Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Karl Christian Ludwig Schmidt

Exegetische Beyträge zu den Schriften des Neuen Bundes

Zweyter Theil. Erstes Stück

Frankfurt am Mayn: bey Gebhard und Körber, 1794

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn86597389X

Band (Druck) Freier Zugang





Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn86597389X/phys_0001
DFG

XXIV. 402 p.
49 c. 9.
F. c – 3865 (2.)

Exegetische Beyträge zu den Schriften des Neuen Bundes

von
Karl Christian Ludwig Schmidt,
Pastor-Adjunktus zu Willmenrod in der Grafschaft Leiningen Westerburg.

Zweyter Theil.

Erstes Stück.

Frankfurt am Mayn,
bey Gebhard und Körber 1794.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn86597389X/phys_0003
DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn86597389X/phys_0004
DFG

Vorrede.

Die nachsichtsvolle, gütige Aufnahme, die die ersten Versuche dieser Beyträge gefunden haben, munkert mich auf, dieser Schrift allen Fleiß zu widmen, um dieselbe mit jedem Stücke interessanter zu machen und so die Güte des Publicums immer mehr zu verdienen. Freylich, da diese Beyträge diejenige Schrift sind, auf die ich mich in der kurzen Erklärung des N. Testaments bezogen habe *), und

*) Es heißt daselbst (s. Vorbericht): „Denen, die weiter denken und forschen wollen, werd' ich vielleicht in einer besondern Schrift dazu Veranlassung geben."

und die also auch für Anfänger und gebildete Layen bestimmt sind: so wird sich der eigentliche Exeget, sowohl beym Gebrauche der vorhergehenden als folgenden Stücke, öfters in dem Falle befunden haben und künftig noch befinden, in welchem sich jener Gelehrte befand, der bey Lesung jedes Buchs alles dasjenige, was er schon wußte, auszustreichen pflegte. Indessen in dieser sublunarischen Welt geht es nicht anders. Sehr oft muß der Einzelne für mehrere oder fürs Ganze leiden. Ihm nur diese Leiden so erträglich als möglich zu machen, ist und sey unsre Pflicht.

Schon der Umstand, daß ich nicht ganz zuverlässig voraussetzen darf, daß jeder Leser dieser Beyträge auch die kurze Erklärung des N. Test. (ob sie gleich sehr wohlfeil ist) in Händen habe, legt mir die Nothwendigkeit

auf,

auf, mich über diesen oder jenen Punkt etwas weitläuftiger auszulassen, als ich im entgegengesetzten Falle thun würde.

Während der Herausgabe des 4ten Versuchs ist mir leider nur eine einzige Recension dieser Schrift zu Gesicht gekommen. Sie beschäftigt sich mit dem 3ten Versuche und befindet sich in der Jen. allg. Lit. Zeit. J. 1793. N. 321. S. 347. ff. Meiner Gewohnheit gemäß, will ich eins und das andere darüber anmerken.

Die Vermuthung über Joh. II, 1 - 11. findet der Herr Recensent um desto wahrscheinlicher, da die Einkleidung V. 1. 2. (wie er sagt) vermuthen lasse, daß Jesus bloß zufällig, weil er gerade damals nach Kana gekommen, zur Hochzeit eingeladen worden sey, und man also bey der Zahl der Gäste auf

ihn und seine Jünger eigentlich nicht mitgerechnet hätte. Der Ausdruck γυναι soll gerechten Unwillen verrathen. υδριαι will der Recens. lieber durch steinerne Wasserbehältnisse übersetzen, zum Behufe des καθαρισμος, welche da lagen? (κειμεναι). Dies mag allerdings seine Richtigkeit haben. Doch heißt dieses Wort eben so gut setzen, stellen, als liegen. Und überdieß giebt es ja auch große und kleine Krüge, so wie es auch große und kleine Wasserbehältnisse giebt. Im Grunde ist also ein Ausdruck so adäquat wie der andere. Es kommt nur auf den Begriff an, den man damit verbindet. Ich verstehe z. E. unter meinen Wasserkrügen Gefäße, die 12-18. Maaß enthalten. Vergl. die kurze Erkl. des N. Test. über V. 6. Auf meine Muthmassung, daß eigentlich V. 5. hinter V. 7. stehen müsse, sagt Recens. „Allein,

lein, auch ohne ein solches Hysteronproteron hier ohne Noth anzunehmen, kann des Verf. Erklärung von οἶνον οὐκ ἔχουσι unter der Voraussetzung bestehen, daß Jesus V. 5. zu seiner Mutter sagte, daß und wie er durch ein Wunder Wein herbeyschaffen wolle, also nicht nöthig habe wegzugehen. Nun sagt Maria, welche wußte, daß er die Diener zu diesem Wunder gebrauchen werde, diesen V. 5. vorläufig Bescheid, ihm auf den ersten Wink Folge zu leisten. Denn folgt V. 7. der Befehl Jesu an die Diener selbst." Diese Meynung läßt sich auch hören. Aber ich weiß nicht, wenn ich mir eine Frauensperson denke (und eine solche war doch allemal auch Maria, obgleich die Mutter Jesu), welche noch nicht weiß, daß ihr lieber Sohn ein Wunderthäter ist, und dieser sagt ihr nun auf einmal, daß er Wein auf eine solche Art

herbeyschaffen wolle: so meyne ich, müßte es doch, von Seiten der Mutter, soviel zu fragen und zu bezweifeln, soviel des dies und das geben, daß mir, schon allein in dieser Rücksicht, jene Vermuthung, weil Jesus keinen Aufstand und kein Aufsehen erregen, sondern die Gäste und selbst seine Mutter mit diesem Wunder überraschen wollte, nicht recht wahrscheinlich vorkommt. Besser also, wie mich dünkt, wir nehmen entweder in Gedanken ein Hysteronproteron an, oder übersetzen das δ. V. 6. durch enim oder nempe. Denn wir dürfen, wie schon mehrmals gesagt, nicht vergessen, daß wir hier einen Schriftsteller des N. Test. vor uns haben, von dem wir keine historische Darstellung wie von einem Geschichtschreiber des 18ten Jahrhunderts, fodern können. Und überdies führte ja auch Johannes wahrscheinlich kein Tagebuch, oder schrieb die-

se

se Geschichte gleich nieder ꝛc., sondern er brachte sie erst lange hernach, zu einer Zeit zu Papier, wo es ihm nicht mehr so genau erinnerlich war, wie ehemals die Reden aufeinander folgten. Denn bey Geschichtserzählungen oder bey Wahrheiten, die nicht zum Christenthume gehören, und welche die Apostel und Jünger Jesu selbst mit anhörten, kann man, weil die Gottheit nichts Ueberflüssiges thut, nicht wohl Inspiration annehmen. Zudem ist ja auch in dieser Geschichte kein Irrthum enthalten, sondern sie ist nur höchstens nicht ordentlich genug vorgetragen.

Zu Joh. XI, 22. machte ich S. 86. die Anmerkung: „Aus V. 24. coll. 39. erhellet es offenbar, daß hier Martha an kein Auferwecken dachte und — denken konnte. ꝛc.“ Dagegen erinnert Rec.: „aus V. 40. sieht

man augenscheinlich, daß ihr Jesus einen Wink auf die vorhabende wundervolle Auferweckung gegeben haben muß (besser: V. 25. 26. geben wollte: sie verstand ihn aber nicht"). Sie konnte sie also ahnen. Mit den Worten V. 24. οἶδα — ἡμέρᾳ, scheint es also, wollte sie Christum bloß nöthigen, sich näher zu erklären, was für eine Auferstehung er im Sinne habe. Und daß Maria V. 39. als Jesus das Grab eröffnen will, ihm einwendet: er riecht schon, ist aus der gewöhnlichen Erscheinung zu erklären, daß bey Erwartung großer Dinge sich Zweifelsucht unsrer nur gar zu gern bemeistert. Also folgt aus beyden Versen keineswegs, daß Martha nicht an Auferstehung habe denken können. Folglich kann die obige Erklärung füglich bestehen, die überdem der Zusammenhang sehr begünstigt, und es bedarf der vorgeschlagenen Versetzung der

Verse

Verse nicht, wozu überhaupt der Verfasser zu schnell seine Zuflucht zu nehmen pflegt; nicht, zu gedenken der Härte, die darinn liegt, ἀλλὰ καὶ νῦν durch: denn ja bereits zu übersezzen." Nichts als der übertriebenen Kürze, der ich mich in den ersten Versuchen zu befleißigen suchte, hab ich es zu verdanken, daß mir hier an einigen Orten nicht nur Unrecht geschieht, sondern auch der Recensent meine Meynung nicht gehörig gefaßt hat. Diesem kann ich eigentlich wenig zur Last legen. Denn warum war ich nicht ausführlicher? Warum suchte ich meine Ideen nur bloß anzudeuten? Mit dem Satze S. 87. „eine solche Versezzung konnte einem Manne, wie Johannes, der die ganze Geschichte vom Anfange bis ans Ende im Kopfe hatte ꝛc. leicht begegnen" — wollte ich dem Leser kürzlich sagen, wie ich mir die Sache ohngefähr vorstelle. Aber das war,

wie

wie ich jetzt selbst bemerke, ein wenig zu viel gefodert. Der Punkt, welcher dem Hrn. Recensent ohngefähr zur Last fällt, ist der, daß er mir vorwirft, ich nehme zu schnell zu Versetzungen meine Zuflucht. Denn das habe ich bis auf die heutige Stunde, soviel ich weiß, nur erst dreymal gethan. Nämlich 1. Matth. III. und NB. nur beyläufig (vergl. Vers 1. S. 2. ff. und Vers 4. S. 105. ff.) 2. Joh. II, 5. und 3tens hier Joh. XI, 22. und NB. in diesen beyden Stellen wieder beyläufig, und noch dazu in einem andern Sinne, wie bey Matth. III. indem ich Joh. II. und XI. nur eine Versetzung in Gedanken vorschlug. Und sollten wir, in Ansehung dessen, was ich im vorhergehenden über Joh. II, 1-11. gesagt habe, bey den Schriftstellern des Neuen Testaments, und die ihre Geschichtserzählungen nicht gleich zu Papier brachten,

ten, nicht sehr oft zu solchen Versetzungen unsre Zuflucht nehmen müssen? — — Ich weiß es gewiß, daß mir der Hr. Recensent hier vollkommen beypflichten wird. Wenigstens bin ich von dieser Sache vest überzeugt.

Ich will mich nun über Joh. XI, 22. etwas näher erklären: so wird hoffentlich alles deutlicher werden.

Als Johannes diese Geschichte aufzeichnete, hatte er sie natürlicher Weise vom Anfange bis zu Ende im Kopfe. Er wußte, daß Jesus den Lazarus auferweckt hatte. Aber daß dieses weder er noch Martha vor dieser Geschichte gewußt, ja daß sie nicht einmal an das Auferwecken gedacht hatten, übersah' er. Er legte daher den Worten der Martha (V. 22.) nicht nur einen andern Sinn unter

(oder

(oder ließ sie mehr sagen, als sie gesagt hatte), sondern wies auch diesen Worten denjenigen Platz an, wo sie nach seiner Interpretation hingehörten. (S. diese Vorrede über Joh. II.)

Also: V. 26. „glaubst du das? (Nämlich daß derjenige, der mich für den Messias erkennt, nimmermehr sterben wird? *) V. 27. Ja Herr, ich glaube, daß du der Messias bist, der in die Welt kommen soll, und bin daher (V. 22.) vest überzeugt (καὶ νῦν οἶδα) daß dir Gott alles dasjenige, was du von ihm bittest, geben werde. D. h. in Beziehung auf V. 26. daß derjenige, welcher niemals sterben soll, weil er dich für den Messias

*) Nach dem Sinne der Martha. Wie Jesus dies Sterben genommen haben wollte, s. die kurze Erklärung des Neuen Testaments V. 26.

sias erkennt, auch gewiß niemals sterben wird.

Doch kann auch νῦν stehen bleiben. Denn es heißt auch fürwahr. Oder man lese νυν statt νῦν, welches Wort bald für σύ, bald pleonastisch steht. Αλλα ist überhaupt zweifelhaft. S. Griesbach. Indessen, diese Weitläuftigkeiten sind auch gar nicht nöthig. Και σύ οἶδα war ohngefähr der Ausdruck der Martha. In dem Sinne aber, in welchem Johannes ihre Worte V. 22. nahm, und ihnen dem zufolge einen Platz anwies, mußte er αλλα και νῦν οἶδα sagen ꝛc.

Nun setzte ich noch Vers. 3. S. 87. hinzu: man könne aber auch] αλλα και νυν οἶδα hinter V. 27. einrücken. Denn diese Worte hießen auch: denn ich weiß ja (oder auch)

bereits (nämlich aus andern von dir gehörten und gesehenen Wunderthaten) ꝛc. Und daß ich auch hier den Sprachgebrauch auf meiner Seite habe, brauche ich gar nicht zu beweisen; zumal da auch gar nichts darauf ankommt, und diese Anmerkung eigentlich für diejenige war, welche glauben, die Apostel hätten jedes noch so kleine und unbedeutende Wörtchen getreulich wieder gegeben. Und auch hier glaubte ich nicht mißverstanden zu werden.

Ueber Joh. XII, 11. sagt der Herr Recensent: „Gewöhnlich supplirt man bey υπαγον: nach Bethanien, um den Lazarus zu sehen, was der Zusammenhang auch sehr begünstigt. Der Verf. aber möchte υπαγον lieber pleonastisch nehmen, wie Cap. XV, 16. Aber daß nun in diesem Pleonasmus υπαγον

και απιστουν die Emphasis liegen soll: „sie erkannten Jesum wirklich für den Messias" ist, wie es uns dünkt, eine Art von Widerspruch. Auch begünstigt der Sprachgebrauch diese Emphasis nicht."

Schon in der Vorrede zum ersten Versuche sagte ich: daß man einige meiner Konjekturen für nichts mehr und weniger als für Konjekturen ansehen müsse. Damit wollte ich sagen: in exegetischen Beyträgen verdienten alle Konjekturen, wenn sie auch nicht einmal sehr wahrscheinlich wären, einen Platz, oder verdienten kürzlich angeführt und mit Gründen unterstützt zu werden, weil sie oft unvermuthet auf Wahrheit leiten könnten; aber deswegen dürfe man sie nicht für die Ueberzeugung ihres Urhebers halten. Diese Erinnerung muß ich hier wiederum, und zwar ein für allemal, meinen Lesern in's Ge-

dächtniß bringen, damit man mich hier und da nicht unrichtig beurtheilt. Denn es wäre mir wahrlich ungelegen, wenn man diese oder jene Hypothese, die ich aufgestellt habe und noch künftig aufstellen werde, jetzt schon für meine Ueberzeugung ansehen wolle. Ich sage: jetzt schon. Denn was uns jetzt d. h. so weit wir gegenwärtig in der Kritik und Exegese des N. Test. gekommen sind, irrig scheint, kann vielleicht künftig bis zur Evidenz erhoben werden. Wenn ich daher nicht ausdrücklich sage, daß ich dieser oder jener Meynung beypflichte, daß diese oder jene Meynung offenbar die richtigste sey ꝛc. da muß man meine Konjekturen bloß als Vorschläge ansehen, und erst die versprochene Revision abwarten, wo ich für die mir wahrscheinlichste Meynung mit Gründen für und wider entscheiden werde. Diese Revision halte ich deswegen für nöthig, um dem Leser nicht als-

bald

bald vorzugreifen und ihm dadurch den Gesichtspunkt zu verrücken, sondern um ihm Gelegenheit zum Selbstdenken, Selbsturtheilen, Prüfen und Auffinden neuer Wahrheiten zu geben. Dies war auch die Ursache, warum ich in den vorhergehenden Versuchen (welches der Hr. Recens. abgeändert wünschet) so oft Fortsetzungen versprach, oder die zusammengehörenden Bemerkungen zerriß, und in mehrere Beyträge vertheilte. In wie fern nun diese Anmerkung auf die Muthmaßungen über Joh. XII. 11. paßt, lasse ich gegenwärtig dahin gestellt seyn. Die Gründe, die mich zu diesen Konjekturen bestimmten, sind folgende.

V. 9. heißt es: als viele Juden in Erfahrung gebracht hatten, daß sich Jesus in dem Hause des Lazarus befinde, so gingen sie dahin, nicht allein um Jesum, sondern auch zugleich den wiederauferweckten Lazarus zu sehen, (um

sich nämlich von diesem Wunder zu überzeugen). Hier heißt es also ausdrücklich, daß diese Juden schon bey Lazarus gewesen wären. Es fragt sich nun: sind unter den Juden V. 11. diejenigen zu verstehen, die schon bey Lazarus V. 9. waren, oder andere, die erst nachher zu ihm hingingen? Ersteres scheint wahrscheinlicher. Denn das kommen (ηλθον V. 9.) und das Wiederweggehen, oder einen andern Weg gehen (υπηγον V. 11.) ist einander entgegengesetzt. So gebraucht auch zweytens der Evangelist V. 11. nicht das Wort προσερχομαι sondern υπαγω. Und drittens müßte auch der elfte Vers ohngefähr so lauten: „denn es gingen viele Juden nach Bethanien (um sich von der Auferweckung des Lazarus zu überzeugen) und wurden seinetwegen (durch seine Aussage) bewogen, Christen zu werden." ꝛc.

Man

Man kann also V. 11. auf folgende Art erklären: 1. „Denn um seinetwillen (wegen der Aussage des Lazarus) gingen viele Juden und glaubten an Jesum (nämlich, daß er ein Wunderthäter sey)."

a. υπαγ. heißt auch öfters bloß so viel als gehen. In diesem Falle aber stünde υπαγ. pleon. b. πιστευ. sie erkannten ihn für einen Wunderthäter. Aber deswegen wurden sie noch keine Christen. Sie standen nur auf dem Sprunge, es bey der ersten ähnlichen Gelegenheit zu werden. Vergl. V. 10. Deswegen schlage ich

2. vor, diesen Vers so zu erklären: „denn um seinetwillen erkannten viele Juden wirklich d. h. so, daß sie seine Lehre annahmen und befolgten, Jesum für den Messias." Oder besser: „denn um seinetwillen erkannten viele Juden Jesum nicht nur für einen Wunderthäter, son-

sondern wurden auch Christen." Denn wenn υπαγ. (äußerte ich) in diesem Sinne, nämlich als gehen — denn das versteht sich ja ohnehin, (§. 1. a.) und ist also kein Widerspruch — pleonastisch stünde, so zeige es öfters ein Handeln an.

Doch wir haben auch

3. gar nicht nöthig, υπαγ. pleonastisch zu nehmen, sondern können unsre Stelle so erklären: „denn um seinetwillen (durch seine Aussage bewogen) gingen viele Juden ab (gingen einen andern Weg d. h. verließen ihre Religion, das Judenthum) und wurden Christen." Diese Erklärung scheint mir unter allen die richtigste zu seyn. Sie paßt in den Zusammenhang, und auch der Sprachgebrauch spricht dafür. Viele von denjenigen Juden, die Lazarum V. 9. gesehen und gesprochen hatten, verließen das Judenthum und glaubten an Jesum

d. h.

d. h. erkannten, daß er der Messias sey, oder wurden Christen. Um daher diesem vermeyntlichen großen Uebel zuvorzukommen oder zu verhindern, daß nicht noch mehrere durch seine Aussage bewogen würden, Christen zu werden, war der hohe Rath Willens, den Lazarus umbringen zu lassen ꝛc. Man kann auch so erklären: „denn um seinetwillen gingen viele Juden (nämlich zum Christenthum über) und erkannten Jesum für den Messias." Oder: denn um seinetwillen erkannten viele Juden Jesum für den Messias und gingen (zum Christenthum) über." „Denn υπαγ. heißt abgehen, übergehen und auch bloß gehen.

Auch Brentano, so wie ich eben sehe, nimmt diese Erklärung ohngefähr an.*) Es heißt daselbst: „Der Ruf, daß Jesus in Bethanien wäre,

*) S. die heilige Schrift des N. Testaments ꝛc. Stift Kempten 1790.

wäre, konnte unter dem gemeinen Volke in Judäa nicht länger verborgen bleiben. — — Sie kamen daher haufenweise, nicht nur um den, der ihn (den Lazarus) auferweckt hatte, sondern hauptsächlich auch den todtgewesenen Mann zu sehen, der von ihm das Leben wieder erhalten hatte. Ein dem Rathe und der Priesterschaft so verhaßter Umstand brachte sie auf den Gedanken, um die Eindrücke dieses Wunders bey dem Volke eher zu vertilgen, den Lazarum aus dem Wege zu räumen; denn es waren durch ihn wirklich viele Juden von den Pharisäern abwendig gemacht und für die Religion Jesu eingenommen worden." ꝛc.

So weit! Willmenrod, den 22. May 1794.

K. C. L. Schmidt.

I.

Matthäus Kap. V, 3.

„Μακαριοι *) οι πτωχοι τω πνευματι· ὅτι αὐτων ἐστιν ἡ βασιλεια των οὐρανων.“

Es fragt sich, was hat man sich hier unter dem Ausdrucke „οι πτωχοι τω πνευματι“ **) zu denken? Demüthige kann man nicht zunächst darunter verstehen. Denn

1. Lucas (Kap. VI, 20.) läßt τω πνευματι aus. Und das Wort πτωχοι, allein für sich betrachtet,

*) Εισιν Philoxen.

**) E. M. עניי הרוח.

trachtet, kann doch nicht, wenigstens zunächst nicht, Demüthige heißen.

עֲנִיִּי, LXX πτωχοι, heißt Arme (vergl. 3 Mos. XIX, 10. Ezech. XVI, 49. XVIII, 12. XXII, 29.) oder Elende, Unterdrückte, Hülflose (vergl. 2 Sam. XXII, 28. Ps. XIV, 6. XXII, 25. XXV, 16. LXIX, 30. LXXIV, 21.)

2. Spricht die Septuaginta von demüthigen: so bedient sie sich der Ausdrücke: ταπεινος, πραυς, μακροθυμος, ετοιμος, ασθενης, μακροθυμια, ταπεινοφρων, für שפל רוח, צנע, שפל.

Herr Bolten *) bezieht sich auf Sprüchw. XVI, 18. 19. XXIX, 23. und Jes. LVII, 15. Allein die LXX geben das גבה רוח (Prov. XVI, 18.) durch κακοφροσυνη, und das שפל־רוח (V. 19.) durch πραυθυμος. Im Kodex der S. Marcus Bibliothek zu Venedig, herausgegeben von Villoison, steht V. 18. „μετεωρησις πνευματος“ und V. 19. „ταπεινος το πνευμα“ — — Sprüch. XXIX. hat die LXX für שפל רוח, ταπεινοφρων und der Kodex der S. Marc. Biblioth. ebenfalls wieder

*) l. c. p. 68.

wieder ταπεινος το πνευμα. Jes. LVII. steht μακροθυμια i. e. einen niedergeschlagenen Geist haben. Also nirgends πτωχος. Hiermit will ich aber keineswegs sagen, daß der Ausdruck „οι πτ. τ. πνευ." auch nicht so viel als „demüthige" heiße, sondern daß die Bedeutung „Arme" „Hülflose" die erste und gewöhnlichere sey ꝛc. Da nun diese nicht nur ganz vortreflich in den Kontext paßt, sondern auch von andern Stellen des N. Test. (wie wir weiter unten sehen werden) sehr begünstigt wird ꝛc.: so kann ich gar nicht absehen, warum man jene Bedeutung mit dieser, und zwar mühsam, zu vertauschen sucht? Und so ist es auch

3. Regel, daß man jeden Schriftsteller zuerst und vor allen Dingen aus sich selbst interpretiret. Nun hat, wie schon gesagt, Lucas τω πνευματι nicht. Spricht aber dieser, so wie die übrigen Evangelisten, von Armen und Hülflosen: so bedienen sie sich allenthalben des Ausdrucks „πτωχοι." Z. E. Luc. IV, 18. XIV, 13. 21. XVI, 20. ꝛc. Matth. XI, 5. XIX, 21. Joh. XII, 5. XIII, 29. Ja selbst das

4. daß Matthäus noch τω πνευμ. hinzusetzt, ändert nichts in der Sache, sondern drückt nur

dieselbe bestimmter aus, oder giebt uns vielmehr einen Wink, daß wir πτωχοι in der zweyten, oder in einer mehr umfassenderen Bedeutung nehmen, und nicht allein auf irrdisch Arme beziehen sollen. Denn was ist z. E. unter den πτωχοις Matth. XI, 5. und Luc. IV, 18. anders zu verstehen, als überhaupt arme Leute? Aber woran arm? 1) arm, an irrdischen Gütern, und deswegen auch 2) arm am Geiste. Die jüdischen Theologen nämlich, die ihre jüdischen Grillen und Menschensatzungen ꝛc. mit großer und vieler Mühe studiret hatten, waren auf diese ihre Weisheit zu stolz, als daß sie sich den armen Leuten hätten nähern sollen; zumal da auch diese zu dürftig waren, als daß sie den Geizigen und Habsüchtigen (cf. Matth. XXIII.) den Unterricht hätten bezahlen können. Sie wurden daher gänzlich vernachlässigt; ihr Verstand wurde nicht angebaut und kultiviret, sondern die armen Leute waren und blieben in der Religion unwissend. Sehr recht sagt deswegen Jesus (Matth. XI, 28. 29.) zu dem armen Volke: „Nun so begebt euch denn alle in meinen Unterricht" (δευτε προς με παντες) ꝛc. „Nehmet meine Religion an (αἴρετε τον ζυγον μου ἐφ ὑμας) und lasset euch von mir unterrichten; denn ich

bin

bin nicht (stolz, wie eure Lehrer, sondern) gütig und wirklich (ohne alle Verstellung τῃ καρδια) menschenfreundlich ꝛc." — Und Matth. IX, 36. heißt es: „das Volk irrte (im Unterricht) vernachlässigt herum (ἐρριμμενοι) wie Schafe, die keinen Hirten haben." *) Nun kommt erst 3) die Bedeutung „demüthig" (in so fern nämlich solche Leute, ihrer Armuth und Unwissenheit wegen, gering von sich denken.)

Sind also in den Stellen Matth. XI, 5. und Luc. IV, 18. nicht bloß irrdisch Arme, sondern auch geistlich Arme d. h. im Unterricht vernachlässigte, unwissende ꝛc. Leute zu verstehen: so muß man in diesen und ähnlichen Stellen, als τῳ πνευματι überall suppliren. Matthäus drückt nun das, was man subintelligiren muß, aus, und Lucas unterläßt dieses. Sie sagen also einerley. Doch will man scrupulös seyn: so könnte man in der Uebersetzung und Erklärung beyder Evangelisten diese ihre Abweichung ohngefähr auf folgende Art fühlbar machen. Matthäus: „Heil den (ihrer Armuth

*) S. die kurze Erkl. des N. T. 2te Aufl. über diese Stellen.

wegen im Unterricht vernachläſſigten) Unwiſſenden und Ungelehrten. Lucas: „Heil den Armen (die ihrer Armuth wegen im Unterricht vernachläſſigt worden und folglich unwiſſend und ungelehrt ſind).“

Außerdem ſprechen noch folgende Stellen für die Meynung, daß man ſich unter dem πτωχοις τω πνευματι Matth. V, 3. ungelehrte und unwiſſende Menſchen zu denken habe.

I. Matth. XI, 25. betet Jeſus: „ἐξομολογουμαι σοι, πατερ, - - ὁτι ἀπεκρυψας ταυτα ἀπο σοφων και συνετων, και ἀπεκαλυψας αὐτα νηπιοις.“ Hier ſind unter den νηπιοις „Einfältige“ zu verſtehen; aber eben keine Blödſinnige, ſondern im Gegenſatze der σοφων und συνετων (δυνατων), im Unterricht vernachläſſigte und daher unwiſſende Menſchen. Vergl. Luc. X, 21., ſo wie Matth. XXI, 16. mit Pſ. VIII, 3. Hier hat Jeſus ebenfalls nicht bloß die Kinder, welche in die Hymne mit einſtimmten, im Sinne, ſondern vorzüglich ſeine ununterrichteten Anhänger.

II. Joh. IX. heilete Jeſus einen Blindgebornen, und nahm daher von dieſer Geſchichte ſehr paſſend und ſchön Veranlaſſung zu folgendem Ausſpruche V. 39.: „εἰς κριμα ἐγω εἰς τον κοσμον τουτον ἠλθον, ἱνα οἱ μη βλεποντες βλεπωσι, και οἱ βλεποντες

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn86597389X/phys_0032
DFG

πεντες τυφλοι γενωνται." d. h. „Ich bin (recht) als ein Gegenstand der öffentlichen Beurtheilung (über den viel und mancherley räsonniret und deräsonniret wird — als ein Prüfstein der Selbstbeurtheilung und Selbstbeschämung) *) in die

*) Vergl. Luc. II, 34. εις σημειον ἀντιλεγομενον. Das Wort κριμα hat hier Schwierigkeiten. Eine andere Erklärung s. oben Versuch 3. S. 76. Denn κριμα kann man auf mehr als eine Art interpretiren, und ist überhaupt ein viel umfassendes Wort. Hier aber meyne ich, müßte es zunächst die angegebene Bedeutung ohngefähr haben. Denn das, was folgt, handelt nicht geradezu von den Ungelehrten, welche, von Jesu unterrichtet, die damaligen Gelehrten (βλεποντες) der jüdischen Nation weit hinter sich zurück lassen sollten ꝛc., sondern es handelt zunächst von der richtigen oder unrichtigen Beurtheilung der Person Jesu, ob er nämlich der Messias sey, oder nicht, und daß in diesem Punkte der sogenannte einfältige Pöbel, tiefer blicke, und hellere Einsichten zeige, als der aufgeklärte Theil der Juden. Jenes hat man sich also als eine weitere Folge aus dieser Beurtheilung hinzuzudenken. Doch, zu seiner Zeit mehr über diese Stelle!

Welt gekommen; doch so, daß diejenigen, die unwissend und ungelehrt (blinder Pöbel) sind, (bey der Beurtheilung meiner Person) als gelehrte und hell sehende Leute; die Gelehrten und hell Sehenden hingegen (βλεποντες), als Unwissende und Ungelehrte (als blinder Pöbel — τυφλοι) erscheinen." Hierauf antworteten ihm die gerade anwesenden Pharisäer: „Sind wir denn auch blind (blinder Pöbel, unwissende und ungelehrte Leute, die keine Kenntnisse von dem Messias haben)?" Jesus erwiederte ihnen: „wäret ihr (in diesem Verstande) blind (sogenannter blinder Pöbel, die keine so sehr schiefen Begriffe von dem Messias haben, als ihr): so würdet ihr (weil ihr mich nämlich alsdann für den Messias erkennetet, durch die Annahme und Befolgung meiner Religion) von euren Sünden *) (und der Strafbarkeit derselben) befreyt werden; so aber, da ihr behauptet, gelehrte und viel wissende Leute zu seyn (die Belesen-

*) Ueber das, was man sich eigentlich hier und in andern Stellen des Neuen Testaments unter dem Wort „ἁμαρτια" zu denken habe, sehe weiter unten über Matth. I, 21.

leſenheit und Bibelſtudium beſitzen, und folglich genau wiſſen wollen, wie die Perſon des Meſſias beſchaffen ſeyn müſſe) *): ſo werdet ihr (weil ihr mich, eurer falſchen Begriffe ꝛc. wegen, als Meſſias verwerft) von euren Sünden (und den Strafen derſelben) nicht befreyt werden."

Zu dieſen Stellen vergleiche noch

III. Joh. VII, 45 - 52. Hier ſagen die Phariſäer ausdrücklich V. 48.: „Μη τις ἐκ των ἀρχοντων ἐπιστευσεν εἰς αὐτον, ἢ ἐκ των φαρισαιων; Ἀλλ ὁ ὀχλος ὁυτος, ὁ μη γινωσκων τον νομον ἐπικαταρατοι (ἐπαρατοι) εἰσι." d. h. „Erkennet auch irgend ein Beyſitzer des hohen Raths, oder ein Phariſäer Jeſum für den Meſſias? (Nein) nur der in den Schriften des Alten Teſtaments unerfahrne

*) Eben dieſe ihre Lektüre in den Schriften des Alten Teſtaments hatte ihnen den Geſichtspunkt verrückt, und machte ſie gleichſam blind gegen Jeſum. Doch waren auch andere Urſachen Schuld, daß ſie den Erlöſer verwarfen, als Intereſſe, und Furcht vor dem Haſſe und der Verachtung der übrigen Glieder des hohen Raths.

fahrne Pöbel hängt ihm an, und macht sich (dadurch) des Bannes (IX, 22.) würdig."

a. Unter νομος ist hier überhaupt das A. Test., welches allenthalben den Messias als einen irrdischen König vorstellte, zu verstehen. Vergl. Versuch 4. S. 174. ff. auch weiter unten die Anmerkungen über Matth. V, 17. 18.

b. Der Ausdruck „ὁ ὀχλος — τ. νομου" sagt eben soviel als „der unwissende und ungelehrte Pöbel" (οἱ πτωχοι τω πνευματι.)

IV. Paulus sagt 1 Kor. I, 26-31. unter andern: „betrachtet, Mitchristen, die christliche Religionsgesellschaft. Es sind nicht viele (zum Christenthume) bekehrt worden, die menschliche Weisheit (d. h. besonders: jüdische Gelehrsamkeit s. oben N. 4.), Gewalt und Rang besitzen; sondern solche, die in den Augen der Welt einfältig (τα μωρα), arm und gering (τα ἀσθενη) sind, und nichts gelten (τα αγενη), um die Weisen, die Reichen und Mächtigen ꝛc. zu Schanden zu machen ꝛc. (S. die kurze Erkl. des N. Test. üb. d. St.) Und endlich

V. Vergl.

V. Vergl. noch insbesondere die schon oben beyläufig angeführten Stellen Matth. IX, 36. XI, 28. 29. Die Stelle Matth. XVIII, 2 - 4. worauf man sich etwa berufen möchte, um zu beweisen, daß unter πτωχ. τ. πνευ. allein, oder doch vorzüglich Demüthige zu verstehen wären, paßt nicht hierher. Denn die Aussprüche Matth. XIIX, 2 - 4. gehen lediglich die Apostel an (vergl. Versuch 1. S. 34. f.) und die Matth. V, 1 - 10. die Christen überhaupt. (S. Versuch 1. S. 17. und Versuch 2. S. 39. ff. In diesen Versuchen sowohl, als in der kurzen Erkl. des N. Test. hab' ich zwar noch das οι πτ. τω πνευ. durch Demüthige übersetzt, jetzt aber fühl' ich mich bewogen, diese Bedeutung zu verwerfen.) Matth. XIIX, 5. 6. 10. 11. paßt aber wieder hierher. Daselbst sagt Jesus V. 5.: „Wer einem solchen Kinde d. h. einem solchen schwachen, unwissenden und daher demüthigen Menschen, weil er mein Anhänger ist, Gutes erzeigt ꝛc." V. 6. „Wer aber einem meiner verachteten Anhängern (in so fern nämlich verachtet, als sie arm und daher unwissend, schwach an Kenntnissen ꝛc. waren s. oben) Anstoß giebt (z. E. durch Verachtung, zurückschreckenden Stolz und harte Behandlung ꝛc. wie

die

die Pharisäer s. oben und dadurch zum Religionsabfall bringt) ꝛc." V. 11. „denn ich bin deswegen (als Lehrer) aufgetreten, um die Unglücklichen (το ἀπολωλος) d. h. die im Unterricht vernachläßigten unwissenden Menschen (s. oben) (durch meinen Unterricht) glücklich zu machen. Vergl. Luc. XIX, 10.

Doch genug! Nach diesen Bemerkungen übersetze ich unsere Stelle also: „Heil denen, die (ihrer Armuth wegen im Unterricht vernachläßigt worden und daher) unwissend und ungelehrt (und weil sie das selbst fühlen, gering von sich halten) und demüthig sind; oder: Heil den Ungelehrten und Unwissenden (eine Folge ihrer Armuth); denn sie sind geschickt, Glieder des Messiasreichs (des Christenthums) zu werden."

Augustin sagt: „Magna est miseria superbus homo, sed major misericordia humilis Deus." = „Ὁ δὲ τις ἐξαρθεις καταλειπεται ἔρημος θεῶν." Plato 4. de Leg. *) Auch paßt das Sprichwort hierher: „Je gelehrter, je verkehrter."

*) Ich führe nur solche Stellen aus den griechischen und lateinischen Profanscribenten, so wie aus den Kirchen-

Matth. K. V, 4.

„Venit post multos una serena dies.“ Tib.

Matth. V, 5.

„Quo quisque est major, magis est placabilis irae,
Et faciles motus mens generosa capit.“ Ovid.

„Vince animos iramque tuam, qui caetera vincis.“ Ovid.

„Clementia in quamcunque domum pervenerit, eam felicem tranquillamque praestat.“ Senec.

Kirchenvätern, an, die sich in den Kommentarien über das Neue Testament (z. E. in den Scholien des Hrn. D. Rosenmüllers u. s. w.) nicht befinden. Ich bitte also diese Schriften überall zu vergleichen und meine Allegata als Supplimente anzusehen.

Matth. V, 9.

„Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.“
Virg.

„Omnia prius experiri, quam armis, sapientem decet.“ Terent. Eu. 4. 7.

II.

Matthäus V, 13 — 19. (Fortsetzung.).

Herr Bolten *) übersetzt unsre Stelle: „Ihr seyd das Salz der Erde; wann aber das Salz den Geschmack verliert, wozu kann es dann gebraucht werden? es taugt weiter zu nichts, als hinausgeschüttet zu werden, daß es unter die Füße komme. Ihr seyd das Licht der Welt; eine auf einem Berge gebauete Stadt kann auch nicht

*) Cf. l. sup. cit. p. 74. seqq.

nicht verborgen liegen; nun aber zündet man keine Kerze an, um sie unter einen Scheffel zu stellen, vielmehr setzt man sie auf einen Leuchter, damit sie allen im Hause scheine: so scheine auch andern euer Glanz, daß sie nämlich, gute Handlungen von euch erblickend, euren Vater im Himmel verherrlichen mögen! Denkt nicht, ich sey gekommen, Gesetz und Propheten abzuschaffen! Ich bin gekommen, sie nicht abzuschaffen, sondern zu erklären. Denn ich kann euch in Wahrheit sagen, so lang die Welt steht, wird kein Buchstab, ja kein Pünktlein vom Gesetze (und von den Propheten) wegfallen, so daß allem nachgelebt werden muß. Wer daher nur die geringste von den hier vorgeschriebenen Pflichten aufhebt und die Leute so lehret, der gilt im messianischen Reiche sehr wenig; hingegen wer sie beobachtet und lehret, der gilt im messianischen Reiche viel."

In dieser Uebersetzung ist manches Neue enthalten. Unter „Salz der Erde" „Licht der Welt" versteht er die ganze jüdische Nation, weil sie damals allein die geoffenbarte Religion hatte, und auch aus ihren Mitteln die zur Bekehrung der Heiden bestimmten Werkzeuge kom-

kommen sollten. Daß man allerdings unter diesen Ausdrücken die jüdische Nation verstehen könne, leidet keinen Zweifel; aber hier muß doch, wie ich glaube, die gewöhnliche speciellere Bedeutung beybehalten, und die Apostel und Jünger Jesu darunter verstanden werden. Denn ob gleich Jesus diese Rede in Gegenwart des Volks hielt (V. 1. 2.): so war sie doch zunächst an die Jünger gerichtet; aber von einem solchen Inhalte, daß auch jene sehr viel Gutes daraus lernen konnten. Ueberhaupt scheint Jesus bey dieser Rede mehr als einen Entzweck vor Augen gehabt zu haben. (Vergl. Versuch 1. S. 11. ff. Versuch 2. S. 39. ff. und Versuch 4. S. 118. ff.) Aber auf seine Jünger war doch offenbar sein Augenmerk zunächst und hauptsächlich gerichtet. Dies sagt Lucas (K. VI, 20.) ausdrücklich: „Και αυτος (Jesus) επαρας τους οφθαλμους αυτου εις (gegen) τους μαθητας αυτου, ελεγε· μακαρ. &c.“ Ueber Matth. V, 4. 6. 11. sehe nach Luc. VI, 20. 21. 22. Ferner vergleiche man noch folgende Stellen aus der Bergrede. 1) V. 11. 12. Diese Verse, die zunächst vor den oben angeführten hergehen, sind doch wohl nicht an das Volk, sondern an die Jünger Jesu gerichtet. 2) V. 20. Warum spricht hier Jesus von

der

der Tugend und Frömmigkeit (δικαιοσυνη) der jüdischen Religionslehrer? Gewiß aus keiner andern Ursache, als weil er die γραμματεις und φαρισαιοι den christlichen Lehrern entgegen setzen wollte. Hätte er seinen Vortrag an das Volk gerichtet: so würde er den Ausdruck „ἐθνη" „ἐθνικοι" gewählt und gesagt haben: „Wenn ihr Juden als das Salz der Erde keinen tugendhafteren Lebenswandel als die Heiden führet: so seyd ihr unfähig zum Christenthum zu gelangen." 3) Kap. VI, 19. 20. Daß wir als Menschen, mit thierischen Begierden und Leidenschaften versehen, die Menschheit völlig ausziehen, und nach dem Irrdischen, womit wir uns doch beschäftigen müssen, kein Verlangen haben, sondern bloß geistig seyn, d. h. mit Beten und gottseligen Betrachtungen ꝛc. unser Leben dahin bringen sollen, ist wohl — finstere Mönchsmoral, aber warlich keine allgemeine Christenthumslehre. Reichthum kann mit Christenthum sehr gut bestehen; und wir dürfen die irrdischen Güter so wenig verachten, daß wir uns im Gegentheil, soviel es ohne Schaden unserer höheren Bestimmung geschehen kann, darum bemühen sollen. *) Der 19te und 20te

*) - - - - „διδȣ δ' ἀρετην τ' ἀφενος τε·

20te V. paßt also nicht auf das versammelte Volk, oder auf die Christen überhaupt, sondern lediglich auf die Jünger und Apostel Jesu. (Vergl. Luc. XII, 22. mit Luc. XII, 33. 34.) Liebe zu dem Irrdischen war in den damaligen Zeiten mit ihrem Berufe platterdings unvereinbarlich. (S. weiter unten über Matth. VI, 24-34.) 4) Kap. VI, 24-34. Wer kann, ohne inconsequent zu verfahren, diese und ähnliche Stellen für allgemeine Christenthumslehren ausgeben? Sie enthalten Foderungen, die nur auf die Jünger Jesu paßten. (W. u. mehr.) 5) Kap. VII, 1-5. Diese Verse könnte man noch ohngefähr für allgemeine Christenthumslehren ausgeben; aber aus Lucas VI, 40-46. erhellet es doch offenbar, daß hier Jesus zu seinen Jüngern redet. Er will unter andern sagen: „Wie kann ein Religionslehrer Fehler an Andern verbessern wollen, wenn er mit ähnlichen oder noch weit größern behaftet ist." Ueberdies vergleiche 6) den zunächst folgenden 6ten Vers.

Diese

Οὐτ' ἀρίτης ἄτερ ὄλβος ἐπίσσεται ἀνδράσι ἀέξειν,
Οὐτ' ἀρετὴ ἀφένοιο. διδοῖ δ' ἀρίτην τε καὶ ὄλβον Ζεύς

Cf. Callimachi Hym. in Jov. 94. seqq.

Diese Worte können doch gewiß auf Niemand anders als auf die Jünger Jesu gedeutet werden? 7) Kap. VII, 7 - 11. Dies, als allgemeine Christenthumslehre vorgestellt, führt zu den größten Absurditäten. Wie z. E. die Worte hier lauten, darf man nur recht inbrünstig und unaufhörlich beten, wenn man seine Wünsche — auch die unüberlegtesten und uns schädlichsten — erfüllt sehen will. Der Träge kann also faullenzen; der Kranke braucht sich keiner Arzneyen zu bedienen, sondern beyde dürfen nur unablässlich beten: so fliegen jenem (wenn ich mich so unedel ausdrücken darf) die gebratenen Tauben von selbst in den Mund, und dieser fühlt sich genesen und nimmt sein Bette und gehet heim. Treflich! Nein, nirgends hat Jesus dem noch so fleißigen Beter zuverlässige Hülfe versprochen, und konnte ihm, weil die menschlichen Wünsche oft schnurgerade den weisen Absichten Gottes zuwider sind, zuverlässige Hülfe versprechen. Beten müssen wir viel und oft, aber so wie Jesus Matth. XXVI, 39.: „Herr nicht mein, sondern dein Wille geschehe" — und müssen uns dabey mit den Worten Matth. VII, 9 - 11. trösten: „daß uns nämlich Gott immer das Beste giebt und geben wird." Doch, der geneigte Le-

ser verzeihe mir diese kleine Abschweifung! Man kann, wie ich aus der traurigen Erfahrung weiß, solche trivialle Sachen, nicht oft genug zur Sprache bringen. (S. w. unten.) Und endlich 8) vergleiche man unsre aufgeführte Stelle selbst, namentlich V. 13. mit Marc. IX, 35-50. und V. 19. Aus diesen Stellen erhellet doch deutlich, daß hier Jesus die Apostel im Sinne habe.

Uebrigens sind in unsrem gegenwärtigen Abschnitte (V, 13-19.) besonders die Verse 16-18. mit mehreren Schwierigkeiten verbunden, und nicht leicht zu erklären. Des Zusammenhangs wegen will ich das Ganze kürzlich erläutern. 13. „Was das Salz den Speisen ist, das seyd ihr (Apostel) der Welt. (So wie das Salz die Speisen schmackhaft macht und vor der Fäulniß bewahrt: eben so müßt auch ihr durch Lehren und Beyspiele die Menschen zur Tugend bilden und vor Lastern bewahren). Wenn ihr aber selbst nicht untadelhaft bleibet, wie werdet ihr Andere bessern und durch wen wieder selbst gebessert werden können? Wie man daher verdorbenes Salz auf die Straße schüttet, und von den Vorübergehenden zertreten lässet: so verdient auch ihr als unnütze Menschen

ver-

verworfen und verachtet zu werden. 14. Was die Sonne der Welt ist, das sollt ihr (Apostel) den Menschen seyn. (Wie die Sonne alles erleuchtet und aufklärt: so sollt auch ihr den Verstand der Menschen durch Unterricht erleuchten und aufklären, sollt sie besser, weiser und verständiger machen. Allein) keine Bergstadt (kein Volkslehrer und Vorgesetzter der Menschen) bleibt unbemerkt (folglich müßt ihr, wie schon (V. 13.) gesagt, mit eurem Lehramt den besten Lebenswandel verbinden. *) 15. (Oder meynt ihr vielleicht, daß euer künftiges Leben still und unbemerkt dahin fließen werde? Nein,) Ich unterrichte euch nicht deswegen, damit ihr den von mir erhaltenen Unterricht bloß für euch behalten, sondern daß ihr ihn Andern wieder mittheilen und die Welt dadurch erleuchten und bessern sollt. 16. Wohlan, so tretet dann als Lehrer und Beglücker der Menschen öffentlich auf, damit sie sehen, was für Gutes ihr durch

*) Omne animi vitium tanto conspectius in se Crimen habet, quanto major, qui peccat, habetur.

Juven. Sat. 8. 240.

eure Bemühungen (nämlich durch die, Andern, als exemplarische Lehrer, Religionsunterricht zu ertheilen) hervorbringt, und eurem Vater; der im Himmel ist, (dafür) danken und selbst Christen werden."

a) Was man sich eigentlich bey „δοξατωσι" und „τα καλα εργα" zu denken habe, ist so leicht nicht zu entscheiden. Inzwischen, Jesus hat gewiß nicht mit den Worten: „λαμψατω — εργα" sagen wollen: „traget eure Tugenden vor den Menschen zur Schau, damit sie eure guten rechtschaffenen Handlungen sehen." Denn das wäre nicht nur eine sonderbare Moral, sondern stritte auch offenbar mit andern Aeußerungen Jesu. (Vergl. Matth. VI, 1-8. 16. 18. VII, 1-5.) Demuth und Bescheidenheit waren die großen Tugenden, welche Jesus seinen Jüngern empfahl; Stolz und Hochmuth hingegen, die Laster, vor welchen er sie warnte. Bloß auf ihre treue Bemühungen bey Ausbreitung des Christenthums sollte es ankommen, ob ihr Rang und Ansehen unter ihren Mitaposteln groß oder gering seyn werde ꝛc. (Vergl. Matth. XIIX,

XIIX, 1-4. XX, 25-28. mit Versuch 1, S. 34.) Unter „φως" versteht also Jesus seine Lehre, in so fern sie die Menschen aufklärte, weiser und verständiger machte. (Vergl. über Matth. IV, 16. Joh. I, 5-10.) Die Idee, daß sich die Jünger exemplarisch aufführen sollten, ist bloß als Nebenbegriff zu φως zu denken. Denn daß der Lebenswandel eines Lehrers tadellos seyn müsse, versteht sich ohnehin. Ist nun unter „φως" die Lehre Jesu zu verstehen: so hat man auch bey „τα καλα εργα" nicht, wenigstens zunächst nicht, an den rechtschaffenen Lebenswandel der Jünger zu denken. Denn man kann doch nicht wohl sagen: „Lehret, damit die Menschen euren guten Lebenswandel sehen", sondern: „Lehret, damit die Menschen sehen, was ihr (durch euren Unterricht) für Gutes stiftet." (s. c.).

b) Die LXX geben bisweilen das Wort דֶּרֶךְ durch εργον. (cf. Hiob XXXIV, 21. XXXVI, 23. Prov. XVI, 2.) οδος (דרך) heißt aber auch Religion. (S. Matth. XXI, 32. XX, 16.) Ja Hiob XI, 4. haben die LXX

für לקח (Rede, Lehre) ἔργον. Dem zufolge könnte man auch unsre Stelle also übersetzen? „Wohlan, so tretet dann als (solche exemplarische V. 13. 14.) Lehrer der Menschen öffentlich auf, damit sie sehen, wie wohlthätig (καλὰ) eure Lehren (ἔργα) sind (indem sie auf euch und Andere einen so guten Einfluß haben) und euren Vater im Himmel preisen." Dies kann entweder heißen: „und eurem himmlischen Vater danken" (daß er ihnen nämlich eine so wohlthätige Religion und so exemplarische Lehrer gegeben hat). Oder: „und dadurch bewogen werden, selbst zum Christenthume überzutreten." Oder, wie oben: Sie erkennen dankbar, wie wohlthätig die christliche Religion sey, und davon ist die Folge, daß sie selbst Christen werden. In diesem Falle korrespondirte δοξάζω mit προσκυνέω. 1 Kor. XIV, 25.

c) „Ἔργον" heißt auch soviel als Frucht, Wirkung vergl. Jes. XXXII, 17. wo die LXX מעשה durch ἔργον geben. Also: „damit die Menschen eure guten Früchte sehen; sehen, was ihr durch eure Bemü-

hungen

hungen für Früchte und Wirkungen hervorbringt, für Gutes stiftet ꝛc." (s. a.) Schließlich vergleiche noch 1 Pet. II, 12. „Την ἀναστροφην ὑμων ἐν τοις ἐθνεσιν ἐχοντες καλην· ἱνα — ἐκ των καλων ἐργων ἐποπτευσαντες, δοξασωσι τον θεον &c." Allein hier ist nicht von den Aposteln, sondern von den Christen überhaupt die Rede. Der Apostel meynt: „Man würde Gott für das Christenthum danken, das ein so herrliches Mittel sey, die Menschen zu guten Staatsbürgern zu machen." Kurz der 16te Vers kann auf mehr als eine Art erklärt werden. (S. Versuch 1. S. 22. ff.) Doch ziehe ich eine von diesen beyden Erklärungen allen vor, entweder: „damit die Menschen sehen, was für Gutes ihr durch eure Bemühungen (ἐργα) hervorbringt" (s. ob.) oder: „damit die Menschen sehen, was ihr (durch eure Bemühungen) für gute Früchte (ἐργα) hervorbringt (für Gutes stiftet) und Gotte ꝛc. (deswegen) danken" (wovon die Folge ist, daß sie Christen werden.) Hier ist eine Erklärung von der andern nicht viel verschieden, sondern beyde laufen im Grunde

auf eins hinaus. Denn jedesmal dürfen die Bemühungen der Apostel in der Erklärung nicht fehlen. Uebersetze ich also „ἔργα“ durch Früchte, und nicht durch Bemühungen: so muß dieses Wort supplirt werden.

17. „Ihr dürft (indessen, indem ich euch meine Lehre vortrage) nicht glauben, daß ich gekommen bin, die Sittengesetze (V. 21-48.) des Alten Testaments (gleich den Ceremonialgesetzen desselben durch Lehren und Thaten) für ungültig zu erklären (und daß ihr folglich das Nämliche thun müßtet, nein) ich bin nicht erschienen (die Sittengesetze des Alt. Testaments durch Lehren und Handlungen) für ungültig zu erklären, sondern (durch Lehren und Handlungen) zu bestätigen und zu erweitern.“ (V. 21-48.)

a) Καταλυσαι) cf. Homer. Iliad. IX. 24. „ὃς δὴ πολλαων πολιων κατελυσε καρηνα.“ Ferner Plutarch. Thes. XXIII. 3. „Καταλυσας τα παρ' ἑκαστοις πρυτανεια &c.“ Auch Plut. Rom. IX. 2. Franz. Uebers.: anéantir.

b) Τον νομον, ἡ τους προφητας) Ἡ steht oft für

και

καὶ und vice versa Vergl. z. E. 2 Mos. XII, 19. XX, 4. mit 3 Mos. XXII, 13. 18. 19. wo die LXX das ו praef. dort durch καὶ und hier durch ἢ übersetzen. Der Kodex der S. Marc. Bib. hat in den angeführten Stellen überall καὶ. = Unter Gesetz und Propheten ist hier überhaupt das Alte Testament zu verstehen. Denn daß man bey dem Ausdrucke „ὁ ν. προφ.“ nicht an Weißagungen zu denken habe, erhellet sowohl daraus, weil hier Jesus selbst redet (s. oben Matth. I, 22.) sondern auch aus den V. 21 - 48. angeführten Beyspielen. Dies sind keine Weißagungen, sondern lauter sittliche Vorschriften des alten Testaments. Ueberhaupt wäre auch der Gedanke, wenn man ihn auf eine Weißagung beziehen wollte, nicht nur matt und frostig, sondern auch ein wenig sonderbar. Ich will z. E. den Fall annehmen: ein gewisser Mann, von dem geweißagt worden wäre, daß er im Monat May 1794 in der Sadt N. eine reiche Erbschaft thun würde, reise in dieser Absicht im April schon dahin, erkläre aber zugleich bey seiner Ankunft, daß man nicht

glau-

glauben dürfe, daß er gekommen sey, um alles anzuwenden, jene Weißagung in Mißkredit zu bringen, sondern daß sie an ihm eintreffe ꝛc. — — was solle man von dieser Aeußerung denken? (S. den folgenden V. Sig. b.)

c) πληρωσαι) πληρειν heißt hier, wie die aus dem Alt. Testament V. 21 - 48. angeführten Beyspiele ebenfalls bezeugen, „erweitern" (bestimmter, ausführlicher und deutlicher vortragen.) F. U.: accomplir i. e. ganz vollenden. E. M. hat מלא *) implere, inferere (cf. 2 Mos. XXXI, 5. XXXV, 33.) Das Wort erklären sagt fast das nämliche. Auch kann noch verglichen werden Daniel juxta Theodot. C. V, 26. VIII, 23. und Vers 1. S. 25.

18. „Denn, ich versichere euch, es wird, so lange die Welt steht, kein Jota, kein Strich (nicht das geringste) von den sittlichen Vorschriften des alten Testaments ungültig werden (nein gültig werden sie bleiben, sage ich,) bis (jenes)

---

*) לא באתי לבטל כי למלא.

(jenes) alles geschieht" (bis zum Untergange der Welt.)

a) ὁ οὐρανος και ἡ γη) dies ist Umschreibung der Welt, des Universums.

b) Nach ἀπο τυ νομυ findet man noch in einigen Handschriften, so wie bey Irenäus, dem Syrer von Jerusalem und dem Armener „και των προφητων." Allein durch diesen Zusatz wird der Sinn nicht erweitert. Denn sprachen die Schriftsteller jener Zeiten vom Alten Testament: so bedienten sie sich bald des Ausdrucks νομος, bald νομος και προφηται, bald τα βιβλια &c. (cf. 2 Tim. IV, 13. III, 15. 16. Luc. XXIV, 44.)

c) Die Worte „ἑως ἀν παντα γενηται" übersetzt Hr. Bolten „so daß allem nachgelebt werden muß." Diese Uebersetzung ist schön. עד (ἑως) hat die Signification „so daß" allerdings. Weil aber das ἑως (עד) dem obigen ἑως (עד) ἀν παρελθη &c. entgegen steht: so möchte es doch ein wenig unnatürlich seyn, das erste ἑως durch „so lan-

lange" und das zweyte durch „so daß" zu übersetzen. Was man sich aber bey „ἕως — γένηται" zu denken habe, ist so leicht nicht zu bestimmen. Indessen glaube ich doch, daß man die Erklärung: „bis daß alles dasjenige, was in demselben (dem Alten Testament) gedrohet, verheißen und geweißagt worden, in Erfüllung gegangen ist," mit allem Fug verwerfen könne. Denn hier redet, wie schon eben gesagt, Jesus, und zudem bezeugen es auch insbesondere, die aus dem Alten Testament V. 21-48. angeführten Beyspiele, daß hier nicht von Weißagungen ꝛc. die Rede sey. Matthäus mag allerdings bey diesen Worten an Weißagungen gedacht haben; aber hier kommt es nicht darauf an, was dieser, sondern was Jesus mit diesen Worten für einen Sinn verbunden habe. Das E. M. scheint ebenfalls diese Meynung, aber fälschlich, zu begünstigen: עד שימלאו הכל. Zu dem Ende muß man die Worte „ἕως — γένηται" entweder so übersetzen, wie ich oben gethan habe, oder: „bis alles, was Gott durch dasselbe (des Alten Testaments)

ments) bewirken will, bewirkt worden ist." *)

19. „Wer daher eine von den sittlichen Vorschriften des Alten Testaments (durch seine Lehren und Thaten) für ungültig erklärt und lehret Andere, dieselben ebenfalls (zu übertreten, und folglich durch ihr Verhalten) für ungültig (und aufgehoben) zu erklären, der wird ein sehr unwürdiger christlicher Religionslehrer seyn; wer sie aber (durch Lehren und Handlungen) für gültig erklärt, und lehret (daß sie die Menschen auch befolgen und (durch ihr Betragen) für gültig erklären sollen), der wird ein sehr würdiger christlicher Religionslehrer seyn." (Vergl. V. 20. mit Kap. XV, 1-6.

a. λυση) λυειν heißt hier: eine Sache sowohl durch Worte als durch Thaten für ungültig

*) Ante leves ergo pascentur in aethere cervi,
Et freta destituent nudos in littore pisces:
— — — — — —
Quam nostro illius labatur pectore vultus.
Virg. Eclog. 1.

tig erklären; denn im zweyten membro steht ποιησῃ, folglich muß der Begriff, übertreten, in λυσῃ liegen. Ließe es sich erweisen, daß Matthäus sein Evangelium griechisch geschrieben habe? so wäre ich geneigt, das λυσῃ und ποιησῃ für ein Wortspiel, deren sich öfters Paulus zu bedienen pflegte, auszugeben. Dies scheint auch mit ἐλαχιστων und ἐλαχιστος der Fall zu seyn. Vielleicht haben wir jenes auch dem Uebersetzer zu verdanken. Cf. E. M.: וְכָל הַמְכַבֵּל אַחַת מִן הַמִּצוֹת הָאֵלֶּה קְטַנּוֹת וִילַמֵּד בֵּן אֶת בְּנֵי הָאָדָם הוּא קָטֹן יִקָּרֵא — — וְכָל־ שֶׁעָשָׂה וִילַמֵּד הוּא יִקָּרֵא גָּדוֹל — —

b. μιαν — ἐλαχιστων). Die Juden nannten bekanntlich die sittlichen Vorschriften des Alt. Testaments im Gegensatz des Ceremonialgesetzes, die kleinen Geboten, und sahen sie daher für unwichtiger an.

c. Für ἑτος haben viele Handschriften ἑτως. Diese letztere Lesart ist nach meinem Gefühl der erstern weit vorzuziehen. οὑτος steht

steht ganz überflüßig (— & enseignez, sera tenu grand — F. U.); aber im Gegensatz mit ἔτω in dem ersten membro giebt ἕτως oder ἔτω nicht nur einen treflichen Sinn, sondern muß sogar supplirt werden. Die Originalhandschrift las vielleicht διδαξη ἔτω τις ἀνθρ. μεγας &c. Vergl. Bowyer Konjekturen über das N. Test. übersetzt v. J. Ch. F. Schulz. Leipz. 1774.

Matth. V, 23. 24.

„Cum quid peccaris, castiga te ipse subinde:
Vulnera dum sanas, dolor est medicina doloris.“

Dion. Cato. Distich. 4. 40.

Matth. V, 25.

„Tardo amico nihil est quicquam iniquius.“

Plaut. Poen. 3. 1. 1.

III.

Matth. V, 33 — 39.

Vers 33. ist von gerichtlichen Eidschwüren, und V. 34 - 37. von solchen Betheurungen die Rede, welche man im gemeinen Leben, unbedachtsamer Weise, und bey jeder nichtswürdigen Kleinigkeit auszustoßen pflegt. Ein solches unbedachtsame Schwören ist für jeden Christen unanständig, wie vielmehr für die Apostel. *)

V. 34 - 36. werden einige Schwüre namentlich aufgeführt. Denn diese waren damals bey den Juden, um den Namen Gottes zu vermeiden, gewöhnlich, und sie hielten sie für nicht sehr verbindlich.

Daß

*) Ueber Matth. V, 34. vergl. Michaelis Einleitung in die göttlichen Schriften des Neuen Bundes S. 863. und Bowyer's Konjekturen. Ferner Hom. Iliad. XXIII. 584. f. und XIV. 278.

Daß Jesus V. 34 - 37. nicht die Eidschwüre vor Gericht oder überhaupt solche Betheuerungen, die mit Bedachtsamkeit und bey wichtigen Gelegenheiten ausgesprochen werden, den Christen habe verbieten wollen, leidet gar keinen Zweifel. Denn Jesus schwört ja selbst (V, 18. 26. VI, 2. VIII, 10. X, 15. ꝛc.); die Apostel schwören (vergl. z. E. Röm. I, 9. IX, 1. Phil. I, 8.) und Hebr. VI, 16. heißt es: „Der Eid machet ein Ende alles Haders" (nach Luther.) Zudem sind diese Aussprüche, so wie überhaupt das Ganze, zunächst und vorzüglich an die Apostel gerichtet.*)

*) Wenn also Hr. Kant (s. dessen Schrift: die Religion innerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft. Frankf. und Leipzig 1794 S. 189.) glaubt, daß die Meynung Jesu V. 33 - 37. sey: „daß im Punkte der Wahrhaftigkeit, das bürgerliche Erpressungsmittel, der Eid der Achtung für die Wahrheit selbst Abbruch thue" und bey dieser Gelegenheit eine Anmerkung über die Zweckwidrigkeit der Eide macht und unter andern äussert: „man sieht wohl, daß der weise Lehrer, der da sagt: daß was über das Ja, Ja! Nein, Nein! als Betheurung der Wahrheit geht, vom Uebel sey, die böse Folge vor Augen

V. 38. Die Stellen 2 Mos. XXI, 23. 24. 3 Mos. XXIV, 19. 20. legten die Juden falsch aus und bezogen sie auf die Selbstrache. Mit den Worten: „ὀφθαλμον ἀντι ὀφθαλμου, και ὀδοντα ἀντι ὀδοντος“ will Jesus sagen: „die Obrigkeit soll nach dem strengsten Vergeltungsrechte richten“ (sie soll demjenigen, der einem Andern z. E. ein Auge ausgeschlagen hat, wieder ein Auge ausschlagen lassen ꝛc.) Ihr aber legt das aus: „Räche dich selbst und eigenmächtig an deinen Beleidiger“ (hat er dir z. E. ein Auge ausgeschlagen: so schlage ihm wieder ein Auge aus.) 39. Ich aber sage euch, ihr sollt euch nicht eigenmächtig am Beleidiger rächen, sondern (Ein Sprüchwort) Unrecht und Beleidigungen geduldig (ohne die Selbstrache zu üben) ertragen.“

„Si vis ulcisci, sile; & funestam dedisti plagam.“ Chrysost.

Matth.

Augen gehabt habe, welche die Eide nach sich ziehen: daß nämlich die ihnen beygelegte größere Wichtigkeit die gemeine Lüge beynahe erlaubt macht“ — so mag es allerdings mit diesem Räsonnement seine große Richtigkeit haben; aber Jesus hat wenigstens jenes mit V. 33-37. nicht sagen wollen, wenn er auch dieses bey V. 37. (woran ich doch sehr zweifle) zugleich im Sinne gehabt haben möchte.

Matth. V, 45.

„Sol omnibus lucet.“ Petron.

IV.

Matth. V, 48.

„Ἔσεσθε ὑμεῖς τέλειοι, ὥσπερ ὁ πατὴρ ὑμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς τέλειος ἐστι.“

Hier macht das Wörtchen τέλειοι Schwierigkeiten. — Einige erklären und übersetzen diese Stelle: „So befleißiget euch demnach einer so vollkommenen (von Eigennutz und Partheylichkeit freyen) Güte, wie euer Vater im Himmel gegen alle Menschen beweiset.“ *) Oder: „Also handelt auch als wahrhaftig vollkommene Leute, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ **)

*) Handbuch zur Erklärung des N. Testaments für Ungelehrte ꝛc.

**) Exegetisches Handbuch des N. Testaments ꝛc.

Andere *) „Seyd in dem Umfange gut gesinnt, in welchem euer Gott und Vater das Gute liebt und will.“ Andere geben den Sinn an: Ihr müßt alle Menschen, auch eure Feinde lieben“ †) Hezel ††) macht zu τελειος ἐστι die Anmerkung: „relativisch gegen weit Unvollkommenere in der Tugend und im Guten überhaupt; — und so nahe an Gottes Vollkommenheit im Guten angränzend, als möglich. Michaelis *†) ist geneigt, τελειοι durch das hebräische שלמים zu erklären, und dies Wort hier in der Bedeutung von friedfertig oder versöhnlich zu nehmen ꝛc. E. M. hat תמים.

Τελειος geht, wie Herr Teller (l. c.) sehr richtig bemerkt, „auf allgemein gute Gesinnungen, auf das Wohlgefallen an allem, was gut ist,

*) S. z. E. Tellers Wörterbuch s. voc. vollkommen.

†) V. Rosenm. Schol. in N. T. Ed. sec.

††) S. dessen Bibel zu d. Stelle.

*†) Einleitung in die göttl. Schriften des N. Bundes S. 1000.

ist, und auf das gleiche Bestreben darnach." Denn die LXX geben תמים 1 Mos. VI, 9. durch τελειος. Luther übersetzt: ohne Wandel. Sprüchw. XXIIX, 18. übertragen sie hingegen das תמים durch δικαιως und 1 Mos. XXV, 27. durch απλαστος. Der Kodex der S. Marc. Bib. in Venedig hat hier und dort τελειος *) Vergl. auch Cant. V, 2. „περιστερα μου, τελεια μου" i. e. mein Täubchen, meine Beste **). oder: mein Alles *†). Ferner Jac. I, 4. 5 Mos. XVIII, 13.

Man kann daher τελειος überhaupt durch „gute Gesinnungen" übersetzen, oder kann, nach dem Zusammenhang, diejenigen Tugenden unter diesem Worte verstehen, und namentlich aufführen, von welchen in dem vorhergehenden jedesmal

*) πορευομενος τελειος, σωθησεται (Prov. 18.) i. e. „der Ehrliche (der Tugendhafte) ist glücklich." S. Sprüche Salomons neu übersetzt von J. Ch. Döderlein. Nürnb. und Altd. 1782.

**) S. Salomons Prediger und hohes Lied neu übersetzt ꝛc. von J. Ch. Döderlein. Jena 1784.

*†) S. Salomons hohes Lied geprüft und übersetzt ꝛc. (von Hufnagel) Erlang. 1784.

desmal die Rede war. Dies ist, wo es angeht und in so fern man bestimmt erklären will, das rathsamste.

Der beste Kommentar über unsre Stelle ist Luc. VI, 36. „Γινεσθε ἐν οἰκτιρμονες καθως και ὁ πατης ὑμων οἰκτιρμων ἐστι.“ Οἰκτιρμος heiß hier: gütig, mitleitig, mildthätig.

Dieser Stelle und dem Zusammenhange zufolge, möchte ich Matth. V, 48. also übersetzen: „Deshalb bemüht euch vollkommen zu seyn d. h. allen Menschen (Freunden und Feinden) Liebes und Gutes zu erzeigen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist, d. h. allen Menschen (Guten und Bösen V. 45.) Liebes und Gutes erzeigt.“

V.

Matth. VI, 9 — 13.

Das sogenannte Vaterunser, oder Gebet des Herrn, ist, so wie die ganze Bergrede, zunächst und vorzüglich an die Apostel gerichtet. Schon aus dieser Ursache ist es ein wenig unschicklich, dasselbe zu einem Gebete zu erheben, das nicht nur auf alle Christen, sondern auch auf jede Noth und auf jedes Anliegen derselben passen soll. Doch das möchte noch hingehen. Man kann demselben durchgängig eine Deutung geben, daß es alle Christen mit wahrer Erbauung beten können. *) Und in so fern käme es nicht sowohl auf den eigentlichen Sinn seines Urhebers an, als vielmehr darauf, was jeder dabey denkt; welchen Trost und welche

*) Vergl. z. E. Zollikofers Andachtsübungen und Gebete zum Privatgebrauch für nachdenkende und gutgesinnte Christen ꝛc. Th. 1.

Beruhigung er daraus schöpfet und für sich herninmt. Wenn aber dieses Gebet von den mehrsten Menschen — von Hohen und Niedrigen — selbst von tausend Geistlichen, gedankenlos, und ohne mit vielen Ausdrücken desselben einen Sinn zu verbinden und — verbinden zu können, oft und täglich hergebetet wird: so muß man wirklich sagen, daß bey uns dieses schöne Gebet bis zum strafbarsten Mißbrauche herabgesunken ist.

Die Ursachen des gedankenlosen Hersagens sind, daß man dieses Gebet zu frühzeitig, ohne daß man es versteht und erklärt bekommt, erlernet, und daß es zweytens zu oft und bey jeder Gelegenheit ausgesprochen wird. Das Kind, kaum der Wiege entlaufen, muß schon richtig sein Vaterunser herlallen; der Bettler murmelt oder posaunt es (V. 2.) des Tages mehr als hundertmal vor den Thüren; manche Geistliche zittern oder plappern es in jeder öffentlichen Gottesverehrung zwey bis viermal daher; der Andächtige beginnt oder endigt damit, oft wiederholt, seinen Morgen- und Abendsegen; und vielen Tausenden erstirbt es täglich schlafend auf der Zunge ꝛc. Dadurch hat dieses Gebet bey

den

den meisten seine Feyerlichkeit verlohren, und ist leider zu einer Ceremonie geworden, wobey viele, selbst viele, die es verstehen, nichts mehr denken. Das ist wahrer Mißbrauch dieses Gebets und ganz gegen die Absicht seines göttlichen Stifters. Man kommt deswegen, recht wie von selbst, auf die Vermuthung, daß uns Jesus, V. 7. und 8., gegen diese Fehler und böse Gewohnheiten habe verwahren wollen.

Soll das Vaterunser alles das Gute hervorbringen, was es hervorbringen kann: so müßte man jene Quellen, die es bey vielen zu einer bloßen Ceremonie herabgewürdigt haben, zu verstopfen suchen. Zu dem Ende müßte es erst bey reiferen Jahren und nach einer vorhergegangenen, auf alle Christen passenden, Erklärung erlernet, und nur zu Zeiten und bey feyerlichen Begebenheiten, z. E. an hohen Festtagen, langsam und mit Würde gebetet werden ꝛc. ꝛc. Doch wir kommen nach dieser kleinen Digression zu unsrem eigentlichen Vorhaben!

Das Vaterunser, wie gesagt, ist zunächst an die Apostel gerichtet, und muß also auch in dieser Hinsicht (wenn wir es anders in dem Geiste

seines

seines erhabenen Stifters erklären wollen) erläutert werden. Oder paßt vielleicht (um nur eins über diesen Punct zu sagen) der 11te und 12te Vers auf alle Christen? „Laß uns (heißt es V. 11.) Tag für Tag unsren nöthigen Unterhalt finden. Und (V. 12.) verzeih uns eben so unsre Vergehungen, wie wir unsren Beleidigern (ihre Vergehungen) verzeihen." So, wie die Worte V. 11. lauten, kann eigentlich der Christ nicht beten. Denn er findet und erhält nicht erst, wie die Apostel, an jedem Tage seinen Unterhalt, sondern er speichert sich denselben im Sommer und Herbst auf, und darf ihn also nur aus seiner Vorrathskammer, die den Aposteln fehlte, herausholen. (S. den folgenden Abschnitt!) Und wie wenige Christen dürfen beten, daß ihnen Gott ihre Sünden eben so und in demselben Grade vergeben möge, wie sie andern ihre Sünden vergäben? Das hieße sich selbst in die Grube stürzen! Viele beten daher auch: „wie wir unsren Beleidigern vergeben sollen." Aber dazu berechtigt uns der Ausdruck ἀφίεμεν nicht. Folglich konnte Jesus eine solche Gebetsformel (oder wie ich die Sache nennen soll) nur den exemplarischen Aposteln geben; aber wirklich nicht den Christen überhaupt. Nur

der

der versöhnlichste Mensch kann so beten, wenn er anders nicht ohne Kopf — beten will. Aber hinc illae lacrymae!

Auf die Apostel hingedeutet, erkläre ich unsre Stelle kürzlich also: „Unser Schöpfer, Erhalter und Wohlthäter, der du (nicht im Tempel eingeschlossen, sondern) über alles erhaben bist; du müssest allein als Gott verehrt werden."

a. Ἁγιασθητω το ὀνομα σε) I Petr. III, 13. „herrlich sey dein Name." Bolten. Jesus will damit aller heidnischen Abgötterey zuvorkommen. „Ausser dir sind keine andere Götter anzubeten und zu verehren." Die Worte: „und deine Gebote beobachtet werden" (s. kurze Erkl. des N. Testaments 2te Aufl.) dürfen nicht in die Erklärung gebracht werden. Dies liegt in θελημα V. 10.

10. „Mache, daß sich die (wohlthätige) Lehre des Christenthums (die wir verkündigen) immer weiter ausbreite; (Und) daß man die Vorschriften deiner Religion (nicht bloß als wahr erkenne und annehme, sondern auch) in der ganzen Welt (treu und redlich) befolge."

a. Ἐλ-

a. Ἐλθετω ἡ βασιλεια σε) Dies ist Anspielung auf die Gebete der Juden, die auch, aber NB. um das irrdische Reich des Messias baten.

b. Ὡς ἐν — γης) S. oben über Matth. V, 18. a.

II. „Laß uns von Tag zu Tag unsren nöthigen Unterhalt finden.*)

a. Ἐπιουσιον „nach diesem "Volten. „Panem seu cibaria quae in tempus futurum erunt necessaria.“ Rosenmüller (S. dessen Schol. 2te Aufl.) Michaelis sagt (s. dessen Einleit. S. 1041.) „einige leiten es von ἐπιουσα, der morgende Tag, her, und übersetzen es, unser Brod auf Morgen. Diese an und vor sich schon wahrscheinliche Dollmetschung ist die gewisse und einzig wahre, wenn der Nazarener Evangelium

*) Commoda naturae nullo tibi tempore deerunt, Si fueris contentus eo, quod postulat usus. Dion. Cat. Diss. 4. 2.

lium das Original Matthäi ist, denn in demselben stand, wie Hieronymus berichtet, מחר morgen, für ἐπιουσιος. Der Sinn, den dies Wort giebt, ist nichts weniger als verwerflich: unser Brod auf Morgen gieb uns heute. ꝛc." (Diese Erklärung, so wie die der Hrn. Rosenmüller und Bolten, ist, auf die Apostel gedeutet und verglichen mit V. 24 - 34. ganz unrichtig. S. den folgenden Absch.) In der Vulgata und bey andern findet man ἐπιουσιον durch „supersubstantialem" übersetzt. Dagegen erklärt Theophylakt dieses Wort: „Ὁ ἐπι τη ὐσια και συσασει ἡμων ἀυταρκης." Bowyer (S. dessen Konjekturen) überträgt unsre Stelle. „Gieb uns heute unser Brod, das wir zu unsrer Nothdurft brauchen." Hezel (s. dessen Bibel) „unsren hinlänglichen oder doch nothdürftigen Unterhalt gieb uns täglich." E. M. אֶת־ לַחְמֵנוּ תְּמִידִי תֵּן לָנוּ הַיּוֹם Wobey die Anmerkung: „Hebraei legunt, panem noſtrum continuum da nobis hodie: & intelligitur per hunc panem victus & quicquid eſt quo praeſens vita opus habet. Per hodie tollitur ſuperflua

perflua cura craſtinae diei, vt & cras rurſum opus habeamus rogare deum, & ſic ſemper ab eo pendeamus.“ Ganz wie aus meiner Seele geſchrieben, iſt dasjenige, was Hr. Teller (ſ. d. Wörterbuch ſ. v. täglich) ſagt. „Tägliches Brod iſt der nothdürftige, nothwendige Unterhalt. — Ich will den Ab. Scultetus nicht ausſchreiben, der in ſeinen Anmerkungen über die Lebensbeſchreibungen Chriſti aus Gründen der Sprache gezeigt hat, daß dies die richtigſte Erklärung ſey und weder die anderweitige von dem morgenden Tage noch das täglich in unſrer Ueberſetzung ſtatt finden könne. Ich erinnere nur, daß man damit die Bitte Sprüchw. 30, 8. (laß mich mein beſcheidenes Theil ꝛc.) zu vergleichen hat, und ſo es ſehr Gottergeben finden wird, wenn die Apoſtel ohne z. E. am frühen Morgen zu wiſſen, woher ſie den Tag über ihren Unterhalt nehmen ſollten, mit einer ſolchen Gemüthserhebung ihre Amtsreiſe antraten.“ Ἐπιούσιον leite ich ab von ἐπι und οὐσια nach der Analogie der Nomina ὁμοούσιος, ἑτεροούσιος &c. und überſetze ἀρτ. ἐπιουσ. durch nöthigen, nothdürfti-

dürftigen Unterhalt (panem, qui ad substantiae nostrae conservationem sufficeret.) Griechisch: τον ἀρτον της χρειας ἡμων. Der Syrer hat: לַחְמָא דְסוּנְקָנָן. Vergl. noch Bowyer (l. c.) So eben erhalte ich das Blatt der Jen. allg. Lit. Zeitung Jahrg. 1794. N. 100., worinn die Recension des Buchs: die heilige Schrift samt der Erklärung nach dem buchstäblichen und geistlichen Verstande ꝛc. von Herrn le Maistre de Sacy Ausg. 1793. befindlich ist, und wo der Verf. επιουσ. ebenfalls von ἐσια ableitet, indem er επιουσιος αρτος durch Brod, welches zur Erhaltung unsers Wesens gehört, übersetzt.

b. σημερον) Luc. XI, 3. καθ' ἡμεραν s. ἑκασην. „Täglich" „von Tage zu Tage. „Tag für Tag" Diem de die" Liv.

12. „Und verzeih' uns eben so unsre Vergehungen (die wir uns gegen dich zu Schulden kommen lassen) wie wir unsren Beleidigern (denjenigen, die uns haßen und verfolgen und Böses zufügen, ihre Beleidigungen) verzeihen." *)

a. Die

*) Ἐι μηδεν ὀφλεις τω θεω τιμωριας,
Μηδ' αὐτος ἐσθι τοις ὀφλουσι συμπαθης.

a. Die Apostel wurden bekanntlich sehr verfolgt. Ihre Feinde mit gleicher Münze zu bezahlen, oder Haß und Feindschaft gegen sie zu hegen, hätte nicht nur sie, sondern auch das Christenthum in bösen Ruf gebracht. Durch diesen Ausspruch wollte sie also Jesus täglich an die große Pflicht der Nächstenliebe und Versöhnlichkeit erinnern und ihnen dieselbe äußerst wichtig machen. Vergl. Matth. X, 16. XVIII, 21 - 35.

b. Statt ἀφιεμεν findet man auch ἀφιομεν und ἀφηκαμεν. Es fühlten vermuthlich viele das Unschickliche in dieser Bitte, in so fern sie für jeden Christen passen soll, und wollten der Sache durch Anmerkungen und Randglossen abhelfen. ꝛc.

13. „Indessen laß uns nicht in Umstände gerathen, die uns (gegen dich) zur Sünde verleiten, sondern befreye uns von allem demjenigen,

---

Εἰδ' οἰδας ὀφλων, και προχρησον το πραον. Οἰκτω γαρ οἰκτος τω θεω ςαθμιζεται. (Vergl. mit V. 14. 15.

Greg. Nazianz.

gen, was uns und der Ausbreitung des Christenthums schädlich werden kann: [denn du bist ja der Stifter des Christenthums; bist derjenige, der uns (zur Ausbreitung desselben) Kräfte und Beystand verleiht, und dem (daher auch in dieser Hinsicht allein und) unaufhörlich Lob, Verherrlichung und Anbetung gebührt. Ja die gebühret ihm!]"

a. Mit den Worten „και μη — πειρασμον" will Jesus im Namen der Jünger sagen: „Indessen, o Gott, selbst bey diesem unsrem besten Willen und Vorhaben, allen unsren Feinden zu verzeihen, sind und bleiben wir doch immer Menschen — schwache Menschen; füge daher, wenn es möglich ist, die Umstände so, daß wir nicht zu heftig von Andern beleidigt und verfolgt werden; daß nicht zu viele Leiden und Trübsale über uns daher stürzen, damit wir uns nicht im großen Drange solcher Leiden gegen dich vergehen und wohl gar das Christenthum verlassen."

b. πονηρος ist mit το κακον, τα κακα Synonym. Es werden darunter alle Leiden, Mühselig-

keiten und Drangsale verstanden, die uns immerhin treffen können.

c. Die Doxologie „ὁ τι σε — αἰωνας· ἀμην.“ fehlt in den besten Kodices (vergl. Griesbachs N. T.) auch bey Lucas. Hat sie Jesus ausgesprochen: so hat er sich wahrscheinlich das Obige dabey gedacht. Denn βασιλεια V. 10. korrespondirt mit βασιλεια V. 13. Ueberdies war auch das Christenthum und dessen Ausbreitung der Gegenstand, der die Apostel hauptsächlich und vor allen Dingen interessirte und interessiren mußte; der Punkt, um den sich bey ihnen alles drehte und wendete. Vergl. z. E. K. VII, 6 - 8.

Matth. VI, 16.

„Nihil est hominum inepta persuasione falsius, nec ficta severitate ineptius.“ Petron.

VI.

Matth. VI, 24 — 34.

So sehr man auch an diesen und ähnlichen Stellen dreht und drechselt, um sie zu allgemeinen Christenthumslehren zu erheben: so muß es doch der Sachkundige fühlen, daß es nicht recht damit fortwill. Der Mensch z. E. soll arbeiten und für die Zukunft sorgen. Wollten wir das nicht thun, sondern ruhig, voll Vertrauen auf Gottes Vorsehung, die Hände in den Schooß legen: so würden wir sehr thöricht und sündlich handeln. Mir fällt hier die Fabel von der Cicade und Ameise ein. *) Es kann wirklich nichts

*) Χειμωνος ωρα των τεττιγων βραχεντων οι μυρμηκες εψυχον· τεττιξ δε λιμωττων ητει αυτους τροφην. Οι δε μυρμηκες ειπον αυτω· διατι το θερος ου συνηγες τροφην; ο δε ειπεν· ουκ εσχολαζον, αλλ' ηδον μουσικως. Οι δε γελασαντες ειπον· αλλ' ει θερους ωραις ηυλεις, χειμωνος ορχου. S. Aesops Fabeln.

inconsequenter seyn, als heute (z. E. aus Eph. IV, 28.) dem Bauer und Handwerker die Pflicht aus Herz zu legen, recht fleißig zu arbeiten, und sich etwas zu ersparen, um den Armen geben zu können, und auch einen Nothpfennig ꝛc. zu haben; und sie den nächsten Sonntag (z. E. Matth. VI, 24-34.) zu ermahnen, nicht für die Zukunft zu sorgen ꝛc. Das Beste ist, daß manches φως τυ κοσμυ so kauderwelsch über diesen Text spricht, daß jene Leute der Sache nicht weiter nachdenken, sondern ihrem eignen φως folgen, das sie auch mehrentheils richtiger führt, als solche — ὁδηγοι τυφλοι Ich weiß zwar, daß man unsre Stelle von den ängstlichen Sorgen versteht; und „μεριμναω" heißt auch wirklich sollicite & anxie cogito; aber es heißt auch überhaupt curo, sollicitus sum. Und diese letztere Bedeutung ist hier die richtigere. Μεριμναω steht mit ἐπιζητεω V. 32. und ζητεω V. 33. Synonym. Mit einem Worte: der Mensch muß arbeiten und für die Zukunft sorgen. Deswegen geht der junge Mann auf Schulen und auf Universitäten, und der Bauer ackert, säet, pflanzet und ärntet ꝛc. Dies ist auch der Lehre Jesu (vergl. z. E. Matth. XX.) und der Lehre der Apostel vollkommen gemäß.

Letztere

Letztere arbeiteten nicht nur selbst, sondern hielten auch Andere dazu an. (Vergl. die kurze Erkl. des N. T. über Act. XVIII, 3. XX, 35. 1 Kor. IV, 12. Eph. IV, 28. 1 Thess. II, 9. IV, 11. 2 Thess. III, 10-12.)

Unsre Stelle geht folglich auf die Jünger Jesu. (Vergl. Luc. XII, 22-31. XVI, 1. 13. Auch die kurze Erkl. des N. T. über Luc. XII, 41. 46.) Sie sollten gar nicht, oder nur in ganz besondern Fällen (vergl. Act. XX, 35. 1 Kor. IX.) für ihren Unterhalt sorgen. Der beste Kommentar über unsre Stelle ist Matth. X, 10. und Luc. X, 7. „ἄξιος ὁ ἐργατης της τροφης einige τε μισθε wie auch Luc. hat) αὐτε ἐστιν.“ Und dies war auch eine sehr schöne und nöthige Verordnung. Es war den Aposteln, bey ihren vielen und großen Geschäften, nicht wohl möglich, für ihren Unterhalt oder überhaupt für das Irrdische zu sorgen. Sie hätten dadurch ihre höheren Pflichten verabsäumt, und sich nicht so ganz mit Leib' und Sele (con amore) ihrem Berufe widmen können. Ja sie mußten soviel als möglich mit dem Irrdischen ganz aus aller Konnexion gesetzt werden. Denn wer weiß nicht, wie es der Mensch gewöhnlich macht. Nur gar

zu gern vertieft er sich in Welthändel und vergißt über den Spielsachen der Erde seine eigentliche Bestimmung und edleren Berufsgeschäfte. Selbst der beste ist diesem Fehler ausgesetzt. Deswegen sagt Jesus seinen Jüngern sehr recht: „Ihr könnt (als Menschen, und bey eurem Berufe) nicht wohl meine Apostel seyn (θεω δουλευειν), und euch auch zugleich dem irrdischen Erwerb (μαμωνα) widmen."

Im Obigen (V. 19.) hatte Jesus gesagt: „Ihr (Apostel) sollt (und dürft) euch (in eurer Lage) mit der Erwerbung und Aufbewahrung vergänglicher Erdengüter nicht befassen,*) sondern ihr müßt (V. 20.) vielmehr darauf denken, daß ihr euch (durch die treueste Ausübung eurer Berufsgeschäfte, durch Fleiß in Verbreitung meiner Religion) Güter erwerbt, die (in so fern ihr den Lohn für diese eure treuen Bemühungen im Himmel zu genießen habt) dauerhaft

*) θησαυριζετε θησαυρους (von θεσις εις ἀνριον) ist, in Beziehung auf die Apostel, ein treflich gewählter Ausdruck; das Wort sammlen, aufsammlen möchte θησαυριζ. noch am besten entsprechen. Es drückt den Erwerb und das Aufbewahren aus.

haft und beständig sind. (Nur in diesem Falle werdet ihr würdige Apostel seyn; im Gegentheil aber nicht.) Denn (V. 21.) wo euer liebstes Gut ist, da ist auch euer Herz und Sinn. (Ist nun die Aufsammlung irrdischer Güter euer liebstes Gut: so wird auch euer Sinn dahin gerichtet seyn; ists aber die Verbreitung meiner Religion: so werdet ihr euch diesem Geschäfte widmen.) *) (Doch es kommt hier alles, um zwischen den Gütern gehörig zu wählen, auf den Verstand an, und damit verhält es sich, wie z. E. mit den Augen). Das Auge (V. 22.) dient dem Körper zum Lichte (macht, daß er seine Glieder gebrauchen, und seine Geschäfte gehörig verrichten kann); ist nun dein Auge gesund und helle: so kannst du deine Geschäfte aufs beste verrichten. Ist aber dein Auge fehlerhaft und trübe: so kannst du auch deine Geschäfte nicht gehörig verrichten. Wenn nun dein Ver-

*) „Mala mens, malus animus.“ Plaut. Amph. I, 1. 173. Ἡ καρδια ὑμων. Das Evang. nach den Heb. ὁ νους της ἀνθρωπου. Auch ist V. 21. hinter V. 33. eingerückt. Vergl. auch Griesbach N. Testam. = Ueber V. 19-21. sehe Luc. XII, 22. 33. 34. nach.

stand verfinstert ist: so wirst du (wie im Dunkeln) ganz verkehrt und unrichtig handeln (weil du alsdann nicht im Stande bist, den wahren Werth der Dinge gehörig zu erkennen und zu beurtheilen.) *) (Nun fährt Jesus V. 24. fort: Im gegengesetzten Falle aber, wenn du nämlich die eigentliche Beschaffenheit und den wahren Werth der Dinge erkennest, wirst du sagen müssen:) Kein Mensch kann (bey der Beschaffenheit seiner Natur) zwey verschiedenen Herrn dienen. Denn er wird entweder (immer) einen mehr lieben als den andern; oder einem mehr ergeben seyn, als dem andern; (Ihr wenigstens, meine Apostel, wenn wir auch von der Beschaffenheit der menschlichen Natur hinwegsehen wollten, könnt durchaus nicht in eurer Lage (s. ob.)

die

---

*) Vergl. V. 19-21. = Nach dem Sprüchworte: „Qui capite afflicto membra valere queant.“ Erasmus sagt: „Quod sol est in mundo, id ratio est in homine: quemadmodum si sol non sit, per reliqua astra noctem ageremus, ita quantum ad reliquos attinet sensus, nihil differremus a brutis, nisi ratio adsit.

die Diener zweyer verschiedener Herrn seyn. Denn) ihr könnt nicht (zu einer und derselben Zeit) meine Religion verkündigen (θεω δουλευειν) und euch auch mit dem Irrdischen (μαμωνα) befassen *). Dies würde euch in jedem Falle in eurem höheren Berufe stören.) **) Darum

(V. 25.)

---

*) Manche reich besoldete Schulmeister in Deutschland widerlegen diesen Ausspruch Jesu, indem sie docendo z. E. das Schneiderhandwerk treiben.

**) Oder vielleicht besser: „Kein Mensch kann zwey verschiedenen Herrn dienen: denn er wird entweder, indem er dem Einen dient (ihn gleichsam liebt), dem Andern nicht dienen können (ihn gleichsam hassen); oder er wird, indem er dem Einen ergeben ist, den Andern (gleichsam) verachten (oder vernachlässigen — wird seyn, als wäre er sein Diener nicht). Ihr könnt nicht (zu einer und derselben Zeit) meine Religion verkündigen, und euch mit dem Irrdischen abgeben.“ Hr. Bolten übersetzt: — — „entweder muß er von dem einen bleiben, und dem andern zugethan seyn; oder er muß den ersten in Ehren halten und den letztern seyn lassen:“ ꝛc. Im Grunde kommt meine letztere Erklärung mit dieser Uebersetzung

(V. 25.) sorget nicht für Essen und Trinken; sorget nicht für eure Kleidung. (dafür wird Gott sorgen.) Das Leben ist wichtiger, denn die Speise; der Körper wichtiger, denn die Kleidung. (der Gott also, der euch das Wichtigere gab, wird euch auch schon das Geringere geben ꝛc.) *) Betrachtet nur (V. 26.) (in Ansehung der Speise) die unter dem freyen Himmel lebenden Vögeln; sie sehen sich nicht auf die Zukunft vor, und Gott ernähret sie doch. Seyd ihr (Apostel) nicht viel besser, denn sie? (Ja, was hilfts auch in manchen Fällen dem Menschen, daß er für die Zukunft sorget?) Welcher Mensch (V. 27.) ist (z. E.) im Stande, seinen Lebensfaden **) um eine kurze Zeit zu verlän-

---

setzung ziemlich genau überein. Oder man übersetze „ἐ — μαμωνᾶ“ wie ganz oben. Uebrigens vergl. Luc. XVI, V. 1. mit V. 13. daselbst. Lucas hat: οὐδεὶς δύναται.

*) — — „Vitae dator & dator escae est.“ Prud.

**) Hier liegt der Begriff von einem Lebensfaden zum Grunde, der nicht nur andern Völkern, sondern auch

verlängern? Und was wollt ihr (V. 28.) für eure Kleidung sorgen? Betrachtet (doch in Ansehung derselben) die Lilien (oder Tulipanen) auf dem Felde; das schöne Gewand, womit sie bekleidet sind, brauchen sie sich nicht erst durch mühsame Arbeiten zu verfertigen. Und ich versichere euch (V. 29.) selbst Salomo in aller seiner Pracht war nicht so bekleidet, wie eine dieser Feldlilien. Wenn nun Gott (V. 30.) die vergänglichen Feldblumen so prächtig kleidet; wie vielmehr wird er euch kleiden (die ihr eine höhere Bestimmung habt)? Wie könnt ihr (als Menschen und sogar als meine Jünger) in Gottes Fürsorge Mißtrauen setzen? Darum (weil Gott die geringsten Geschöpfe ernähret und kleidet, so) dürft ihr (V. 31.) nicht für euren Unterhalt und eure Kleidung sorgen. (V. 32.) Die Bemühungen der Nichtchristen *) sind (meistentheils

---

auch den Hebräern eigen war. (Cf. Jes. XXXVIII, 12. קפרתי כארג חיי.)

*) Das Wort ἔθνη gebraucht hier Jesus (vergl. K. V, 1.) sehr weißlich von den Nichtchristen überhaupt. Oder man könnte auch sinnliche Menschen oder solche darunter verstehen, deren Beruf

theils oder ganz allein) auf solche Sachen (auf Unterhalt und Kleidung ohne nach dem Höheren zu trachten) gerichtet. (Ihr aber, meine Apostel, dürft ihnen nicht nachahmen; ihr könnt und dürft euch mit der Erwerbung solcher Güter nicht abgeben V. 19. 24. Demohngeachtet wird es euch an nichts fehlen.) Denn euer himm-

---

ruf es ist, sich mit dem Irrdischen zu befassen, und unsre Stelle also übersetzen: „Nach diesem allen (nach Unterhalt und Kleidung) lasset die sinnlichen Menschen oder diejenigen (mehr oder weniger) streben, deren Beruf es ist, sich mit dem Irrdischen zu beschäftigen (Euer Beruf ist es nicht. Demohngeachtet werdet ihr keinen Mangel leiden); denn Gott kennt alle eure Bedürfnisse (und wird ꝛc.) Unter ἐθνη sind also nicht nur Nichtchristen, sondern selbst gemeine Christen zu verstehen, im guten oder bösen Sinn, oder im guten und bösen Sinn zugleich. Lucas spricht sehr für eine von diesen Erklärungen. Vergl. K. XII, 30. „ταυτα παντα τα ἐθνη του κοσμου ἐπιζητει.“ Syr. V. 32. עַמְמַיָּא הוּ דְעָלְמָא. Und NB. V. 7. K. X, 5. liest man חַנְפֵא. Castalio übersetzt τα ἐθνη durch: extranei.

himmlischer Vater kennt alle eure Bedürfnisse (und wird also denselben schon abhelfen). *) (Mit einem Worte, ihr sollt euch mit nichts, es mag Namen haben, wie es will, das euch in eurem Berufe hinderlich seyn könnte **) abgeben, sondern) (V. 33.) trachtet vielmehr vor allen Dingen ***) darnach, daß (durch eure Leh-

*) Im Evangelium nach den Hebräern: „ὁτι τε των χρειαν ἐχετε.“

**) Vergl. die kurze Erklär. des N. Testaments über Matth. X, 9. 10. Marc. VI, 8. 9. Luc. IX, 3. X, 4. XXII, 35. mit Versuch 2. S. 48. ff.

***) πρωτον vor allen Dingen. Luc. XII, 1. Wir bedienen uns ebenfalls dieses Ausdrucks im gemeinen Leben, wenn wir nemlich sagen wollen, daß sich dieser oder jener mit gewissen Sachen gar nicht befassen soll. Z. B. „Sey kein Säufer und kein Nachtschwärmer ꝛc., sondern denke vielmehr vor allen Dingen darauf, daß du etwas lernest. Vielleicht hat aber auch Jesus für πρωτον das Wort μαλλον oder μονον gebraucht. Bey Lucas XII, 31. lesen wir: „πλην ζητειτε τ. βασ. τ. θεε, και ταυτα παντα“ — Und im Evan-

Lehren und euer Leben K. V, 13-16.) die christliche Religion (βασιλ. τ. θεȣ), so wie die Rechtschaffenheit, (δικαιοσ.) welche dieselbe vorschreibt (αὐτȣ) (allenthalben unter den Menschen) verbreitet werde *): so wird sich alles dieses schon finden (so werdet ihr an allem demjenigen, was zu eurem Lebensunterhalt erforderlich ist, keinen Mangel haben. Dies wird euch, wie von ungefähr, gleichsam vom Himmel, zufallen ꝛc.) **) So sorget nun nicht (V. 34.) für die künftige Zeit ***) (was ihr nämlich essen und trinken werdet); wenn die künftige Zeit da ist: so wird auch

---

Evangelium nach den Hebräern: „ζητειτε δε την βασιλ. τ. ȣρανων, και ταυτα. — —“

*) Schön Herr Schulz: „Hoc praecipue agite, vt religionem meam propagetis & homines ad virtutes hac religione dignas instituatis.“ cf. Rosen. Schol. in N. Test. Tom. II. Edit. sec. p. 422.

**) „Omnia adsunt bona, quem penes est virtus.“

***) εις την αὐριον sc. ἡμεραν. cf. Prov. XXVII, 1. אל־תתהלל ביום מחר.

auch Gott schon Mittel wissen, euren Bedürfnissen abzuhelfen. Es ist genug, daß ihr (vermöge eures Berufs) an jedem Tage mit Leiden und Mühseligkeiten (aller Art) *) zu kämpfen habet." (wofür wollt ihr euch also noch diese nothwenigen und unvermeidlichen Leiden und Mühseligkeiten durch Nahrungssorgen vergrössern? Euch auch diese noch aufzulegen, wäre zu viel!) **)

---

*) κακια ist hier so viel als το κακον, oder κακωσις. Vergl. die LXX Ps. CVII, 39. CIX, 5. Sprüchw. III, 29. mit 1 Sam. XX, 7. 9. XXIII, 9.

**) Oder vielleicht besser: „So sorget nun nicht für Morgen (was ihr nämlich alsdann essen und trinken werdet); wenn der morgende Tag kommt: so wird schon Gott euren Bedürfnissen abhelfen. (V. 32) Ihr habt (als die Verbreiter meiner Lehre) an jedem Tage mit Leiden und Mühseligkeiten genug zu kämpfen." (Wofür ꝛc.) = Hr. Bolten: „So sorget nun nicht für Morgen! Morgen mag für sich selbst sorgen. Heut hat für sich Kummer genug."

„Nulla dies moerore caret. — —

„nos omnes . . . quibus est alicunde aliquis objectus labos,
omne quod est interea tempus, prius quam id
rescitum est, lucro est.
Terent. Hecy. 3, 1. 5.

VII.

Matth. VII, 1 — 14.

Vielleicht spielt hier Jesus auf Kap. X, 11–14. (coll. IX, 4. 5. X, 5–11.) an. Daselbst sagt er zu seinen Jüngern: „Wenn ihr aber in eine Stadt oder in ein Dorf kommet: so erkundigt euch, ob eine Person in dem Orte sey, die es verdient, daß ihr bey ihr einkehrt und sie im Christenthume unterrichtet; *) Und (habt ihr eine solche gefunden, so ermahn' ich euch, daß ihr) bey derselben bleibet, bis ihr weiter reiset. (Denn diese

*) ἄξιος heißt hier mehr als ein gastfreyer Mensch, wie Hr. Bolten übersetzt. Es kann jemand gastfrey seyn, und dennoch keinen Sinn für Tugend und Religion haben. Ich glaube, unter ἄξιος muß man hier einen braven und rechtschaffenen Mann verstehen, der Sinn und Liebe für Religion und für alle, sowohl gesellschaftliche, als andere, Tugenden hat.

diese wird euch gern sehen und gern bewirthen ꝛc. Luc. X, 7.) Wenn ihr aber in das Haus kommet: *) so saget zu den Bewohnern desselben: Heil euch: (Euch widerfährt Heil." Wir kommen, um euch durch unsre Lehre zu beglücken.

*) Die Erklärung des Hrn. Hezels (s. dessen Bibel): Wo ihr aber (im voraus nicht erfahren könnet, welches Haus ihr euch am sichersten zur Herberge wählen möchtet — und ihr also aufs Gerathewohl) in ein Haus gehet ꝛc. — kommt mir bey nochmaliger Prüfung — denn ich hatte sie ebenfalls in der 2ten Auflage der kurzen Erklärung des N. Testam. angenommen — unwahrscheinlich vor. Nach V. 11. sollen sich die Apostel, wenn sie an einen fremden Ort kommen, erkundigen, ob sich daselbst Menschen befinden, die für Tugend und Religion Sinn haben. Demohngeachtet aber sollen sie der Aussage Anderer nicht so blindlings Glauben beymessen, sondern die benannten Leute erst selbst sorgfältigst prüfen, ehe sie sich weiter mit ihnen einlassen. Zu dem Ende giebt ihnen Jesus den Rath (V. 12.) wenn sie in die Wohnung derselben kämen: so ꝛc.

cken.) *) (So werdet ihr gleich merken, ob ihr ihnen willkommen seyd.) Wenn (euch) nun die Be-

---

*) שלום לכם, שלום der gewöhnliche Gruß der Hebräer. Das Wort begrüssen (ἀσπασασθε) steht hier für den Gruß selbst. Dies lehrt 1. der Kontext. Denn ἡ εἰρηνη V. 13. bezieht sich auf die Worte des V. 12. erwähnten Grußes. Und so hat auch 2tens Lucas K. X, 5. „Εἰς ἣν δ' ἂν οἰκιαν εἰς ἐρχησθε, πρωτον λεγετε· εἰρηνη τω οἰκω τουτω.“ Hierbey aber setze ich voraus, daß der Zusatz, den einige Kodices ꝛc. nach ἀσπασ. αὐτην haben, nämlich: λεγοντες, εἰρηνη τω οἰκω τουτω — (S. Griesbachs N. T.) unächt und eine Randglosse sey, die eben so viel sagt, als: ἀσπασασθε αὐτην. Denn in diesem Falle wären die Worte des Grußes selbst ausgedrückt. Vergl. auch E. M. über Matth. X, 12. ותשאלוהו בשלומו לאמר שלום לזה הבית. Eben so Castalio (cf. Nov. Test. interp. S. Castalione Basil. MDLIII.) — — „salutate eam (sc. domum) dicentes: Salveat haec domus.“ In der ersten Auflage der kurzen Erkl. des N. Testam. hatte ich die Worte: ἀσπασασθε αὐτην erklärt durch: wünschet den Bewohnern desselben alles Gute — und in der 2ten Auflage nach Hezel: bezeiget

Bewohner dieses Hauses (gütig aufnehmen, und daher) das ihnen angetragene (oder verheißene)

zeiget euch gegen dessen Bewohner höflich. Allein keine Erklärung drückt den Sinn vollkommen aus. Besonders ist die letzte gar zu unbestimmt. Ohne das Original oder den griechischen Text bey der Hand zu haben und vergleichen zu können, wird kein Mensch dabey auf die Idee verfallen, die Jesus damit verband. Vergl. noch Luc. XIX, 9. „σημερον σωτηρια τω οἰκω τουτω ἐγενετο" die LXX übersetzen שלום bald durch εἰρηνη z. E. 1 Mos. XV, 15. XXVI, 29. und bald durch σωτηρια z. E. 1 Mos. XXVI, 31. XXVIII, 21. XLIV, 17. Ich habe daher mit allem Fleiß nicht gesagt: Euch widerfahre Heil!" sondern: „Euch widerfährt Heil." Denn es soll nicht sowohl Glückwunsch, sondern mehr Anspielung auf den gewöhnlichen Gruß oder Glückwunsch seyn. Solche schöne und überaus fein gedachte Anspielungen trift man in den Reden Jesu sehr häufig an. In der Recension der oben angeführten Schrift des Herrn le Maistre de Sacy (Allg. Lit. Zeit. 1794. No. 100.) heißt es: „Bey Matth. X, 12. (1 Th. S. 396.) wird der Segensgruß der Hebräer: Friede sey mit euch!

Glück verdienen (verdienen im Christenthum unterrichtet zu werden): so werden sie desselben (Glücks, durch die Annahme und Befolgung meiner Religion, die ihr ihnen alsdann vortraget) theilhaftig werden; bezeigen sie sich aber (durch schlechtes Betragen gegen euch) desselben unwürdig: so wird das ihnen angetragene Glück (in so fern ihr sie nicht im Christenthume unterrichtet,) an ihnen unerfüllt bleiben — ihnen nicht zu Theil werden. Will euch aber jemand gar nicht aufnehmen, noch eurer Lehre Gehör geben: so schüttelt, wenn ihr aus einem solchen Hause oder aus einer solchen Stadt gehet, selbst den Staub von euren Füßen." ꝛc. (S. kurze Erkl. d. N. T. 2te Aufl.)

Diese

---

euch! nach Fabers und Niebuhrs Bemerkungen richtig erklärt und dazu gesetzt: daß diese Art des Grußes gleichsam die Losung gewesen sey, dabey man Religionsverwandte habe erkennen können; fast so, wie bey den Katholiken der Spruch: „Gelobet sey Jesus Christus!" — Aber das geht bey Matth. X, 12. nicht an. Denn hier ist ja von keinem Christen, sondern von Juden oder Heiden, die Rede.

Diese und ähnliche Aussprüche — deren sich vielleicht Jesus selbst in der Bergrede und zwar zunächst vor unsrer Stelle (vergl. Versuch 1. S. 13. N. 3.) bedient hatte — konnten die Apostel zu strenge nehmen, und daher bey dem geringsten Anscheine, bey einer nur unfreundlichen Miene ꝛc. diese oder jene Leute, die sie besuchten, für unwürdige Menschen erklären, die für ihren Unterricht keinen Sinn hätten und folglich, ohne gehörige Prüfung, dieselben wieder verlassen. Oder sie konnten auch dadurch veranlaßt werden, gewisse Menschen, die sich entweder in ihren Unterricht begeben wollten, oder schon wirklich Christen waren, aber noch weitere Belehrung und Bevestigung bedurften, lieblos von sich zu stoßen, weil sie nämlich nicht so ganz ihren Wünschen und Erwartungen entsprachen. (Hierher kann man vielleicht die Geschichte Marc. IX, 38. f. rechnen.) Dafür mußte Jesus ebenfalls seine Jünger warnen. Denn dem Geiste der christlichen Religion zufolge, und wie uns auch Kap. X, 14. belehrt, sollten die Apostel keinen Menschen, ohne zuvor das Aeußerste an ihm versucht zu haben, von ihrem Unterrichte ausschließen. Er will daher Kap. VII, 1. ff. sagen: „Bey diesen eurem unabläßlichen Bestre-

ben aber (Kap. VI, 33.) die christliche Religion, so wie die Tugend, welche dieselbe vorschreibt, allenthalben unter den Menschen zu verbreiten, nehmt euch in Acht, daß ihr diejenigen Menschen, die euch nicht sogleich mit offenen Armen entgegen kommen, sondern wohl gar euren guten Bemühungen Hindernisse in den Weg legen, oder die euch, wenn ihr zu ihnen kommet, beym ersten Anblicke nicht auf die anständigste und freundlichste Art aufnehmen, daß ihr diejenigen, sage ich, nicht zu geschwind für unwürdige Menschen erkläret und lieblos von euch stoßet. Nicht Stolz und auffahrendes Wesen ꝛc., sondern Liebe und Sanftmuth ꝛc. ist der Charakter eines Christen. Diesen müßt ihr niemals verleugnen, sondern in solchen und ähnlichen Fällen jederzeit bedenken, daß ihr mit Menschen zu thun habt, die fehlen und fehlen können. Schon dieses euer Betragen gegen sie, würde euch das, zu euerer Beschämung, fühlbar machen. Denn würdet ihr euch nicht dadurch als Menschen darstellen, die, indem sie Andere bessern sollen und wollen, selbst fehlerhaft sind? Und würde euch das nicht in ihren Augen strafbar machen (κρίνειν) und zwar um so mehr, weil ihr keine gemeine Chri-

sten,

sten, sondern Apostel seyd." ꝛc. Doch wir wollen das Ganze etwas näher erörtern!

1. (Bey eurem Apostelamte aber werdet ihr mit allerley Menschen zu thun bekommen; indessen) „Urtheilt (über Andere) nicht zu strenge (und entzieht ihnen, ohne gehörige Prüfung, oder ohne zuvor alles an ihnen versucht zu haben, euren Unterricht nicht); damit ihr auch nicht (von ihnen) zu strenge beurtheilet werdet."

2. „Denn so wie ihr (von Andern) urtheilet, urtheilt man wieder von euch; und wie ihr (Andern) einmesset, mißt man euch wieder ein." D. h. fodert ihr von andern strenge Vollkommenheiten: so wird man auch von euch strenge, ja noch strengere, Vollkommenheit fodern. Erklärt ihr Andere z. E. für strafbar, und entzieht ihnen euren Unterricht, weil sie euch nicht gütig und liebreich genug aufnehmen: so werden sie euch wieder für strafbar erklären, und euch ihre Liebe und Hochachtung entziehen, weil ihr sie ebenfalls nicht gütig und liebreich genug aufnehmet, sondern euch, ohne mit ihren Fehlern Geduld zu haben, als stolze, auffahrende und rachsüchtige Menschen gegen sie betraget.

3. Sinn: (Aber so gehts.) „Wir vergessen gewöhnlich über den geringen Fehlern Anderer, unsre eignen, weit größere.“ d. h. Wenn ihr bey jeder geringfügigen Vergehung und selbst harten Behandlung Anderer, ohne zuvor alles versucht zu haben, denselben euren Unterricht entzieht: so fehlet ihr mehr als sie. Ihr vergesset, indem ihr sie, ihrer Unfreundlichkeit und harten Behandlung wegen, von euch stoßet, daß ihr selbst hart und unfreundlich gegen sie handelt. Und das ist um so weniger verzeihlich, weil jene keine exemplarische Lehrer, sondern bloß sinnliche und vorurtheilsvolle Menschen sind.

4. Sinn: (Ein solches unfreundliches Betragen ist also für einen Apostel höchst unanständig und strafbar.) „Oder wie kannst du dir noch herausnehmen, an den kleinen Fehlern Anderer verbessern zu wollen, ohne zuvor an deinen eignen weit größern den Anfang zu machen?“

5. Sinn: „Das nenne ich Heucheley und Selbsttäuschung! Erst mußt du deine (in deiner Lage) groben Fehler ablegen, wenn du andere

von

von ihren (in ihrer Lage) kleinen Fehlern befreyen willst." *) d. h. Ihr, als Apostel, müsset vor allen Dingen, um nicht doppelt strafbar zu seyn, darauf denken, selbst liebreiche und sanftmüthige Menschen zu werden, die mit den Fehlern anderer Geduld haben, und nicht gleich in Hitze und Zorn gerathen, wenn ihr Andere zu gleichen Tugenden, zur Menschenliebe, Verträglichkeit und Sanftmuth ꝛc. ermahnen und anführen wollt. **)

6. (In-

*) Die groben und kleinen Fehler sind hier relative zu nehmen. Nämlich: ein sehr grober Fehler ist bey sinnlichen und unvollkommenen Menschen ein — kleiner Fehler (κακρος); ein sehr kleiner hingegen bey vollkommenen oder mehr vollkommenen Menschen ein — grober Fehler (δοκος), und zwar eben deswegen, weil jene unvollkommene und diese vollkommene oder mehr vollkommene Menschen sind oder diese letztere doch dafür gelten und dafür gelten sollen. Vergl. Matth. V, 13. 14.

**) Zu Matth. VII, 1-5.

„Est proprium stultitiae, aliorum vitia cernere, obliviſci ſuorum." Cic. in 3. Tuſc. queſt.

„Quae

6. (Indessen, meine Schüler, es kommt hier alles auf die Umstände an. Wenn ihr bey gewissen Leuten das Aeußerste versucht habet, und sie wollen demohngeachtet eurer Lehre kein Gehör geben, so zwingt euch ihnen nicht auf, sondern überlasset sie ihrem verdienten Schicksale.) „Ihr sollt die göttliche Lehre des Christenthums nicht den Feinden des Christenthums (die wie Hunde um sich beißen) vortragen und die edlen Grundsätze (Perlen, Edelsteine) desselben nicht unflätigen und lasterhaften Menschen mittheilen, damit

---

„Quae culpare soles, ea tu ne feceris ipse: Turpe est doctori cum culpa redarguit ipsum.“

Diony. Caton. Dist. I. 30.

„Qui alterum incusat probri, eum ipsum se intueri oportet.“ Plaut. Truc. I. 2. 57.

„Monendus ne me moneat.“ Plaut. Ps. 4. 1. 1.

„Ita comparatam esse hominum naturam omnium,
Aliena vt melius videant & dijudicent,
Quam sua?“ — — Terent. Heaut. 3. 1. 96.

damit sie selbige nicht verachten und verspotten und euch zuletzt selbst schaden." *)

7. (Aber, möchtet ihr mir einwenden, wie werden wir immer im Stande seyn, die Feinde des Christenthums ꝛc. von den Freunden desselben zu unterscheiden? Wie mancher wird sich gut und freundlich anstellen, und in seinen Herzen auf Rache und Verfolgung denken? — Ich antworte:) „Bittet (Gott um Beystand) so werdet ihr (die gehörige Lebensweisheit und Menschenkenntniß) erlangen; (und mit dieser Kenntniß ausgerüstet) suchet (eurem Auftrage gemäß, gute (s. die kurz. Erkl. d. N. T. über Joh. XVII, 6.) Menschen auf, denen ihr meine Religion vortraget) so werdet ihr (dieselben schon) finden; (damit ihr euch aber ja nicht an ihnen betrü-

*) Oder besser: man verstehe unter το ἁγιον und τὰς μαργαριτας jedesmal das Christenthum überhaupt und übersetze: „Ihr sollt die göttliche Lehre des Christenthums nicht unflätigen und lasterhaften Menschen, die Feinde des Christenthums sind (s. die kurze Erklär. des N. Testam. über Joh. III, 19 - 21.) vortragen ꝛc."

betrüget so) klopfet (zuvor bey ihnen) an (d. h. prüft sie zuerst auf die bewußte Art Kap. X, 12. und mit Hülfe eurer Menschenkenntniß), so wird euch aufgethan d. h. so werden sich ihre Gesinnungen gegen euch offenbaren — ihr werdet sehen, ob sie Sinn für's Christenthum haben oder nicht; ob sie Feinde oder Freunde desselben sind. V. 6. *)

8. „Denn

*) Ich gebe es herzlich gern zu, daß diese Interpretation ein wenig gekünstelt ist, und die gewöhnliche, wo man unter αἰτεῖν, ζητεῖν, und κρούειν so viel versteht als: anhaltend bitten, allerdings richtiger seyn möge. „Enixissimis precibus efflagitate a Deo nobis necessaria" interpretirt Rosenmüller (s. dessen Scholien 2te Ausgabe) unsre Stelle. Indessen verdient doch auch die obige in diesen Beyträgen wenigstens angeführt zu werden. Den Sachkundigen bleibt es dann überlassen, was sie für einen Gebrauch davon machen wollen. Nach der gewöhnlichen Meynung möchte der 7. und 8te V. also zu erklären seyn: (Indesse, wenn ihr euch in solchen Umständen befindet und euch gewisse Menschen kein Gehör geben wollen, oder euch gar mit Undank, mit Haß und Verfol-

gung

8. „Denn wer (von euch Aposteln um Lebensweisheit und Menschenkenntniß) bittet, der erlangt

---

gung für euren Eifer, sie glücklich zu machen, belohnen: so) bittet (Gott) anhaltend und inbrünstig und ihr werdet niemals unerhörlich bitten — d. h. so wird Gott, wenn es seine Weisheit für gut findet, solche Menschen auf andere Gedanken bringen, so daß sie sich in euren Unterricht begeben, und euch statt zu hassen, lieben, wenigstens aufhören, zu verfolgen. Denn wer (von euch in Religionsangelegenheiten) anhaltend (Gott um etwas) bittet, der darf sicher (wenn es ihm und der Religion zuträglich ist) auf Erhörung rechnen. S. die kurze Erklär. des N. Testaments über Joh. XIV, 13. 14. XV, 16.

Noch besser aber, oder am aller richtigsten, kommt mir diejenige Erklärung vor, wo man, (wie ich auch schon in der eben gegebenen Erklärung durch kleine Schrift bemerkbar gemacht habe) das Wort anhaltend hinwegläßt, und annimmt,

erlangt (sie); und wer (seinem Auftrage gemäß gute Menschen) suchet (um sie im Christenthume zu unterrichten) der findet (sie); und wer (zuvor bey ihnen) anklopfet (sie prüft, um zu erfahren, ob sie auch wirklich gute Menschen sind) den

---

nimmt, daß Jesus durch das Bitten, Suchen und Anklopfen bloß die verschiedenen Arten, wie man sein Verlangen nach etwas zu erkennen giebt, habe aufzählen wollen. (Vergl. Tellers Wörterbuch 5te Auflage s. voc. anklopfen S. 82.) Denn ein Gebet wird deswegen, weil es anhaltend ist, noch nicht erhörlich, sondern nur alsdann, wenn meine Wünsche mit Gottes weisen Absichten übereinkommen ꝛc. Dies wird hier bey den Aposteln, und so fern sie in Religionssachen bitten, supponirt, folglich paßt das Wörtchen anhaltend in keinem Fall hierher. Luc. XI, 5-8. wird die Sache anthropopatisch vorgestellt; aber in dem Sinne, daß unsre Gebete den weisen Absichten Gottes mit uns gemäß seyn müssen, wenn sie erhört werden sollen. = Einige (z. E. das Handbuch zur Erklär. des N. Test.) beziehen den 7. und 8ten V. auf K. VI, 33. Dies ist aber, in so fern das Ganze auf die Apostel geht, unrichtig.

dem wird aufgethan, d. h. der wird erfahren, ob sie auch den Namen guter Menschen verdienen; Liebe und Sinn für's Christenthum haben oder nicht. *)

9=11.

*) Man muß die obige Bitte, um Lebensweisheit und Menschenkenntniß, nicht so verstehen, daß die Jünger dabey ganz müssige Zuschauer seyn sollten ꝛc. Es war mehr Wink, daß ihnen in ihrer Lage Lebensweisheit und Menschenkenntniß äußerst nöthig sey. Sie sollten sich daher auf Menschenstudium legen, um in allen Fällen vorsichtig und nicht wie unerfahrne Menschen zu Werke zu gehen. „Γινεσθε φρονιμοι ὡς οἱ ὄφεις" sagt Jesus Matth. X, 16. sehr weißlich zu ihnen. Bey diesem ihrem fleißigen Bestreben, sich Menschenkenntniß ꝛc. zu erwerben und einzusammlen, verspricht ihnen nun Jesus den göttlichen Beystand. Dieser konnte sich dadurch äußern, daß er ihre Beurtheilungskraft entweder unmittelbar oder mittelbar, nämlich durch den Umgang mit äußerst bösen Menschen, die wahre Meister in der Verstellungskunst waren, schärfte. ꝛc. ꝛc. Aber wenn die Bitte V. 7. 8. (welches wahrscheinlicher ist) nicht sowohl auf Lebensweisheit und Menschenkenntniß, als vielmehr darauf geht, daß Gott die Herzen

9-11. Sinn: (Und damit ihr ja nicht an der Erhörung einer solchen gerechten Bitte (V. 7. 8.) zweifelt: so) „erinnert euch, wie die Väter unter euch bösartigen Menschen gegen ihre Kinder handeln. Niemals geben sie ihren Kindern, die sie um etwas nöthiges oder nützliches bitten, etwas unnöthiges und schädliches, sondern immer etwas Gutes. Wie vielmehr wird Gott seinen bittenden Kindern (seinen Aposteln) alles dasjenige geben, was ihnen und der Ausbreitung der Religion gut und zuträglich ist."

12. „Doch (meine Apostel, vergesset niemals und also auch bey der oben erwähnten Prüfung und Beurtheilung anderer Menschen nicht, daß) so wie ihr wollt, daß sich die Menschen gegen euch betragen (euch beurtheilen und behandeln) sollen: eben so betragt euch gegen sie." (Verlanget

---

böser und widerspenstiger Menschen lenken möge, damit sie der Lehre Jesu Gehör gäben und die Apostel statt zu hassen und zu verfolgen mit Liebe und Freundschaft empfingen ꝛc.: so müssen die beyden Verse so interpretirt werden, wie ich sie in der Note zum 7ten Verse mit großer Schrift habe abdrucken lassen.

langet ihr, daß euch Andere, wenn sie sich in eurer Lage befänden, nicht hart, sondern als unwissende Menschen mit Nachsicht beurtheilen und behandeln sollen, wenn ihr sie hart, und zwar aus Unverstand beurtheilet und behandelt, eben so thut auch ihnen. Vergl. V. 2. 3.) „Denn das ist Lehre des Alten Testaments." *)

13. (Freylich fällt die Beobachtung dieser Lehre oft schwer. Es fällt schwer denjenigen,

*) Anonymus (S. Bowyers Konjekturen) schlägt vor, diesen Vers, weil er sehr schlecht in den Zusammenhang passe, mit Hinsicht auf Lucas VI, 30. 31., hinter V. 42. K. V. einzurükken. Meines Bedünkens paßt unser Vers nicht nur sehr gut in den Zusammenhang, sondern darf nicht einmal wohl fehlen. Er bereitet uns auf V. 13. 14. vor. Aus den übrigen Evangelisten aber Argumente hernehmen zu wollen, diesem oder jenem Vers den rechten Platz anzuweisen, scheint mir mit vielen Schwierigkeiten verbunden zu seyn. S. unter andern Versuch 4. S. 122. f. — Jesus kann sich dieses Ausspruchs sowohl hier als dort bedient haben, ꝛc.

der uns hart und unfreundlich behandelt, nicht strenge zu beurtheilen und wieder hart und unfreundlich zu behandeln; es fällt schwer denjenigen, der uns hasset und verfolget, nicht wieder zu hassen und zu verfolgen, sondern sogar gelinde zu beurtheilen, zu entschuldigen, und gütig und liebreich zu behandeln. ꝛc. Aber diese Christenthumslehre ist zu unsrer Wohlfahrt äußerst nothwendig. Kein wahrer Christ darf ihr zuwider handeln, besonders — kein Apostel. Deshalb) „bemühet euch ꝛc. — S. d. kurze Erkl. d. N. Test. 2te Aufl. *)

Matth. VII, 15.

„Impiae sub dulci melle venena latent.“
Ovid. Am. 1, 8. 21.

---

*) „Ardua per praeceps gloria vadat iter.
Ovid. Trist. IV. 3. 74.

VIII.

Matth. VIII, 28 — 34.

Diese Geschichte hat von jeher den Forschungsgeist der Gelehrten und Ungelehrten beschäftigt. In Gesellschaften wird über keinen Gegenstand des Neuen Testaments soviel räsonnirt und deräsonnirt als gerade über diesen. Mir sind daher mehrere Männer, unter andern auch Geistliche bekannt, die eigentliche Responsa bey gelehrten Exegeten über denselben eingeholt haben. Demohngeachtet sind wir mit dieser Geschichte, soviel scharfsinnige Vermuthungen wir auch darüber haben, noch immer nicht ganz im Reinen. Jede Hypothese ist mit Wahrscheinlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten verbunden.

A. Einige nehmen an: „daß die Besessenen auf ihr gethane Bitte an Jesum (31.) persönlich unter die Schweine gelaufen wären und sie in den nahe gelegenen See gestürzt hätten.“

Allein hier muß jedem die Frage einfallen: Wofür diese Bitte? Einige antworten: „Sie hätten aus Nationalabscheu vor den Säuen unter denselben einen Schrecken erregen wollen. ꝛc.“ Allein waren denn auch die Wahnsinnigen von Geburt Juden? u. s. w. Andre antworten: „Sie hätten dabey im Sinne gehabt, ihren Dämonen noch vor der Austreibung einen Spaß oder ein kleines Vergnügen zu machen.“ Also: einen großen Dank für die Verunreinigung der bisher nolens volens gemietheten und inne gehabten Wohnung. Schön! Freylich — es waren Wahnwitzige, und diesen läßt sich viel aufbürden. Ich sollte denken (ein Einwurf, der beyde Vermuthungen trift), wenn sie Lust gehabt hätten, unter die Schweine zu laufen: so würden sie die Erlaubniß dazu nicht lange von Jesu abgewartet, sondern dieß, im Paroxysmus, ohne Umstände gethan haben? Ja vermuthen sollte man, daß sie sich und ihren Dämonen diesen Spaß sehr oft gemacht, und daher die Besitzer dieser Schweine veranlaßt hätten, auf sie (wenn sie anders nicht unschädlich zu machen waren) nicht nur genau Achtung geben, sondern auch ihre Schweine von mehreren handvesten Burschen bewachen zu lassen; zumal

wenn

wenn dieser Spaß immer so tragisch ausging, wie diesmal. Denn waren sie jetzt für sich allein, ohne Mitwirkung Jesu, im Stande, ein solches Unheil unter der Schweinenheerde anzurichten: so waren sie jedesmal, in der Nähe dieses Sees, dazu im Stande. ꝛc. Will man vielleicht antworten: „die Wahnsinnigen wären gebunden gewesen, und hätten also diese Bitte in der Absicht an Jesu gethan, daß er sie, vermöge der Gewährung derselben, entfesseln lassen möchte"? so lehrt der Text das Gegentheil. Nach Marc. V, 3. 4. und Luc. VIII, 29. konnte Niemand den Wahnwitzige (denn hier ist nur von Einem die Rede) binden. Selbst Ketten zerriß er, und entwischte. Matth. VIII, 28. heißt es: „ὑπήντησαν αὐτῷ δύο δαιμονιζόμενοι — χαλεποὶ λίαν, ὥστε μὴ ἰσχύειν τινα παρελθεῖν διὰ τῆς ὁδοῦ ἐκείνης." Und Marc. V, 6.: „da er Jesum von ferne sahe, lief er (ἔδραμε) auf ihn zu." Also war der Wahnwitze doch wohl nicht gefesselt? ꝛc.

B. Andere nehmen an: „daß die Wahnsinnigen, die sich im Paroxysmo bald für bloß Besessene von Dämonen, bald für die Dämonen selbst gehalten, von Jesu begehrt hätten, ihnen

(nämlich ihren Dämonen, weil sie sich am liebsten in unreinen Thieren aufhielten) zu erlauben, daß sie in die Leiber der sich daselbst befindlichen Schweine fahren dürften; zugleich zu einem Beweise für sie, daß sie von ihren Dämonen befreyt wären, wenn sie sähen, daß dieselben in den Schweinen hausten oder sich in diesen Thieren wirksam bezeigten. Jesus habe sich hierauf nach ihrer thörichten Einbildung gerichtet; und die Schweine hätten sich, durch wunderbare Schickung Gottes, gerade zu dieser Zeit, in den nahen See gestürzt, wodurch die Besessene von ihrer Genesung vollkommen überzeugt worden wären."

Diese Erklärung ist wahrscheinlicher als jene. Denn

1. der Kontext spricht dafür. Matth. VIII, 31. heißt es: „εἰ ἐκβαλλεις ἡμας, ἀποστειλον ἡμας *) εἰς την ἀγελην των χοιρων." **) Und Marc. V, 10. 12.

*) Die Lesart ἐπιτρεψον ἡμιν ἀπελθειν hat ebenfalls viele kritische Gründe für sich. S. Griesbachs N. Testament. —

**) Sc. ἱνα εἰς ἀυτους εἰσελθωμιν cf. Marc. V, 12. —

10. 12. Και παρεκαλει αυτον πολλα, ινα μη αυτους αποστειλη εξω της χωρας — — λεγοντες· πεμψον ημας εις τους χοιρους ινα εις αυτ. εισελθ." Besonders merkwürdig ist Luc. VIII, 31-33." „Και παρεκαλει αυτον, ινα μη επιταξη αυτοις εις την αβυσσον απελθειν — — και παρεκαλεν αυτον, ινα επιτρεψη αυτοις εις εκεινους (sc. χοιρους) εισελθειν — — εξελθοντα δε τα δαιμονια απο του ανθρωπου, εισηλθεν εις τους χοιρους." Ueberall ist das Austreiben aus diesem und das Wiedereinfahren in jenen Gegenstand einander entgegen gesetzt. Hauptsächlich aber ist das απο του ανθρωπου wichtig und für diese Meynung, wie ich glaube, schon ganz allein entscheidend.

2. Nach dieser Erklärung weiß man auch der Bitte des Wahnsinnigen, vermöge der er εις τους χοιρους fahren will, einen vernünftigen Grund unterzulegen. Nämlich Satan oder Dämonen war seine fixe Idee. Wer also jenen oder diese austrieb, der trieb ihm, nach seiner Meynung, die Seele aus dem Körper. Er wollte also nicht in eine ferne Gegend (Marc. V, 10.) auch nicht in den Tartarus, dem vermeyntlichen Aufenthalte böser Geister, (s. über Luc. VIII, 31.) verwiesen und verbannt werden, sondern er wünsch-

te in der dasigen Gegend, und zwar in solchen Thieren seinen Wohnsitz zu bekommen, worinn sich die bösen Geister sehr gern oder am liebsten aufzuhalten pflegten. — In so fern sich aber der Wahnwitzige mit den Dämonen selbst verwechselte, muß das schlechterdings aus der Erklärung hinwegbleiben, daß das Wirken der Dämonen auf die Schweine ihm zugleich zum Beweise hätte dienen sollen, daß er von denselben befreyt wäre. ꝛc.

C. Andere nehmen an: „daß diese Geschichte aus zwey verschiedenen Facta bestehe, die man ihrer Gleichzeitigkeit wegen mit einander verbunden oder in eins verwebt habe.“ ꝛc.

Doch nach der Erörterung einiger Punkte, will ich den Versuch machen, zu zeigen, wie man sich die Sache, nach meiner Meynung, ohngefähr vorstellen könne.

1. Ueber die verschiedenen Lesarten γεργεσηνων, γαδαρηνων und γερασηνων vergl. Griesbachs N. Test. mit Michaelis Einleitung in die göttl. Schriften des N. Bundes S. 517. 732. ff. Auch Wetstein über d. St.

2. Mat-

2. Matthäus spricht V. 28. von zwey Besessenen und Marcus und Lucas nur von einem. Wie läßt sich dieser Widerspruch heben? Einige (z. E. Hezel s. dessen Bibel) nehmen an: „daß diese Geschichte auf eine zweyfache Art erzählt worden sey. Marcus und Lucas hätten also denjenigen Beyfall gegeben, die geglaubt hätten, es sey nur ein Besessener gewesen." Oder: „einer von diesen beyden Elenden sey der Rasendste gewesen; weil sich nun Jesus ganz vorzüglich mit demselben abgegeben: so habe Marcus und Lucas dieses nur allein gedacht." *) (Allein daß gerade deswegen die beyden Evangelisten diese Geschichte hätten untreu erzählen sollen, ist mir doch sehr unwahrscheinlich. Wenigstens finde ich darinn keinen hinlänglichen Grund zu dieser sonderbaren Differenz.)

Herr Ammon (s. dessen Entwurf einer reinen bibliſ. Theol. S. 255.) nimmt an: „der Rasende habe einen Begleiter (oder Aufseher) gehabt, und von diesem rede zugleich Matthäus." Diese Meynung hat Wahrscheinlichkeit.

*) Eben so Augustin de concord. Evang.

keit. Will man ihr aber vielleicht entgegen stellen: „daß es V. 28. heisse: sie wären alle beyde besessen gewesen" (δυο δαιμονιζομενοι: so antworte ich, Matthäus kann sich hier geirrt haben. Er sah, daß zwey Menschen Jesu entgegen gelaufen kamen, der Wahnwitzige voran, und sein Begleiter oder Wächter, um ihn nicht aus den Augen zu verlieren, hinterher. Der Wahnsinnige hatte entweder gerade damals seinen Paroxysmus (welches am wahrscheinlichsten ist) oder verfiel erst aus Furcht, als er mit dem großen Wunderthäter Jesus redete, in denselben. Der Begleiter blieb natürlicher Weise immer ruhig. Matthäus schrieb das auf Rechnung seiner intervalla lucida, oder glaubte, nach den damaligen Begriffen, daß seine Dämonen auf eine Zeitlang ausgetobt hätten, oder daß er nicht von so vielen Dämonen als jener — wie denn auch der Augenschein lehrte, da er bekleidet war — besessen sey. Jesus wußte zwar, wie sich die Sache verhielt, aber dieselbe kam weiterhin nicht mehr zur Sprache, und so blieb Matthäus auf dem Gedanken, daß sie alle beyde besessen gewesen wären; zumal da der Rasende sagte Marc. V, 9.: es wären ihrer Legion, und unter welche Zahl Matthäus auch

zu-

zugleich den Begleiter mit seinen Dämonen setzte. Doch kann es auch seyn, daß Matthäus von dieser Geschichte gar kein Augenzeuge war ꝛc. s. w. unten.

Will man zweytens dieser Meynung entgegen stellen: „daß ja der Wahnwitzige sehr wild gewesen wäre, so, daß kein Mensch dieselbe Gegend wohl habe paßiren können, ohne von ihm angefallen und gemißhandelt zu werden; wie man also annehmen möge, daß sich ein solcher Begleiter dieser Gefahr beständig habe aussetzen sollen?" so antworte ich: Dieser Mensch hatte nicht immer seinen Paroxysmus. Hatte oder bekam er ihn: so merkte ihm das sein Begleiter an, und suchte sich in einer gewissen Entfernung von ihm zu halten. Doch brauchen wir das nicht einmal anzunehmen. Denn wahrscheinlich war sein Begleiter ein naher Verwandter von ihm, den er kannte und also selbst im Paroxysmus nicht beleidigte. Ich stelle mir überhaupt die Sache so vor: Der Wahnsinnige, der — nicht vom Wind leben konnte, hielt sich nicht immer, sondern nur zur Zeit seines Paroxysmus in den Grabhölen vor der Stadt auf. In diesem Zustande nämlich (der, wenn nichts Auf-

feror-

ferordentliches dazwischen kam, seine bestimmte Perioden hatte) blieb er nicht zu Hause (Marc. V, 3. 4.), sondern zerriß, wenn er ja gefesselt war, die Ketten, und rennte ins freye Feld. Einer seiner Verwandten lief ihm nach und bewachte ihn bis zur Ankunft seiner intervalla lucida, wo sie sich wieder mit einander in die Stadt begaben.

Die Stelle Marc. V, 5. ist eigentlich dieser Vorstellung nicht entgegen. Marcus will daselbst sagen: „der Wahnsinnige befand sich (zur Zeit seines Paroxysmus) immer, Tag und Nacht in den Grabhölen." ꝛc. Oder in Vergleichung mit V. 3. 4. und Luc. VIII, 27. kann man den Sinn also fassen: „bekam er seinen Paroxysmus: so ließ er keine Kleider an, blieb in keinem Hause, sondern zerriß, wenn er ja gefesselt war, die Ketten und lief auf die Gebirge ꝛc., wo er sich (während seines Paroxysmus) immer, Tag und Nacht, aufhielt ꝛc." Wir haben mehrere ähnliche Stellen in der Bibel. Vergl. z. E. Luc. II, 37.: „ἡ οὐκ ἀφίστατο ἀπὸ τοῦ ἱεροῦ, νηστείαις καὶ δεήσεσι λατρεύουσα νυκτὸς καὶ ἡμέρας." Nach Luther: „sie (die Wittwe) kam nimmer vom Tempel ꝛc. i. e. sie fehlte zur

Zeit

Zeit der öffentlichen Gottesverehrung niemals im Tempel."

Uebrigens brauchen wir nicht anzunehmen, wie Herr Ammon will, daß der Begleiter nach Hause gegangen wäre, um dem Wahnsinnigen (Marc. V, 15.) Kleidungsstücke zu holen. Diese (wenn es anders hier erlaubt ist, Muthmassungen zu wagen) konnte er ihm entweder nachtragen (Matth. X, 10.), oder auch in der Nähe liegen haben, und in diesem Falle dieselben entweder selbst holen, oder von einem Zuschauer holen lassen. Vielleicht warf auch bloß einer von diesen oder der Begleiter sein eigenes Oberkleid ab, und hing es ihm um. Ueberhaupt möchte ich dem Begleiter mehr die Rolle eines bloßen Zuschauers als die eines Mitspielenden und Mithandelnden geben; um nämlich ja nicht Matthäus auf ihn aufmerksam zu machen, und ihn für den zu halten, der er eigentlich war. Am besten wir stellen ihn ganz unthätig unter die Zuschauer (worunter ich die Jünger Jesu ꝛc. verstehe) und versetzen ihn in einen Zustand, wo wir vor Erstaunen und zugleich Freude ꝛc. unsre Besinnungskraft verlohren haben, und auf den Boden wie angewachsen sind.

Noch

Noch ein Punkt macht hier Schwierigkeiten. Herr Ammon nimmt nämlich an: „der Rasende habe seinen Paroxysmus in der nahen Schweinenheerde wollen austoben lassen.“ Es fragt sich also, wie verhielt sich hier der Begleiter, damit ihn nicht Matthäus für denselben erkannte? Lief er mit, oder blieb er zurücke? Zu jenem Behufe und nach Matth. VIII, 32. sollte man vermuthen, daß sie alle beyde unter die Schweine gelaufen wären; der Wahnsinnige nämlich voran, und sein Begleiter, um zu verhüten, daß er keinen Schaden nehme, langsam hinter ihm her. Der Meynung zufolge, daß einer von diesen Leuten, der Begleiter des Andern gewesen sey, möchte es also doch, in Ansehung des Matthäus, besser seyn, nicht die erste, sondern die zweyte Muthmaßung (B.) anzunehmen. Denn die Schwierigkeit, auf die Hr. Ammon aufmerksam macht, und die ihn auch hauptsächlich scheint veranlaßt zu haben, der Erklärung (A.) seinen Beyfall zu schenken, ist sogar groß nicht, und läßt sich leicht heben. S. weiter unten *). Doch ich möchte wirklich wissen, wie

Herr

*) Er sagt nämlich (l. c. S. 255.): „die Hirten waren

Herr Ammon diese und andere Schwierigkeiten zu heben sucht. Denn ob ich dieselben nach seinem Sinne und in seinem Geiste (ohngeachtet wir in andern Vorstellungen nicht mit einander übereinstimmen, worauf es aber hier nicht ankommt) gehoben habe, und er also mit mir zufrieden ist, weiß ich nicht. Wollen wir aber auch annehmen, daß Matthäus von dieser Begebenheit kein Augenzeuge gewesen sey: so ändert dies eben nichts in der Sache. Denn in dem Falle hätte der Referent falsch gesehen, und den Begleiter für etwas anders gehalten, als er wirklich war.

Wie, wenn sich nun der Widerspruch auf folgende Art heben ließe? Matthäus war kein Augen-

---

waren in einer ziemlichen Entfernung (μακρα, Matth. VIII, 30.) von Jesu und dem Besessenen: und doch eilen sie sogleich nach dem Verluste eines großen Theils der Heerde in die nahen Dörfer, um die Besitzer der Schweine von dem Vorfalle zu benachrichtigen. (Matth. VIII, 33.) Wie konnten sie diese Begebenheit dem Teufel (?) zuschreiben, wenn sie nicht gesehen hätten, daß sich der Wütende (δαιμονιζ.) selbst in die Heerde stürzte?"

Augenzeuge von dieser Begebenheit, sondern nahm sie aus einem apocryphischen Evangelium, dessen Verfasser sie ganz in der Denkart der damaligen Zeit, vermöge der man glaubte, daß in jedem Besessenen mehrere Dämonen steckten, (s. über Marc. XVI, 9.) niedergeschrieben hatte. Ihm waren, in so fern das Zeitalter die Handlungen eines Wahnsinnigen nicht für frey, sondern für Handlungen der in ihm wohnenden Dämonen hielt, die Wörter δαιμονες und δαιμονιζομενος gleichbedeutend. Ja, vielleicht verwechselten sich nicht nur die Wahnsinnigen, in ihrem Paroxysmo, mit den Dämonen, sondern selbst, wenn dieser Zustand vorbey war, glaubten sie, daß sie zu denselben gehörten oder mit ihnen eine Person ausmachten; und diese Meynung hegten auch die Unwissenden im Volke. Doch hiervon noch abgesehen, so hatte sich jener Verfasser folgendergestalt ausgedruckt: „Και ἐλθοντι αὐτω — — ὑπηντησαν αὐτω δαιμονες, ἐκ των &c.“ Das Wort δαιμονες, das nun bey ihm ohngefähr einen Menschen bedeutete, in dem viele (eine Legion Marc. V, 9. und Luc. VIII, 30.) Teufel steckten, nahm Matthäus in einem andern Sinne und glaubte, es wären zwey Besessene gewesen. Um also den Sinn,

nach

nach seiner Meynung, deutlicher auszudrücken, setzte er für δαιμονες die Worte δυο δαιμονιζομενοι. (E. M. liest V. 31. שְׁרִים und V. 28. שְׁנַיִם בַּעֲלֵי הַשְּׁרִים) Was dieser Hypothese noch mehr Wahrscheinlichkeit giebt, ist der Umstand, daß nichts von Legion, nichts davon im Matthäus vorkommt, daß Jesus den Besessenen gefragt habe: wie heißest du? ꝛc. Ueberall folgt Matthäus seinem Autor und spricht wie dieser im Pluralis. Noch vergleiche V. 31. und Marc. V, 12. ꝛc. *)

3. Was hat man sich unter προ καιρου V. 29. zu denken? Einige erklären diese Worte: vor dem allgemeinen Weltgerichte (wo der Satan nach jüdischer Meynung seine Macht verlieren solle). Andere glauben, er habe damit sagen wollen: „er (Jesus) komme zu frühe, um sie (die Dämonen) auszutreiben, indem er sich noch nicht als wirklicher König der Juden legitimiret habe, und als solcher von der Na-

*) Eine andere Hypothese, die Michaelis vorträgt s. in seiner Einleitung zu den göttl. Schriften des Neuen Bundes S. 1000.

tion erkannt und angenommen worden sey." (Beyde Erklärungen scheinen mir im Geiste eines Wahnsinnigen nicht gedacht zu seyn und für einen solchen zu fein. ꝛc.) Wahrscheinlicher — oder vielleicht die einzig richtige — ist die Rosenmüllerische: „nimium mature. Poenam ipsis decretam differri rogant." (s. dessen Scholien 2te Ausg.)

Marcus und Lucas haben diese Worte nicht, sondern nach ihnen bittet der Wahnwitzige bloß: „daß ihn Jesus nicht quälen möge" (nämlich zu derselben Zeit.) Hiermit wollte er doch wohl sagen, er möchte die Güte haben, ihn weder jetzt noch künftighin zu quälen. Ich vermuthe also, daß προ καιρου hier soviel heißen soll, als: εν τω καιρω, κατα τον καιρον i. e. zu derselben Zeit, zur Zeit, jetzt, dermalen. (Vergl. d. LXX Richter XXI, 22. und 1 Sam. IV, 20.) Denn προ, εν und κατα stehen öfters gleichbedeutend. (Vergl. z. E. die LXX 1 Mos. XXVII, 10. L, 16. mit 1 Mos. XLI, 36. (εν τω λιμω), XXV, 18.) Es fragt sich aber nun, ob προ καιρου zu ηλθες oder zu βασανισαι zu construiren sey? d. h. ob man „τι — ημας" übersetzen müsse: „Messias, was haben wir mit dir zu thun,

daß

daß du jetzt herkommst, um uns zu quälen?" oder „— — daß du herkommst, um uns jetzt zu quälen?" Mich dünkt, wenn hier προ καιρε die angegebene Bedeutung hat: so möchte die erstere Erklärung der letztern vorzuziehen seyn. Vielleicht stand auch in der Originalhandschrift προς καιρον *) i. e. eine Zeitlang Luc. VIII, 13. Er fürchtete nämlich, daß ihn Jesus, wie vormals die jüdischen Exorcisten mißhandlen würde, um ihn mit Gewalt zu bändigen ꝛc. (Oder sollte vielleicht gar προ καιρε auf folgende Art in den 29ten V. gekommen seyn? Die Originalhandschrift las V. 30. „ην δε μακρων απ' αυτων προς τα ορη αγελη &c." Durch ein Versehen des Abschreibers kamen aber die Worte προς τω

*) Nämlich nach der sehr richtigen Bemerkung, daß einige von den Fehlern unsers griechischen Textes älter sind als alle unsre vorhandenen Hülfsmittel.

ΠΡΟC ΚΑΙΡΟΝ, προς καιρον.

ΠΡΟ ΚΑΙΡΟΥ, προ καιρου.

Wie leicht konnte hier der Abschreiber C, mit O und N, mit Υ oder ν mit υ verwechseln? Oder wie leicht konnte das C oder ς, und das N auf der linken Seite, blaß oder verblichen seyn?

ὄρη hinter ὧδε V. 29. zu stehen; woraus endlich, wer weiß wie? πρὸ καιροῦ entstand. Dieß aber in Parentheſis! Denn mehr wollte ich hiermit auf πρὸς τῷ ὄρει des Kompil. Marcus, und welches doch Matthäus und Lucas nicht haben, und auf das schwierige πρὸ καιροῦ des Matthäus, das man wieder in den andern Evangeliſten nicht findet, aufmerkſam machen.)

4. Iſt μακρὰν V. 30. die richtige Leſart?

Matth lieſt.	Marcus.	Lucas.
Ἦν δὲ μακρὰν ἀπ' αὐτῶν ἀγελὴ χοιρῶν	Ἦν δὲ ἐκεῖ πρὸς τῷ ὄρει (πρὸς τὰ ὄρη) ἀγελὴ χοίρων.	Ἦν δὲ ἐκεῖ ἀγελὴ χοιρῶν.

Es iſt wahr, μακρὰν procul רָחוֹק wird von jedem noch ſo kurzen Zwiſchenraume gebraucht, und kann alſo (wie ſchon im exegetiſchen Handbuch bemerkt wird) juxta prope überſetzt werden. Und in ſo fern käme Matthäus mit den übrigen Evangeliſten genau überein. Aber es iſt doch merkwürdig, daß die Vulgata dieſes Wort durch: non longe überſetzt; eben ſo hat auch E. M. וְאַיִם רָחוֹק. = die franzöſiſche Ueberſetzung: „un peu loin.“ Sollte vielleicht das urſprüngliche Exemplar anders geleſen haben? vielleicht

Ἦν

Ην ου μακραν. Das ο und δ oder ε und δ haben große Aehnlichkeit. Oder: Ην δε μη (ε) μακραν. ΜΗ und ΜΑ oder μη und μα haben ebenfalls Aehnlichkeit. Der Abschreiber konnte das Wörtchen μη, oder ε wegen δε, leicht übersehen. Oder stand vielleicht statt μακραν — μικρον? Oder μ'ακρον? adverbialiter. (?) Etwa sc. εως oder εις nach Art der Lateiner. Oder man lese: μ'ακραν s. εως (εις) την οδον. Wir dürfen, ohne mein Erinnern, hier nirgends vergessen, daß wir keinen gebornen Griechen vor uns haben. (Aber wie, wenn nun μακραν, nach einer kleinen Veränderung, die Bedeutung jenseits zu geben wäre? Man vergl. Marc. V, 11. προς τα ορη. Dadurch würde wenigstens die Meynung A. ganz wegfallen.) Ακρον heißt auch ein Berg, eine steile Anhöhe. Vergl. V. 32. κατα τ κρημν mit Marc. V, 11. προς τω ορει Doch mehr zu muthmaßen, besonders aus dieser letzten Bemerkung, überlasse ich andern, die eine glücklichere Divinationsgabe besitzen, als ich.

Soviel ist allemal gewiß, die Schweinenheerde war nicht weit entfernt. Das läßt sich sowohl aus der Erzählung (verglichen mit Marc. und Lucas) als auch aus der Lage der Sachen

selbst folgern. Ich will nur etwas hierüber anmerken.

1. Lucas sagt: ην δε ἐκεῖ ἀγ. X.

2. Der Wahnsinnige sah' und bemerkte, in seinem Paroxysmo, die Schweine, also in einem Zeitpunkte, wo man eben zum Bemerken in eine große Entfernung nicht aufgelegt seyn möchte.

Eben so wurde

3. das Wildwerden und Ertrinken der Schweine von Jesu und allen denen, die um ihn standen, bemerkt.

4. Die Hirten laufen (V. 33.) nach diesem Unglücke alsbald nach Hause und erzählen alles *) was sich nicht nur mit den Schweinen, sondern auch mit den Besessenen zugetragen hatte. Sie waren doch also nicht allein Augen- sondern auch Ohrenzeugen von dieser Begebenheit. Denn gesetzt, sie wären keine Ohrenzeugen von dem

ὑπαγέτε

*) Die Vulgata: haec omnia.

ὑπαγετε V. 32. gewesen, sondern hätten nur bloß gesehen, daß der Wahnsinnige unter die Schweinenheerde gelaufen wären: so weiß ichs nicht zu reimen oder mir zu erklären, wie sie nach Hause gehen und dieses Unglück, wie wir aus V. 34. sehen *) dem Erlöser aufbürden konnten? Referiren mußten sie bloß: „der bekannte Wahnwitzige sey auf einmal unter die Schweine gelaufen und habe sie ins Wasser gejagt." Oder: „der euch bekannte Wahnsinnige lief einem gewissen Manne, als er mit seinem Gefolge ans Ufer trat, entgegen, redete einige Minuten mit ihm und hierauf reunte er auf einmal, wir wissen nicht warum, und weßwegen, unter die Schweinenheerde, machte sie wild" ꝛc. Hieraus mache ich den Schluß, daß Jesus ganz nahe in der Gegend, wo sich die Heerde befande, oder die Hirten am Ufer standen, um dieselbe von dem Ufer abzuhalten, ans Land trat, und folglich jene Ohrenzeugen von dieser Geschichte waren ꝛc. Mehr s. unten!

*) παρεκαλεσαν ὁπως μεταβη ἀπο των ὁριων αὐτων.

Nun will ich unsre Stelle kürzlich paraphrasiren, und auf solche Art zeigen, wie man sich die Sache nach meiner Meynung (coll. Marc. V. und Luc. VIII.) ohngefähr vorzustellen habe.

„Als Jesus jenseits des galiläischen Meers in die Gegend der von Heiden bewohnten Stadt Gadara ans Land getreten war, kamen ihm zwey Besessene *) die sich in den Grabhölen aufhielten, und so wild und unbändig waren, daß Niemand ohne Gefahr dieselbe Gegend passiren konnte, eilends entgegen. Auch zu ihren Ohren war der Ruf von Jesu, dem großen Wunderthäter, gedrungen. Sie schrieen ihm also zu: Messias was haben wir mit dir zu thun,

*) Statt „zwey Besessene" sollte es eigentlich heissen „Dämonen" (d. h. ein von vielen Dämonen besessener Mensch) s. oben; aber wir dürfen unsre Stelle nicht im Sinne des Urhebers des von Matthäus kompilirten Evangeliums, sondern so übersetzen, wie Matthäus dieselbe verstand. Bloß in den Scholien ad h. loc. ist dieß anzuführen, um Matthäus mit Marcus und Lucas in Uebereinstimmung zu bringen.

thun, *) daß du jetzt herkommst, um uns zu quälen (d. h. uns, wie die jüdischen Exorcisten zu binden, und sonst auf allerley Art z. E. durch Arzneyen ꝛc. zu martern.) Es weidete aber in einer gewissen Entfernung eine Heerde Schweine. Die Dämonen baten ihn daher, daß er sie, im Falle er sie ja austreiben wolle, nicht in eine entfernte Gegend, auch nicht in den Tartarus verweise, sondern ihnen gestatten möge, in die Leiber dieser Säue zu fahren, und daselbst

*) τι ἡμιν και σοι; E. M. מה־לנו ולך, d. h. was haben wir mit dir zu thun? Oder auch: was thun wir dir? was haben wir dir gethan? — die Erklärung, die ich in der kurzen Erklärung des N. Testaments nach Hezel angenommen habe, nämlich: „was gehen wir dich an? (da du nur bestimmt bist, das Reich der Dämonen im jüdischen Lande zu zerstören, und wir uns ausserhalb diesen Grenzen befinden") verwerf' ich unter andern deswegen, weil sie mir für einen Wahnsinnigen im Paroxysmo zugedacht scheint. Und daß er gerade seinen Paroxysmus hatte, lehrt, wie mich dünkt, der Kontext. Vergl. besonders Marc. und Lucas. Auch oben über Marc. V, 5. coll. Luc. II, 37.

selbst ihren Wohnsitz aufzuschlagen. Jesus erlaubte es ihnen. Die Dämonen fuhren also aus diesem Menschen und fuhren gerade in die Leiber der genannten Säue. Denn (και), man denke (ιδε)! die Heerde wurde plötzlich wild und viele *) von den Schweinen stürzten vom steilen Ufer herab in den nahen See Genezareth und ersoffen. Die Hirten, die alles mit angehört und mit angesehen hatten, flohen hierauf, vom größten Schrecken ergriffen, in die Stadt und erzählten alles der Reihe nach, was sich mit den Besessenen und der Schweinenheerde zugetragen hatte. Und, man denke **)! beynah alle

*) πας (כל) heißt auch, viel, ein großer Theil. Vergl. z. E. V. 34. und K. III, 5. Mehrere Exempel findet man bey Glassius. S. dessen Philolog. Sac. L. V. T. I. C. XIV. Doch kann auch πασα ἡ ἀγελη hier heissen: die ganze Heerde — nämlich so ging das Gerücht, welches geschehene Dinge so gern zu vergrößern sucht. Marcus giebt K. V, 13. die Anzahl ohngefähr auf 2000 an.

**) Nämlich: welche Thorheit, daß die Stadteinwohner zu Jesu kommen, um ihn zu bitten, sich von ihrer

alle Stadteinwohner kamen dem Erlöser entgegen, und als sie ihn sahen, baten sie ihn, daß er sich doch von ihrer Grenze entfernen möge. Und nach einigen beyläufigen Belehrungen über den eigentlichen Werth der Dinge ꝛc. ꝛc. kehrte auch Jesus mit seinen Jüngern wieder zurück."

Schließlich noch einige Erläuterungen, welche ich in der Paraphrase nicht wohl bemerkbar machen konnte!

Man wird nämlich 1. fragen: „wie ging es aber zu, daß die Schweine ertranken?" — — Ich stelle mir die Sache ohngefähr auf folgende Art vor: Als Jesus mit seinem Gefolge in diese Gegend kam, lief ihm plötzlich der Wütende entgegen und schrie ihm zu. Die Hirten, die dieses sahen und hörten, wollten nun entweder sehen, was es hier gäbe, oder Jesum für diesem Menschen warnen und ihm zugleich zu Hülfe

---

ihrer Grenze zu entfernen. Matthäus meynt: diesen kleinen irrdischen Verlust — an dem Jesus nach seinem Dafürhalten Schuld war — hätte er ihnen tausendfältig wieder ersetzen können. —

Hülfe kommen; oder auch bloß Neugierde und um den großen Wunderthäter zu sehen, trieb sie herbey. In ihrer Abwesenheit gingen die Schweine, sich selbst überlassen, immer näher dem steilen Ufer zu; neckten sich untereinander und eine oder mehrere von ihnen stürzten aus Unvorsichtigkeit ins Wasser. Auf ihr ängstliches Geschrey kamen alle Schweine in Allarm, erhoben ebenfalls ihre Stimmen und liefen, nach Art dieser Thiere, quer durcheinander und auf einen Haufen; und die zunächst am Ufer standen und ihre Schwestern im Wasser ꝛc. erblickten, vergassen aus Furcht und aus großer Begierde denselben zu Hülfe zu kommen, wo sie sich befanden. Und so ihre Augen unverwandt auf die schwimmenden Schweine und nicht aufs steile Ufer hingerichtet, und von ihren Kameraden gedrängt, stürzten noch mehrere und immer mehrere ihnen nach. *) Da nun Jesus, gerade von ohngefähr, in demselbigen Augenblicke als die

*) Vielleicht ereignete sich dieser Vorfall zur Zeit, wo man die Schweine bey uns in die Stoppeln (dans les chaumes) treibt, und sie besonders unruhig und wild sind.

die Heerde in Allarm gerieth, zu dem Wahnsinnigen gesagt hatte, daß seine Dämonen in die Schweine fahren möchten: so glaubten die Hirten und alle Anwesenden, daß die in die Leiber der Schweine gefahrnen Dämonen an diesem Unglücke Schuld wären. Die Hirten rennten also wie unsinnig nach Hause und gaben die Sache eben so an.

Hieraus sieht man zugleich, daß es Jesu Absicht gar nicht war, die Schweine zur Ueberzeugung des Wahnwitzigen, daß er geheilt sey, durch ein Wunder in den nahen See zu stürzen —; sondern er wollte sich nur (wie das jeder gescheute Arzt thut) durch die Gewährung jener Bitte nach der irrigen Vorstellung des Wahnwitzigen richten, und damit die Sache kurz und gut abbrechen. Daß aber nun dieselbe eine solche Gestalt gewann, war allemal sonderbar; aber kein von Jesu gewirktes Wunder: Ohngeachtet es nicht zu leugnen ist, daß sie zur Beruhigung und dadurch zur völligen Genesung des Wahnsinnigen, in so fern er nämlich jetzt seine Dämonen in den Schweinen vermuthete, etwas beytragen mochte. Denn welchen Einfluß Geis-

stes-

stesruhe auf Sele und Körper hat, ist bekannt. *) In der Folge wurde diese Begebenheit vergrössert, so, daß man nach und nach — vielleicht aus ein paar Dutzend Schweine — ohngefähr 2000 machte. Dieß ist der Verschönerungssucht der Menschen eigen. Vielleicht waren aber auch die Feinde Jesu daran Schuld, die diese Begebenheit so verstellten, um den Erlöser in Mißkredit zu bringen, und als einen Mann zu bezeichnen, der lauter Schaden und Unheil stifte. Doch dies in Parenthesis!

Was dieser Erklärung noch mehr Wahrscheinlichkeit giebt, ist der Umstand, daß die Hirten alsbald nach Hause laufen, und alles erzählen, was mit den Besessenen vorgegangen war. rc. S. oben.

2. Ueber

*) Als Parallele mag folgende Geschichte hier einen Platz finden. Auf einem Spatzirgange mit einem meiner Freunde, begegnete uns ein junger Mensch, der ein rasches Pferd ritt. Jener sagte zu mir: „Du wirst auch nicht lange reiten" — und damit that das Pferd einen Seitensprung und der Reuter — lag im Sande.

2. Ueber den Umstand, daß die Stadtbewohner bey ihrer Ankunft bey Jesu den Wahnsinnigen nach Marc. V, 15. und Luc. VIII, 35. schon bekleidet antrafen, habe ich oben, durch Herrn Ammon veranlaßt, mehrere Muthmassungen gewagt. Es läßt sich aber, da die beyden Evangelisten diese Sache kaum berühren, nichts bestimmtes darüber sagen. Vielleicht hatten sich auch seine Anverwandten auf die Nachricht der Hirten, die ihnen gewiß sehr frühzeitig zu Ohren kam, zuerst oder mit den ersten auf den Weeg gemacht, um an den bezeichneten Ort zu laufen; aber die große Freude über die Genesung des ihrigen machte sie so schnellfüßig, daß sie alle ihre Begleiter hinter sich ließen und also zuerst bey Jesu anlangten und den weyland Wahnsinnigen bekleideten. Die mir wahrscheinlichste Erklärung und wozu uns auch der Kontext berechtigt, ist diese: Im Paroxysmus, besonders wenn derselbe den höchsten Grad erreicht hatte, ließ er gewöhnlich keine Kleider an. (Luc. VIII, 27.) Diesmal aber als er zu Jesu kam, hatte er gerade zufälliger Weise, oder weil sein Paroxysmus noch nicht auf den höchsten Punkt gestiegen, sondern erst im Entstehen war, seine Kleider nicht vom Leibe gerissen, und

ließ sich nun auch, weil nämlich plötzlich seine Genesung erfolgte, bekleidet. Diesen Umstand sahen daher die Ankommenden zugleich mit als ein Zeichen an, daß er von seiner Krankheit geheilt sey. Vergl. oben die Anmerk. über Marc. V, 5. coll. Luc. II, 37.

3. Der Wahnsinnige befand sich, wie ich schon oben gesagt habe, nicht immer in den Grabhölen und auf den Gebirgen, sondern nur zur Zeit seines Paroxysmus. War die Krisis vorbey: so wanderte er wieder ruhig nach Hause, wo er, weil er doch in der Raserey keine Banden an sich ließ, (s. Marc. V, 3. 4. Luc. VIII, 27. 29.) ungefesselt herumging. Ob er immer, oder nur zur Zeit, wenn er in seinem Paroxysmus nach den Grabhölen eilte, einen Begleiter bey sich hatte, stell' ich dahin. Wenigstens brauchen wir dieses, nach meiner aufgestellten Hypothese, nicht nothwendig anzunehmen. So wie es denn auch der Umstand unwahrscheinlich macht, daß gewisse Menschen, von der rohen Art, einen solchen Elenden, wobey sie alle Hoffnung zu seiner Wiedergenesung aufgegeben haben, sehr gleichgültig behandeln, gleichgültiger als ihr liebes Vieh. Todtschlagen mögen sie ihn nicht; sie über-

überlassen ihn also seinem traurigen Schicksale; mit dem innigsten Wunsche, ihn je eher je lieber, auf eine leidliche Art, vom Halse zu bekommen. Und — glücklich kann sich noch ein solcher Mensch schätzen, wenn seine Verwandten zu seiner Wiederherstellung alles gethan haben, d. i. ein halbes Jahr (?) nach der Entstehung seiner Krankheit ein paar Gulden Kurkosten, um ihn wieder gesund zu machen, keinem Quacksalber, sondern einem vernünftigen Arzte bringen.

Soviel zur Prüfung! Noch andere Bemerkungen, die sich aus diesen Hypothesen herleiten lassen, übergeh' ich, um nicht allzu weitläuftig zu werden. Diejenigen, für welche diese Beyträge eigentlich bestimmt sind, werden von selbst darauf kommen und sich dieselben ohne Mühe beantworten können.

Als ich so eben diese Abhandlung schließen will, erhalte ich Herrn Dr. Grimms exegetische Aufsätze *), worinn ebenfalls eine Erklä-

*) Zur Aufklärung schwieriger Stellen der Schrift. Erstes Bändchen. Duisburg am Rhein 1793.

rung dieser Geschichte, ohne daß ich vorher wußte, befindlich ist. Im Ganzen kommt der Verfasser, zu meiner großen Freude, mit mir überein. In einigen Nebenpunkten aber geht er, wie nicht anders zu vermuthen ist, von mir ab. Die Schrift muß ganz gelesen und mit dem Obigen verglichen werden. Ich will daher nur eins und das andere daraus anführen und mit meinen Anmerkungen begleiten.

Der Herr Verfasser hat

1. darüber, daß die Dämonische oder Besessene bloß kranke, epileptische oder rasende Personen waren, alles hierher gehörige recht fleißig gesammelt und diesen Punkt, wie ich glaube, für diejenigen, die noch daran zweiflen mögen, außer allen Zweifel gesetzt. Daß er sich aber demohngeachtet noch gezwungen fühlt, in der Vorrede die Anmerkung zu machen: „ich sehe es zwar zum voraus, daß manche, besonders in unsren Gegenden, dieses mißbilligen werden, daß ich die dämonischen Menschen für natürliche Kranke erkläre" ist wirklich — traurig und niederschlagend. *)

2. Was

*) Daß sich leider der Hr. Verfasser nicht geirrt habe,

2. Was die Geschichte der Gadarener selbst betrift: so nimmt der Verfasser an, daß es, wie Matthäus berichtet, zwey Besessene gewesen wären. „Marcus und Lucas, sagt er S. 131., reden nur von Einem, weil dieser Eine Jesum eigentlich anredete und das Wort führte, der andere aber sich nicht so geschäftig bewieß, sondern mehr stille war. Beyden Evangelisten war es nur darum zu thun, daß sie die wahre Beschaffenheit des Wunders erzählten und da war es genug, nur Eines zu erwähnen, weil beyde sich wirklich in gleichen Umständen befanden und der Eine in dem Namen des andern mitredete." ꝛc. Man sagt zwar simile simili gaudet oder pares cum paribus facillime congregantur; aber sollte man auch dieses Sprüchwort hier anwenden können? Vielleicht eher das Gegentheil: Verliebte und Rasende vertragen keine Gesellen. Doch — man denke: in einer kleinen Gegend, vielleicht in einer Stadt, in einem Dorfe, wer-

habe, zeigt eine so eben erschienene Schrift, betitelt: Beytrag zur Dämonologie oder Widerlegung der exegetischen Aufsätze des Hrn. Prof. Grimm von einem Geistlichen Frankf. und Leipzig 1793.)

den zwey Personen fast zu einer Zeit nicht nur wahnsinnig: sondern treten auch mit einander in Gesellschaft und beunruhigen die Vorübergehenden ꝛc. Ich meyne, schon diese beyden Umstände, ohne noch die übrigen Schwierigkeiten zu berühren, machen diese Vermuthung sehr unwahrscheinlich.

3. Darüber, daß der Wahnsinnige den Erlöser τι σοι και σοι anredete, und woher er also Jesum gekannt habe? macht der Verfasser die Bemerkung: daß Jesus nach Marc. V, 8. und Luc. VIII, 29. dem Wahnsinnigen zuerst zugerufen hätte. „Jesus sahe gleich (heißt es S. 138. f.) wie er diese wilde Menschen auf die Gesellschaft zueilen sahe, daß es Rasende waren und rief ihnen entgegen: fahre aus ꝛc. Diese Anrede hemmte plötzlich die Wuth dieser Menschen. Der eine von ihnen erinnerte sich dessen, was ihm vorher schon von Jesu war bekannt geworden, und erkannte an diesem Zuruf den großen Propheten und Wunderthäter, in welchem so viele den Messias verehrten. Er fiel also — — vor Jesu nieder und sprach — — was haben wir mit dir zu thun, Jesu, du Sohn Gottes ꝛc.“ Dies mag allerdings seine Richtigkeit

tigkeit haben, wenigstens das, daß ihn der Erlöser zuerst anredete. (Γαρ heißt bekanntlich in der ersten Bedeutung denn und zeigt die Ursache des Vorhergehenden an.) Als nämlich Jesus mit seinem Gefolge an das Ufer trat, lief ihnen der Wahnsinnige, wahrscheinlich um sie zu mißhandeln, entgegen. (Matth. VIII, 28.) Jesus rief ihm daher zu: fahre aus ꝛc. Marc. V, 8.

4. Gegen diejenigen, welche behaupten, daß die Wahnwitzigen (denn der Verfasser nimmt, wie schon gesagt, zwey an) unter die Schweine gelaufen wären, wird unter andern S. 148. angemerkt: „waren die Menschen einmal durch das Machtwort Jesu gesund geworden, welches doch wohl auf der Stelle geschahe, wie konnten sie alsdann noch rasend unter die Schweine laufen? Zwey Menschen sind auch ohnehin nicht wohl im Stande, eine so große Heerde Schweine, die doch an den Hirten auch ihre Beschützer hatten, in das Meer zu jagen. Es geschahe also wohl hier ein unleugbares Wunder." ꝛc. Um diese Sache zu erklären, brauchen wir eben kein Wunder anzunehmen. Ja es ist sogar der Bitte des Wahnsinnigen, welcher sich mit den Dämonen selbst verwechselte und daher in den

Schweinen fortleben und nicht mit ihnen im See Genezareth ertrinken wollte, schnurgerade entgegen. (Mehr s. oben.) Und so fällt denn auch

5. die Frage hinweg, die der Verfasser S. 151. ff. aufwirft und beantwortet. Es heißt daselbst: „Aber warum gab denn Jesus dem Vorurtheil dieser Menschen so weit nach, daß die Schweine wirklich durch ein Wunder umkamen? Wie konnte er, dessen Wunder sonst immer wohlthätige Handlungen waren, ein solches Wunder thun, wodurch er den Besitzern dieser Heerde so sehr schadete? — — Manche haben daher wirklich diesen Umstand benutzt, um dadurch den großen unvergleichlichen Charakter Jesu zu verkleinern." Er glaubt, dieses Wunder habe Jesus vornehmlich deswegen verrichtet, um auf die rohen Gadarener einen bleibenden Eindruck zu machen und sie auf die Person Jesu, so wie auf die Lehre, die ihnen künftig verkündigt werden sollte, aufmerksam zu machen. Ich weiß doch nicht, ob dies das rechte Mittel gewesen seyn möchte, die Gadarener auf die wohlthätige Lehre Jesu aufmerksam zu machen und die nachherigen Friedensboten, die Apostel, bey ihnen zu empfehlen? Besser gewählt, war das andere

Mit-

Mittel, daß er den Wahnsinnigen kurirte, und auf die Bitte desselben nicht mit sich nahm, sondern als ein redendes Beyspiel zurücke ließ, mit dem Befehl (Marc. V, 19. 20. und Luc. VIII, 39.) diese That allenthalben bekannt zu machen. Und dies scheint auch die eigentliche Absicht gewesen zu seyn, warum Jesus in diese Gegend schifte und daselbst ans Land trat.

Ich schließe nun diese Abhandlung mit dem herzlichsten Wunsche, daß ich nur etwas zur Aufhellung dieser Geschichte möchte beygetragen haben! In diesem Falle fühlte ich mich für meine Arbeit schon hinlänglich belohnt.

IX.

Matthäus IX, 2.

„ — — θαρσει τεκνον· ἀφεωνται σοι αἱ ἁμαρτιαι σου. “

Krankheiten und Leibesgebrechen hielten die Juden für göttliche Strafen, die sich der Mensch durch seine Sünden zuzöge. Weil aber schon manche Kinder krank und verunstaltet zur Welt kamen: so suchte sich das einige dadurch zu erklären, daß sie annahmen, die Kinder sündigten schon in Mutterleibe, oder andere, die Sünden der Aeltern bestrafe Gott an den Kindern. (Vergl. Joh. IX, 2. 34.) Und daß die Juden hierinn nicht so ganz unrecht hatten, liegt am Tage; wenigstens irrten sie nicht so sehr als diejenigen, welche öffentlich (ohne die Sache zu zergliedern oder — zu verstehen) in den Tag hinein declamiren: daß alle unsre Krankheiten und Leibesgebrechen weise Schickungen Gottes wä-

ren

ren ꝛc. Beyläufig sey es für einen und den andern gesagt: Unsre Krankheiten und Leibesgebrechen haben nur zwey Quellen. Entweder ziehen wir uns dieselben durch einen unordentlichen Lebenswandel selbst zu, oder andere Menschen sind Schuld daran. Unter diesen andern Menschen versteh' ich theils unsre Aeltern, die uns dieselben entweder anerben oder durch Erziehung, Verzärtelung und Unachtsamkeit ꝛc. mittheilen; theils andere Leute, die uns solche Uebel entweder vorsätzlich, durch äußerliche oder innerliche Beschädigungen (aber nicht durch Hexerey; dies Wort im gewöhnlichen Sinne genommen) oder unvorsätzlich zuziehen. Daß Gott das Böse zuläßt und zulassen muß, weil wir freyhandelnde Geschöpfe seyn sollen, und macht, daß es am Ende einen guten Ausgang gewinnt, und man in so fern sagen kann, daß Gott gleichsam das Böse zuschicke, ist — etwas anders.

In unsrer Stelle will Jesus sagen: „Sey gutes Muths, mein Lieber, ein unverständiges Betragen hat dir diese Krankheit zugezogen; aber dafür sollst du nicht länger mehr büßen, sondern von deinem Uebel, einer Folge desselben, befreyt seyn."

Man

Man sieht, ich habe den Sinn unbestimmt und doppelsinnig angegeben. Denn ein unverständiges Betragen hatte ihm allemal diese Krankheit zugezogen; aber ob er dieses unverständige Betragen sich selbst oder andern Menschen, und zwar mit Recht aufbürdete, oder ob er, oder Andere an seinem Uebel Schuld waren, wer mag das entscheiden? Wir können daher auch aus dieser liebreichen Anrede Jesu nicht zuverläßig folgern, daß sich der Kranke gefürchtet habe, von dem Erlöser seiner Aufführung wegen Verweise zu bekommen. Ich vermuthe vielmehr, daß Jesus diesen Menschen deshalb so liebreich anredete, weil derselbe zwar, wie das bey Kranken gewöhnlich ist, die größte Hofnung blicken ließ, jetzt gesund zu werden, aber doch noch immer einige Besorgniß in seinen Mienen verrieth, daß vielleicht die Heilungsmittel Jesu, so wie andere Mittel, die er schon gebraucht hatte, nicht anschlagen würden.

Auf diese Stelle will ich eine andere mit ihr verwandte, die ich oben übersehen habe, folgen lassen; besonders deswegen, um meinen Lesern in der Folge hier und da verständlicher zu seyn, und um auch 2tens über eine Materie zu sa-

gen,

gen, die in unsren dogmatischen und exegetischen Schriften oder auch in den akademischen Hörsälen nicht oft zur Sprache kommt, oder wohl gar, ich will nicht einmal sagen oberflächlich ꝛc. behandelt, sondern von dem meisten übergangen und — stillschweigend auf die Seite gelegt wird.

X.

Matth. I, 21.

„ — — αὐτος γαρ σωσει τον λαον αὐτȣ̃ ἀπο των ἁμαρτιων αὐτων.“

Sollen die Stellen, worinn die Redensarten; selig machen von Sünden; die Sünden vergeben; erlösen; oder bloß selig machen, richtig und im Geiste ihrer Urheber erklärt werden: so muß man vor allen Dingen auf Zeiten und Personen Rücksicht nehmen. Oder wir dürfen 1) nicht vergessen: ob in solchen Stellen ein Jude oder ein Apostel oder Jesus

selbst

selbst redet; und 2tens ob dieser Jude oder Apostel vor oder nach der Himmelfahrt Jesu diese Worte ausgesprochen hat; und endlich 3tens ob in diesen Stellen von den Juden allein oder von den Juden und Heiden die Rede ist ꝛc. Hierauf kommt erstaunlich viel an. Denn daß sich die gemeinen, so wie die mehr gebildeten, Juden oder die Apostel vor der Himmelfahrt Jesu und selbst noch einige Zeit nachher ganz andere Begriffe von dem Erlösungswerke machten, als Jesus, ist wenigstens dem denkenden Theil' der theologischen Welt hinlänglich bekannt und auch schon oben Versuch 4. S. 170. ff. von mir bemerkt worden. Und so verband man auch in den ersten Zeiten des Christenthums mit diesen und andern Worten des N. Test. ganz andere Ideen als man jetzt damit verbindet. „Der Glaube an Christum (sagt Herr Teller s. dessen Wörterbuch S. 60.) war in den Tagen Christi und einige Zeit nachher, etwas ganz anders, als er uns ist; in dem Einem (war er) Zutrauen zu ihm als Arzt ꝛc. in dem andern Hofnung auf eine Nationalrettung durch ihn ꝛc. Die Bekehrung war der äußerliche Uebertritt zur Kirche, schon das war ein Seligseyn, ein Heiliggewordenseyn ꝛc." (Auch vergleiche

dessen

dessen Schrift: die Religion der Vollkommnern; ein Buch, das ich jedem, der in den Geist Jesu eindringen will, nicht genug empfehlen kann.)

Die alttestamentlichen Religionslehrer (wie schon Vers 4. gesagt) stellten allemal den Verfall des jüdischen Staats als eine Folge der Sünden und Vergehungen der Nation, oder als eine Folge ihrer Lasterhaftigkeit und Abgötterey vor; wobey sie aber dem Volke versprachen, daß ihnen Gott wieder beystehen und einen Messias senden werde, wenn sie sich bessern und zu ihm hinwenden wollten.

Die gemeinen Juden, zu Christi Zeiten und vor der Himmelfahrt, dachten sich daher unter dem Messias einen irrdischen König, der sie von fremder Botmäßigkeit erlösen oder befreyen werde; doch so, daß sie Besserung und Rückkehr zu Gott mehr oder weniger, oder gar nicht, zur Bedingung dabey machten. Der gebildete Theil der Nation, und folglich auch die Jünger, hatten ebenfalls vor der Himmelfahrt Jesu solche Begriffe von dem Messias; nur machten sie Besserung, und Verädlung der Gesinnungen, so wie überhaupt Rückkehr zu Gott zur nothwendigen

und

und unnachläßlichen Bedingung dabey ꝛc. Nach Jesu Himmelfahrt bekamen diese Vorstellungen eine etwas veränderte Gestalt. Darüber vergl. die vorläufige Anmerkung zu 1 Kor. XV. in der kurzen Erklärung des N. Testaments.

Es fragt sich nun: was war in diesen Vorstellungen richtig oder nicht? oder: was war die eigentliche Absicht der Sendung Jesu auf Erden? Um dies gehörig zu documentiren, muß ich ein wenig weit ausholen. Der gelehrte Exeget kann diese flüchtig hingeworfene Skitze überschlagen.

Der Mensch mußte, sobald er seinen Verstand gebrauchen lernte, auf die Welt und alles das, was in der Welt ist, aufmerksam werden, und folglich die Frage an sich thun: wer wohl der Urheber des Universums und der täglichen Erscheinungen in der Natur seyn möge? Und so mußte er nach und nach zuerst auf unsichtbare Geister und Geisterkräfte verfallen, die alles hervorgebracht hätten und noch täglich bewirkten und endlich — auf einen einzigen Gott. Nun entstanden aber andere Fragen, nämlich: wie wohl diese Götter und die Gottheit aussehen möch-

möchten; was sie für Eigenschaften hätten, und was man thun müsse, um sich bey ihnen beliebt und angenehm zu machen und ihren Zorn von sich abzuwenden? Ganz natürlich wurden sie mit diesen Fragen sehr bald fertig. Da sie kein Geschöpf in der Natur kannten, das schöner und majestätischer gebildet war, als der Mensch, so glaubten sie (und — wer wird ihnen diesen kleinen Egoismus übel nehmen wollen?) daß nicht nur die Götter und die Gottheit gerade so wie Menschen aussähen, sondern auch gerade so dächten und handelten wie diese. — Das war der Glaube des ganzen Alterthums, und ist noch jetzt der Glaube unzähliger — Christen und Nichtchristen. Die Juden machten sich von ihrem Gotte, den sie unter dem Namen Jehova verehrten, fast eben so menschliche und sinnliche Begriffe, als die Heiden von ihren Göttern. Sie alle stellten sich ihre Gottheiten als Menschen vor und bildeten sie auch eben so ab. (Vergl. 1 Mos. XXXI, 19. 1 König. XIX, 13. ff. mit Röm. I, 19-23.) Denn wenn viele Nationen Sonnen- und Fetischdienst trieben und noch treiben und auch ihre Götter unter solchen Figuren vorstellen (Röm. I, 23.): so glauben sie, meines Bedünkens, doch nicht, daß ihre Götter

so gestaltet wären, sondern entweder Furcht vor diesem oder jenem Thier, oder Dankbarkeit, weil es ihnen Nutzen und Vortheile verschaffte, verleitet sie zu dieser Verehrung. Aus eben diesem Grunde, weil die Sonne so äußerst wohlthätig ist, verfielen die Menschen sehr bald auf Sonnendienst. Sie glaubten entweder, daß die unsichtbaren Götter in derselben ihren Sitz hätten, oder sich unter diesem herrlichen Bilde den Menschen offenbarten. Jedoch will ich damit nicht leugnen, daß hier nicht öfters Verwechselungen sollten vorgegangen seyn. Der Rohe mag nicht selten das Bild für die Sache, die Sonne oder das Thier für die Gottheit selbst gehalten haben; ein Irrthum, der ja noch tagtäglich in unsrer lieben Christenwelt sein schönes Spiel treibt.

Sahen nun ihre Götter wie Menschen aus, und hatten auch solche Begierden und Eigenschaften wie diese: so mußte auch ihre Gottesverehrung sehr sinnlich ausfallen. Die Menschen lassen sich gewöhnlicher Weise durch Geschenke und äußerliche Höflichkeitsbezeigungen bestechen und auf unsre Seite bringen, und eben das, glaubte man, finde auch bey den Göttern

statt.

statt. Der Opferdienst ist daher beynah so alt als die Welt. Die Religionen aller Völker der Erde gehen davon aus. *) Selbst in der Art und Weise wie und was sie der Gottheit opferten, kamen sie ziemlich mit einander überein. Ihre Opfer bestanden theils in Thieren und Früchten des Feldes, theils aber auch in flüssigen Sachen und sogar, um sich bey den Göttern recht angenehm zu machen, in Menschen. (S. z. E. über Matth. V, 22.) Und weil die

*) Der Anthropomorphism (sagt Hr. Kant. l. c. S. 202.), der in der theoretischen Vorstellung von Gott und seinem Wesen, den Menschen kaum zu vermeiden, übrigens aber doch (wenn er nur nicht auf Pflichtbegriffe einfließt), auch unschuldig genug ist, der ist in Ansehung unsers praktischen Verhältnisses zu seinem Willen und für unsere Moralität selbst höchst gefährlich; denn da machen wir uns einen Gott, wie wir ihn am leichtesten zu unserem Vortheil gewinnen zu können, und der beschwerlichen ununterbrochenen Bemühung, auf das Innerste unsrer moralischen Gesinnung zu wirken, überhoben zu werden glauben." ꝛc.

Götter unsichtbar sind, und man ihnen also diese Opfer nicht persönlich einhändigen konnte, aber auch von Menschen nicht genossen werden durften: so kamen die meisten auf den Gedanken, dieselben zu verbrennen, damit der Rauchdampf davon in die Höhe steige und den Göttern (denn sie dachten sich diese in den obern Regionen wohnend) gleichsam in die Nase komme und einen angenehmen Geruch bereite. (S. 1 Mos. VIII, 21. 2 Mos. XXIX, 18. 25. 41.) Andere gossen den Opferwein auf die Erde, wie z. E. die Römer bey ihren Libationen; (vergl. auch über 1 Kor. X, 21.) oder stellten wie diese und die Griechen Feyerlichkeiten, Volksfeste und öffentliche Spiele an, um sich die Götter günstig zu machen. Als sich in der Folge der Begriff von den Göttern und der Gottheit verbesserte, und man sie nicht mehr als Wesen betrachtete, die nach bloßer Willkühr Glück und Unglück austheilten, sondern als solche, die das Gute liebten und belohnten, und das Böse verabscheuten und bestraften: so kamen die sogenannten Sühn- oder Versöhnungsopfer auf. Man wollte dadurch die Gottheit bewegen, daß sie die Verbrechen der Menschen nicht strafen möchte. Diesen Opfern lag schon ein dunkler Begriff

von

von der Gerechtigkeit Gottes, die leider in den neuern Zeiten so viele schiefe Folgerungen veranlaßte, zum Grunde. — Endlich verbesserte sich auch diese Vorstellung. Man sahe ein, daß sich die Gerechtigkeit Gottes nicht bestechen lassen, und zu Gunsten dieses oder jenes Individuums Ausnahmen machen dürfe. Um also die Gottheit mit sich zu versöhnen, büßte man entweder selbst für seine Sünden, oder ließ andere Geschöpfe dafür büßen. Daher die Kasteyungen (Matth. XI, 21. Esth. IV, 1. Hiob LII, 6.) und der Sündenbock bey den Juden (vergleiche 3 Mos. XVI.) und daher z. E. die Aufopferung eines Kodrus für sein Vaterland u. s. w. In den neuern Zeiten (beyläufig sey es gesagt) hat man zwar eins und das andere hiervon abgeändert; aber man sollte hier nicht sowohl abändern, sondern allen heidnischen und jüdischen Opferdienst, als z. B. Wallfahrten, Gelübde, Geißelungen und Kasteyungen des Körpers schlechterdings abschaffen. Sie sind, wie aus dem folgenden erhellen wird, dem Geiste der Religion Jesu schnurgerade zuwider. *)

*) Sehr richtig sagt Hr. Kant (l. c. S. 208.): „Wenn

Gehen wir nun außerdem noch zum Beweise des Obigen unsre ältesten Documente, die Geschicht-

---

„Wenn man einmal zur Maxime eines vermeintlich Gott für sich wohlgefälligen, ihn auch nöthigenfalls versöhnenden, aber nicht rein moralischen Dienstes, übergegangen ist, so ist in der Art, ihm gleichsam mechanisch zu dienen, kein wesentlicher Unterschied, welcher der einen vor der andern einen Vorzug gebe. Sie sind alle, dem Werth (oder vielmehr Unwerth) nach, einerley, und es ist bloße Ziererey, sich durch feinere Abweichung vom alleinigen intellektuellen Prinzip der ächten Gottesverehrung für auserlesener zu halten, als die, welche sich eine vorgeblich gröbere Herabsetzung zur Sinnlichkeit zu Schulden kommen läßt. Ob der Andächtler seinen statutenmäßigen Gang zur Kirche, oder ob er eine Wallfahrt nach den Heiligthümern in Loretto oder Palästina anstellt, ob er seine Gebetsformeln mit den Lippen, oder, wie der Tibetaner — — durch ein Gebetrad an die himmlische Behörde bringt, oder was für ein Surrogat des moralischen Dienstes Gottes es auch immer seyn mag, das ist alles einerley und von gleichem Werthe. — Es kommt hier nicht sowohl auf den Unterschied in der äußern Form, sondern alles

auf

schichtbücher der Juden, durch: so finden wir gleich anfangs einen Kain und Habel, die ihrem

auf die Annehmung oder Verlassung des alleinigen Prinzips an, Gott entweder nur durch moralische Gesinnung, sofern sie sich in Handlungen, als ihrer Erscheinung, als lebendig darstellt, oder durch frommes Spielwerk und Nichtsthuerey wohlgefällig zu machen." — — Und S. 213. „von einem tunguſischen Schaman, bis zu dem Kirche und Staat zugleich regierenden europäischen Prälaten, oder — — zwischen dem ganz sinnlichen Mogulitzen, der die Tatze von einem Bärenfell sich des Morgens auf sein Haupt legt, mit dem kurzen Gebet: „Schlag mich nicht todt!" bis zum sublimirten Puritaner und Independenten in Konnecticut ist zwar ein mächtiger Abstand in der Manier, aber nicht im Prinzip zu glauben; denn, was dieses betrift, so gehören sie insgesammt zu einer und derselben Klasse, derer nämlich, die in dem, was an sich keinen bessern Menschen ausmacht, (im Glauben gewisser statutarischer Sätze, oder Begehen gewisser willkührlicher Observanzen) ihren Gottesdienst setzen." ꝛc.

Will man ja opfern, um dadurch bey Gotte wohlgefällig zu werden: so wünschte ich, daß man

nach

rem Gotte Thiere und Feldfrüchte opfern. (1 Mos. IV, 3. ff.) Gleich nach der Abtrocknung des Wassers der sogenannten Sündfluth erbauet Noah aus Dankbarkeit seinem gnädigen Gotte einen Altar und opfert Brandopfer (1 Mos. VIII, 20. f.) Der fromme Erzvater Abraham geht schon in seinem religiösen Enthusiasmus so weit, daß er der Gottheit seinen einzigen Sohn aufopfern will; aber ein glücklicher Zufall verhindert es noch u. s. w. Als endlich Moses, der Gesetzgeber der Juden auftrat, wurden diese Opfergebräuche — wie man etwa denken sollte — nicht abgeschaft, sondern noch, ich möchte sagen, bis ins Unendliche vermehrt und vervielfältigt. Um aber hierinn die große Weisheit des Gesetzgebers einzusehen, muß man sich ganz in die Lage zu versetzen wissen, in welcher sich damals Moses und das jüdische Volk befand. Dieses war gleichsam noch in seinem Kindheitsalter; sie waren

rohe

---

nach der Religion der alten Perser, die Anpflanzung eines Baums und die Urbarmachung eines unfruchtbaren Feldes zum Nutzen der Nachkommenschaft, oder der Vater wohlerzogener Kinder zu seyn, ꝛc. zu verdienstlichen Werken machte.

rohe und sinnliche Menschen, und als solche zu nichts geneigter als zur Abgötterey und zu einem prächtigen, in die Augen fallenden Gottesdienste. Sie wohnten mitten unter heidnischen Völkern, die nicht nur Abgötterey trieben, sondern auch mit ihrer Abgötterey einen prächtigen Gottesdienst verbanden. Wollte es nun Moses verhindern, daß sich die Juden nicht auch zur Abgötterey, die so sehr in die Augen fiel, hinneigen sollten: so mußte er ihnen nicht nur ebenfalls einen prunkvollen Gottesdienst geben, sondern denselben auch so einrichten, daß die Juden und Heiden aus aller kirchlichen Gemeinschaft mit einander kamen. Und das that auch Moses. Er gab dem Gottesdienste der Juden eine sehr prächtige Außenseite, und verordnete unzählige Opfer und äußerliche Gebräuche. Da war keine Sünde und Vergehung; da war nichts in der Welt, daß man nicht durch Opfer, Opferthiere und andere Ceremonien wieder hätte gut machen müssen. Durch diese vielen Opfer und äußerlichen Gebräuche aber wurden, wie leicht zu denken, die Religion Mosis äußerst lästig und beschwerlich. Indessen es war nicht anders zu machen. Die Juden waren die Leute noch gar nicht, denen eine reine und geläuterte Religion

konnte vorgetragen werden. Dies sollte erst durch Jesum, den Messias, und zwar zu einer Zeit geschehen, wenn die Menschen durch die jüdische Religion auf die christliche hinlänglich vorbereitet oder im Stande wären, die geistige Lehre Jesu zu fassen und zu verstehen. Was aber das Judenthum noch beschwerlicher und zu einer wahren unerträglichen Last machte, waren die Vorschriften der Alten oder die Tradition, so wie die Interpretationen, Ausdehnungen, Einschränkungen und Bestimmungen der mosaischen Gesetze, die von den jüdischen Theologen herrührten und welche sie ebenfalls dem Volke zur Beobachtung auflegten. (S. Matth. XV. XXIII.)

Doch endlich erschien der glückliche Zeitpunkt, wo die Juden von allem diesem Schattenwerke befreyt werden sollten. Jesus, der Messias, kam und zwar gerade zur bequemsten und besten Zeit *) auf diese Erde und rief Matth. XI, 28.:

„Kommt

*) S. Rosenmüllers Predigten über die gewöhnlichen Sonn- und Festtags-Evangelien des ganzen Jahrs. 1 Theil. S. 77. ff. Und Kant (l. c.) S. 84. und 149. ff.

„Kommt her zu mir alle (Juden und Heiden) die ihr mühselig und beladen seyd (durch den Opferdienst, die vielen lästigen Ceremonien und Menschensatzungen fast zu Boden gedrückt werdet und trostlos darunter erlieget) ich will euch (durch meine Lehre, die euch davon frey machen soll) erquicken." Denn was sollen hier die vielen Ceremonien und äußerlichen Gebräuchen? „Gott ist ja (Joh. IV, 24.) ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten." D. h. Gott sieht ja nicht wie ein Mensch aus, und hat auch keine solche Begierden und Eigenschaften, wie die Menschen haben, sondern er ist ein geistiges vollkommenes Wesen; er will daher nicht durch Opferdienst und viele Ceremonien verehrt seyn, sondern lediglich durch gute fromme Gesinnungen. Wer sich daher bey Gott wohlgefällig und beliebt machen will, ꝛc. der muß sich, bloß aus Liebe zu ihm, der Tugend und Rechtschaffenheit befleißigen und seinen Nächsten lieben wie sich selbst. ꝛc. Und um euch auch vollkommen zu beruhigen, daß ihr künftighin als Christen nicht mehr nöthig habt, euch durch Brand- und andere Opfer mit Gotte wieder auszusöhnen, und euch seine Gunst und Liebe zu erwerben: so will

ich

ich mich ein für allemal für euch aufopfern. Ich will für euch sterben und gleichsam die Stelle aller künftiger Opferthiere vertreten. Wenn ihr also in der Folge Sünden ꝛc. begangen habt: so braucht ihr keine Sühnopfer ꝛc. mehr zu bringen, sondern ihr kennt bloß zu meinem Verdienst' eure Zuflucht nehmen; dürft euch bloß darauf berufen, daß sich Jesus, der Messias, ein für allemal in dieser Absicht aufgeopfert habe. Und dann dürft ihr nur, um euch noch vollends mit Gotte auszusöhnen, Haß und Abscheu vor den begangenen Sünden empfinden, und euch vest vornehmen, dieselben nicht wieder zu begehen, sondern euren Lebenswandel nach der Lehre und dem Beyspiele Jesu aufs genauste einzurichten, ꝛc.

Resultat. Die Absicht der Sendung Jesu auf Erden war also unter andern diese: Den Juden und Heiden nicht nur richtige und geläuterte Begriffe von Gott' und seinen Eigenschaften beyzubringen und ihnen die ersten Grundzüge zu einer Moral, die nachher die christlichen Lehrer weiter ausführen sollten, zu entwerfen, sondern auch, zugleich vermit-

telst

telst der Aufopferung seines Lebens — um nämlich den Menschen, besonders den Juden, etwas zu geben, woran sich ihre Sinnlichkeit vesthalten könnte — auf diese geläuterten Begriffe eine Gottesverehrung zu bauen, die der Gottheit würdig und angenehm wäre. —

Nun wird dasjenige, was ich oben gesagt habe, daß man nämlich bey den Redensarten: die Sünden vergeben; von Sünden erlösen ꝛc. auf Zeiten und Personen Rücksicht nehmen müsse, verständlich seyn. Noch mehr Licht wird die Bemerkung des Hrn. Teller *), wovon ich daher eins und das andere hersetzen will, über diese Materie verbreiten. Es heißt daselbst: „Vergeben die — Vergebung der — Sünden; die Sache, die unter diesen Ausdrücken in dem N. Testament vorgestellt wird, soll überhaupt das göttliche Wohlgefallen an jedem zurückkehrenden und sich bessernden Sünder anzeigen — — Hiermit muß man aber die Vergebung

*) S. dessen Wörterbuch l. voc. vergeben S. 452.

bung der Sünden, die den Juden und Heiden in den ersten Tagen des Christenthums angekündigt wurde, nicht vermengen.

In Ansehung der Juden war sie eine Bekanntmachung, daß Gott keine Sündopfer weiter verlange, durch deren Darbringung nämlich die Juden ihre beständig fortdauernde Verschuldung gleichsam anerkannten, und Gott gedacht wurde, wie er die Strafe nicht erließ, sondern nur von Zeit zu Zeit aufschob; wie es Paulus ausdrücklich vorstellt Röm. III, 25. — die bisher unter göttlicher Geduld, besser, Verschonung, Nachsicht, geblieben waren. Daher ward nun diesen der Tod Jesu verkündigt, wie er zur Vergebung der Sünden, und also Aufhebung aller Sündopfer, geschehen sey, und ihnen beym Uebergange zum Christenthum, nebst der bessern Religion Vergebung der Sünden angekündigt. Für die zum Christenthum übertretenden Heiden war sie eine eben so feyerliche Bekanntmachung, daß Gott die Zeiten der Unwissenheit und des Aberglaubens übersehen habe, nach der ausdrücklichen Bezeugung des Apostels Apostelg. XVII, 30. (31.) XXVI, 18.

Nach

Nach diesem verschiedenen Verhältniß muß man die Sache erklären, wenn von Juden und Heiden zugleich die Rede ist, Luc. XXIV, 47. Apstg. X, 43. und gesagt wird, daß Gott ihnen schon vergeben habe in Christo, Eph. IV, 32. Col. III, 13. ob sie gleich zum Theil immer noch als sehr unordentliche Menschen beschrieben werden.*)

Nach diesem etwas weitläuftigen Eingange kommen wir zur Erklärung unserer Stelle. Was der uns unbekannte Verfasser (s. Versuch 4. S. 133. Anmerk.) für einen Sinn mit den Worten „αὐτος — αὐτων" verbunden habe, ist so leicht nicht zu entscheiden. Wollte er

1. damit sagen? „denn er wird die Juden von der Römerherrschaft (eine Folge ihrer Abgötterey und Lasterhaftigkeit) befreyen."

a. Diese Erklärung kann richtig seyn. Denn man weiß nicht, wann dieses Kapitel verfertigt

*) Auch können noch Jerusalems nachgelassene Schriften Braunsch. 1792. Theil 1. S. 437. ff. verglichen werden, wo ebenfalls eins und das andere, recht treffend, über diese Materie gesagt wird, besonders S. 446. und 447.

fertigt worden ist. Ob vor oder nach der Himmelfahrt Jesu, und — wie lange nachher? vergl. Act. I, 6.

b. ἁμαρτια steht hier metonymisch für das, was Folge der Sünde ist, Causa pro effectu s. die Anmerk. zu N. 5.

Oder

2. „denn er wird die Juden von ihrem unglücklichen Zustande (eine Folge ihrer Abgötterey und Lasterhaftigkeit) befreyen."

a. Der Verfasser dachte an die Wiederkunft Jesu und entweder an das zu dieser Zeit zu errichtende 1000jährige Reich, oder überhaupt an das Glück, das alsdann den Christen nach seiner Meynung zu Theil werden würde. Vergl. die vorläufige Anmerk. zu 1 Kor. XV. in der kurzen Erklär. des N. Testaments und N. 1. Anmerk. b.

Oder

3. „denn er wird die Juden von ihren Sünden (und den Strafen derselben befreyen" (nämlich durch die Annahme und treue Befolgung seiner Lehre.) Oder

4. „denn

4. „Denn er wird die Juden von Unwissenheit und Lasterhaftigkeit (und folglich auch von den Strafen derselben und dem lästigen Opferdienste) befreyen." (Nämlich in so fern er ihnen eine Religion verkündigt, die ihnen richtige Begriffe von Gott und ihren Pflichten beybringt, und die Vorschriften dieser Religion treu befolgen.)

Oder

5. „Denn er wird die Juden von dem lästigen Ceremonialgesetze (dem Opferdienste und den vielen äußerlichen Gebräuchen — den Mitteln, um sich mit Gotte der begangenen Sünden wegen auszusöhnen) befreyen." (Nämlich durch seinen Kreuzestod, der sie ein für allemal mit Gotte ausgesöhnt hat.)

a. Jes. XXXIII, 24. heißt es: das Volk wird Vergebung der Sünden haben, statt: das Volk wird nicht von der Pest heimgesucht werden, wird davon befreyt bleiben.

Oder

6. „Denn er wird die Juden von ihren Sünden (und den Strafen derselben) befreyen." (Nämlich durch seinen Kreuzestod, wodurch er sich ein für

allemal für dieselben aufgeopfert hat, so daß sie nicht mehr nöthig haben, sich mit Gott durch Brand- und andere Opfer zu versöhnen.)

a. Die ersten Christen und Jünger Jesu sahen noch nicht durch die Brille unsers Systems, und in so fern hat jede dieser drey Erklärungen Wahrscheinlichkeit; zumal da das Ceremonialgesetz bey den Juden der Punkt war, um den sich alles drehte und wendete. — Was mich betrift, so bin ich der Erklärung N. 1. noch mehr aber der Erklärung N. 2. am mehrsten gewogen. Denn in unsrer Stelle spricht Jesus nicht u. s. w.

* * *

Nun will ich noch diejenigen Stellen der vier Evangelisten und der Apostelgeschichte, wo diese Redensarten vorkommen, hersetzen und kürzlich erklären.

1. Matth. XVIII, 11. „— — σωσαι το απολωλος" i. e. „die Unglücklichen (im Unterricht Vernachlässigten) (durch die Annahme und Befolgung meiner Religion) glückselig zu machen

chen oder von der Unwissenheit dem Aberglauben, Opferdienste und der Lasterhaftigkeit und folglich auch von den Strafen derselben zu befreyen." S. oben über Matth. V, 3.

2. Matth. XX, 28. „— — και δουναι την ψυχην αυτου λυτρον αντι πολλων," i. e. und sein Leben zu einer Loskaufung (Befreyung) für viele dahingebe. „ Oder bestimmter: „und sich aufopfere, und alle diejenigen, die Christen werden (Juden und Heiden) vom Opferdienste und von Unwissenheit, Aberglauben und Lasterhaftigkeit ꝛc. zu befreyen." (In so fern nämlich als er nicht nur durch seinen Tod (und seine nachherige Auferstehung) die Wahrheit seiner Lehre, welche geläuterte Begriffe von Gott und seinen Eigenschaften ꝛc. verbreitet, bestätigte, sondern auch den sinnlichen Menschen aller Zeiten und Völker dadurch Beruhigung verschafte, so daß sie vom Opferdienst ablassen, weil er sich ein für allemal für ihre Sünden aufgeopfert habe; und in so fern sie ztens die Vorschriften der christlichen Religion treu befolgen.)

a. λυτρον sowohl, als alle andere Wörter des N. Testam., die Luther durch Erlösung

überträgt, nämlich λυτρωσις, ἀπολυτρωσις, ἀντιλυτρον; kann man durch Loskaufung, Befreyung übersetzen.

b. Unter Opferdienst verstehe ich hier alle jüdischen Ceremonialgesetze und Menschensatzungen, so wie die heidnischen Götzenopfer und Opfergebräuche. (Vergl. 1 Kor. VIII. Röm. XII, 1.) In den Stellen aber, wo nur allein von den Juden die Rede ist, hat man bloß unter diesem Worte die jüdischen Ceremonialgesetze und Menschensatzungen zu verstehen. Man könnte auch den Ausdruck Gottesdienst für Opferdienst wählen.

c. Jesus gebraucht das Wort πολυς, weil nämlich nicht alle Juden und Heiden zum Christenthume übergingen. Wenn also Paulus 1 Tim. II, 6. πας setzt: so glaubte er entweder, daß noch alle Menschen am Ende Christen werden würden (vergl. Röm. XI.) oder πας hat hier die Bedeutung wie bey Matth. VIII, 32. S. oben die Anmerk.

3. Matth. XXVI, 28. Der Ausdruck: die Sünden vergeben, ist mit dem Ausdrücke: selig

selig machen von Sünden und erlösen im N. Testam. öfters Synonym. S. oben. Deswegen gehört auch Matth. XXVI, 28. hierher. Zur bessern Vergleichung will ich erstlich diese Stelle mit ihren Parallelstellen in Kolumnen hersetzen.

Matth. XXVI, 28.	Marc. XIV, 24.	Luc. XXII, 20.	1 Kor. XI, 25.
Τουτο γαρ εστι το αιμα μου, το της καινης διαθηκης, το περι πολλων εκχυνομενον εις αφεσιν αμαρτιων.	Τουτο εστι το αιμα μου το της καινης διαθηκης, το περι πολλων εκχυνομενον.	Τουτο το ποτηριον η καινη διαθηκη εν τω αιματι μου, το υπερ υμων εκχυνομενον.	Τουτο το ποτηριον η καινη διαθηκη εστιν εν τω εμω αιματι τουτο ποιειτε, οσακις αν πινητε, εις την εμην αναμνησιν.

Man sieht, Marcus kommt mit Matthäus, bis auf den Ausdruck εις αφεσιν αμαρτιων, den auch Lucas und Paulus nicht haben, wörtlich überein. Doch muß dieser Ausdruck, wie mich dünkt, allenthalben supplirt werden. Besonders merkwürdig ist das, daß wir bey Matthäus und Marcus lesen: „das ist mein Blut des N. Testaments“ und bey Lucas und Paulus: „das ist der Kelch, das neue Testament,“ oder: dieser Kelch ist das neue Te-

stament." Die Ursache zu dieser kleinen Differenz mag darinn liegen, daß jene mehr die Befreyung vom Opferdienste ꝛc. und diese mehr die Bekräftigung des neuen Bundes, durch den Tod Jesu, vor Augen hatten. Und dies kommt mir in Rücksicht der Personen sehr natürlich vor. 2 Mos. XXIV, 8. heißt es: הנה דם־הברית LXX. ιδε το αιμα της διαθηκης. Doch ich will den Versuch machen, die vier Stellen kürzlich zu erklären: so wird alles deutlicher werden.

Matth.: „Denn das ist (nicht Thierblut 2 Mos. XXIV, 8. sondern) mein Blut, das Opferblut des neuen Bundes (der neuen Religion) welches (indem ich mich ehstens aufopfre, nicht für einen, auch nicht bloß für das jüdische Volk, sondern) für viele (für alle diejenigen, die Christen werden, für Juden und Heiden) vergossen wird, um sie vom Opferdienste, von Unwissenheit, Aberglauben und Lasterhaftigkeit ꝛc. zu befreyen." (In so fern er nämlich nicht nur durch seinen Tod den sinnlichen Menschen aller Zeiten und Völker Beruhigung verschafte, so daß sie vom Opferdienste abstehen, weil er sich ein für allemal für ihre Sünden aufgeopfert habe,

sondern

sondern in so fern sie auch gleichsam bey seinem Blute heilig geloben, die Lehre Jesu treu zu beobachten, und wodurch sie (weil das auch die Annahme derselben voraussetzt) von Unwissenheit, Aberglauben und Lasterhaftigkeit und folglich auch von ihren Sünden und den Strafen derselben befreyt und mit Gotte vollkommen ausgesöhnt werden. (Vergl. 2 Mos. XXIV, 7. 8.)

2. Matthäus wollte den Ausspruch Jesu nicht ganz, sondern nur im Auszuge, und zwar das davon liefern, was ihm das wichtigste war. (Vergl. Paulus und Lucas.) Deswegen dürfen aber auch die Worte „της καινης διαθηκης" nicht übersetzt werden „zur Bestätigung des N. Bundes." Ja das geht NB. in dieser Stelle und in ihren Parallelen in Beziehung auf 2 Mos. XXIV, 8. nirgends an. Denn

1. ist 2 Mos. XXIV. nicht sowohl von einer Bestätigung des Alten Bundes, sondern vielmehr von einer Verpflichtung auf ihn oder von einer Bekräftigung desselben die Rede. Zwey Partheyen schließen daselbst gleichsam ein Bündniß miteinander. Gott

giebt den Juden Gesetze und Verordnungen, und verspricht ihnen, wenn sie selbige halten würden, Glück und Wohlstand; und diese hingegen geloben, alle jene Gesetze und Verordnungen zu beobachten, oder als Bundbrüchige behandelt und bestraft zu werden. Und ein ähnliches Bündniß geht auch hier Jesus mit den Christen ein. So wie nämlich die Juden im A. B. versprachen, die mosaischen Gesetze zu beobachten und Gotte Brand- und andere Opfer darzubringen (vergl. 2 Mos. XX, 22. ff.); und dieser ihnen, in dem Falle, Vergebung ihrer Sünden und Wohlstand zusicherte: so versprechen die Christen im Neuen Bunde die messianischen Gesetze und Vorschriften aufs genaueste zu beobachten; und Jesus verspricht ihnen dagegen, daß sie dadurch und zugleich vermittelst seines Todes (in wie fern, s. oben) zeitlich und ewig glückselig werden sollten. Wenn es der Kontext zu ließe und Matthäus nicht den Ausspruch Jesu im Auszuge liefern wollte: so müßten jene Worte „zur Bekräftigung des N. Bundes" übersetzt werden. Matthäus will sagen: „Das ist das Blut, welches

in

in der neuen Religionsverfassung ein für allemal zur Aufhebung des Opferdienstes vergossen wird." (In wie fern? s. über Matth. I, 21. N. 5. 6.) Aber nach der Meynung Jesu sind die Worte „zur Vergebung der Sünden" in einer weitläuftigeren Bedeutung zu nehmen, und zwar so, wie ich oben gethan habe. Denn weil hier Jesus selbst redet, so kommt es nichts darauf an, was Matthäus, sondern was Jesus mit diesen Worten für einen Sinn verband.

2. Die Vulgata übersetzt: Hic est enim sanguis meus novi Testamenti, qui &c. Eben so Castalio, und Beza. Erasmus und Theophylakt (interp. J. Oecolomp.) hingegen: Hic est enim sanguis meus, qui est novi Testamenti, qui &c. Ebenso E. M. כי זהו דמי של ברית החדשה אשר

3. Die Worte Matth. XXVI, 28. womit der Christ bey jeder Abendmahlsfeyer jenen Bund mit Gott und Jesu erneuerte ꝛc., sollten für alle Zeiten und Völker seyn. Nun aber bestätigt sich die Lehre Jesu für

sich selbst als wahr, ohne aller anderen Beweise, wie Wunder und selbst die Auferstehung Jesu sind, zu bedürfen ꝛc. folglich wird sich Jesus bey jenen Worten nichts mehr gedacht haben, als was für alle Zeiten und Völker brauchbar war. Ich weiß nicht, ob man mich hier vollkommen versteht? *)

b. Ich

*) Kant sagt (l. c. S. 89.) „Wenn eine moralische Religion (die nicht in Satzungen und Observanzen, sondern in der Herzensgesinnung zu Beobachtung aller Menschenpflichten, als göttlicher Gebote zu setzen ist) gegründet werden soll, so müssen alle Wunder, die die Geschichte mit ihrer Einführung verknüpft, den Glauben an Wunder überhaupt endlich selbst entbehrlich machen; denn es verräth einen sträflichen Grad moralischen Unglaubens, wenn man den Vorschriften der Pflicht, wie sie ursprünglich ins Herz des Menschen durch die Vernunft geschrieben sind, anders nicht hinreichende Autorität zugestehen will, als wenn sie noch dazu durch Wunder beglaubigt werden: „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht.“ Es wäre zwar, fährt der Verfasser fort „der gemeinen Denkungsart der Menschen ganz

b. Ich suppl. το sc. αιμα της καινης &c.

c. Die Stelle ist Anspielung auf 2 Mos. XXIV, 8. und wird gleichsam als Vorbild genommen. *)

d. Die

---

ganz angemessen, daß, wenn eine Religion des bloßen Kultus ꝛc. ihr Ende erreichen und dafür eine im Geist und in der Wahrheit eingeführt werden solle, die Introduktion der letztern, ob sie es zwar nicht bedürfe, durch Wunder anzukündigen: ja auch wohl so, daß um die Anhänger der erstern für die neue Revolution zu gewinnen, sie als jetzt in Erfüllung gegangenes älteres Vorbild dessen, was in der letztern der Endzweck der Vorsehung war, ausgelegt werde" — aber was in den ehemaligen Zeiten nöthig war, wird — nach und nach ganz unnöthig werden ꝛc. (Vergl. auch S. 150. Anmerk.)

*) Auch hierüber urtheilt Kant sehr richtig (l. c. S. 149.) „Die Mühe, welche sich die Lehrer des erstern (des Christenthums) geben, oder gleich zu Anfange gegeben haben mögen, aus beyden (dem Judenthum und Christenthum) einen zusammenhängenden Leitfaden zu knüpfen, indem sie den neuen

Glau-

d. Die Worte εις αφεσ. αμαρτ. sind hier und in vielen andern Stellen des N. Testaments besonders wo Jesus redet, mit dem Ausdrucke erlösen ꝛc. synonym. S. oben, unter andern Jes. XXXVIII, 24. und Matth. IX, 2. Es wird dadurch den Menschen Erlassung dieser oder jener Sache angekündigt, und ist mir etwas erlassen: so bin ich ja davon befreyt.

e. Ueber den Ausdruck Opferdienst s. über Matth. XX, 28. Anmerk. b.

Marcus, der entweder Lucas und Matthäus kompilirte oder mit ihnen einerley Quellen benutzte, ist eben so zu erklären. Die Worte εις αφ. αμαρ. werden subintell.

Lucas:

Glauben nur für eine Fortsetzung des alten, der alle Ereignisse desselben in Vorbildern enthalten habe, gehalten wissen wollen, zeigen gar zu deutlich, daß es ihnen hierbey nur um das schicklichste Mittel zu thun sey, oder war, eine reine moralische Religion statt eines alten Kultus, woran das Volk gar zu stark gewöhnt war, zu introduciren, ohne doch wider seine Vorurtheile gerade zu verstossen."

Lucas: „Dies ist das Blut! (Nämlich, nicht durch Thierblut, sondern) durch mein Blut, welches (indem ich mich ehstens aufopfere (für euch) um euch vom Opferdienste, von Unwissenheit, Aberglauben und Lasterhaftigkeit ꝛc. zu befreyen) vergossen wird, wird der neue Bund (die neue Religionsverfassung) errichtet und bekräftigt."

a. Ich vermuthe, man muß zweymal εστι supliren und folgendergestalt interpungiren: τουτο εστι το ποτηριον· η καινη διαθηκη εστιν εν &c. Denn τουτο τ. ποτ. steht dem Obigen τουτο εστι το σωμα μου entgegen (vgl. auch Matth.) und ist Anspielung auf 2 Mos. XXIV. ιδου το αιμα &c. Ueber das 2te εστι vergleiche Paulus.

b. ποτηριον statt οινον oder αιμα. Continens pro contento.

c. η καινη διαθηκη εστιν wörtlich: ist der N. B. d. h. errichte und bekräftige ich den N. Bund oder wird errichtet ꝛc. Praes. p. fut.

d. υπερ υμων sc. εις αφε. αμαρ Jn wie fern Juden und Heiden durch den Kreuzestod

vom

vom Opferdienste ꝛc. befreyt werden, s. ob. bey Matth. XXVI, 28.

Paulus: „Dies ist das Blut! (Nämlich nicht durch Thierblut, sondern) durch mein Blut wird (indem ich mich ehstens aufopfere) der neue Bund (die neue Religionsverfassung) errichtet und bekräftigt. So oft ihr (künftighin) dieses Mahl feyert: so thut es, um euch an mich zu erinnern. „(Nämlich an meine Liebe zu euch, was und wie viel ich für euch gethan habe, und das verpflichte und reize euch wieder zur Dankbarkeit, zur Beobachtung der euch gegebenen Vorschriften, zur Liebe und Wohlthätigkeit gegen andere Menschen ꝛc.) *)

a. S. die Anmerk. a — c zu Luc. XXII, 20.

b. Die Worte το υπερ υμων εκχυνομενον fehlen bey Paulus und können auch hier fehlen, weil

*) Vergl. Worbs über die Bundes- und Freundschafts-Symbole der Morgenländer, ꝛc. oder auch die Jen. Allg. Lit. Zeit. Jahrg. 1792. Band IV. S. 343.

weil er V. 24. sagt: τετο — κλωμενον (δεδομενον). Er hat zweymal V. 24. und 25. τετο ποιειτε — αναμνησιν, welche Worte wir bey Luc. V. 19. bey Matth. und Marcus aber nirgends lesen; ein Grund mehr zu meiner obigen beyläufigen Vermuthung, daß jene den Tod Jesu mehr als eine Bekräftigung des N. Bundes, oder als ein Mittel, die Menschen zur Beobachtung der christlichen Religion anzureizen — kurz als Passafeyer ansehen und vorstellten.

Aber, wird vielleicht mancher denken, wie mag sich wohl Jesus ausgedrückt haben? Ohne hier auf die Sprache, welche er redete, Rücksicht zu nehmen: so möchte er sich griechisch, oder seine Worte in die griechische Sprache verdollmetscht, ohngefähr folgendergestalt ausgedrückt haben: τετο το ποτηριον· το αιμα της καινης διαθηκης· η καινη διαθηκη εν το αιματι μς, το περι πολλων εις αφεσιν αμαρτιων εκχυνομενον· τετο ποιειτε, οσακις αν πινητε, εις την εμην αναμνησιν. i. e. Dies ist das Blut! das Opferblut des Neuen Bundes; welcher neue Bund (nicht durch Thierblut, sondern) durch mein Blut, welches (indem ich mich ehstens aufopfere) für viele (für Juden und Hei-

den)

den) um sie vom Opferdienste von Unwissenheit und Aberglauben ꝛc. zu befreyen, vergossen wird, Bekräftigung und Sanction erhält. So oft ihr (künftighin) dieses Mahl feyert: so thut es, um euch an mich zu erinnern. (S. oben, besonders über Matth. XXVI, 28.)

Man sieht übrigens, daß in allen diesen Stellen von keiner Sündenvergebung in dem Sinne die Rede ist, wie dieses Wort gewöhnlich genommen wird. Die Juden feyerten und feyern noch ihr Passah zum Andenken, daß Gott ihre Vorfahren mit mächtiger Hand aus Aegypten geführet, und von der Sclaverey, der Dienstbarkeit, und den mannigfaltigen Drangsalen erlöst oder befreyt hatte, (2 Mos. XII. XIII.) und das sollte sie zur Dankbarkeit oder zur genauesten Beobachtung der göttlichen Gesetze verpflichten: und die Christen feyern das Abendmahl zum Andenken, daß Jesus ihre Vorfahren und folglich auch sie durch seine Lehre und seinen Kreuzestod von der geistlichen Sclaverey und Dienstbarkeit oder von dem lästigen Opferdienst, den vielen jüdischen Satzungen, so wie von Unwissenheit, Aberglauben und Lasterhaftigkeit ꝛc. (in so fern sie nämlich seinen Lehren und Beyspielen nachleben)

ben) befreyt und erlöst hat ꝛc.; und das soll sie ebenfalls und von neuem zur Dankbarkeit gegen Gott und Jesu, oder zur treusten Befolgung der christlichen Religion verpflichten und anreitzen; und davon erst hängt Befreyung von neuen Sünden und Erlassung der alten ab. *) Ohne mein Erinnern wird man einsehen, daß die Jünger nicht gleich damals als Jesus diese Worte aussprach, alles das dabey dachten, und denken konnten, was sie sich nachher als Jesus gestorben war, dabey dachten.

Doch, an einem schicklicheren Orte mehr über diese Stellen. Noch kann die kurze Erklärung des N. Testaments über 1 Kor. XI. verglichen werden.

4. Marc. I, 4. — — „εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν.“ S. d. k. Erkl. des N. T. Hier spricht Johannes der Täufer (vergl. Versuch 4. S. 170. ff.) folglich sind diese Worte nach Hezel nicht so

zu

*) Hiernach wäre also die Definition der Communion oder des heil. Abendmahls, die Hr. Kant (l. c. p. 245.) giebt, viel zu einseitig.

zu erklären: „ohne dann bey Annahme und Befolgung der Lehre Jesu noch, wie vorhin, Sündopfer nöthig zu haben.“

5. Marc. IV, 12. „Ἵνα — — μήποτε ἐπιστρέψωσι, καὶ ἀφεθῇ αὐτοῖς τὰ ἁμαρτήματα.“ i. e. Weil — — und so werden sie sich niemals zum Christenthume bekehren, und vom Opferdienste, der Unwissenheit und Lasterhaftigkeit ꝛc. befreyt werden.

a. ἐπιστρέψ. cf. Act. XV, 19. XXVI, 20.

b. καὶ — ἁμαρτ. Nach einer andern bessern Lesart: καὶ ἀφεθῇ αὐτοῖς. Diese Worte sagen aber im Grunde eben soviel als jene. Matth. (XIII, 15.) und Joh. (XII, 40.) haben καὶ ἰάσωμαι αὐτούς. i. e. q. καὶ - ἁμαρτ.

6. Luc. I, 68. 74. II, 38. Hier spricht nicht Jesus, sondern der Verfasser des Lieds V. 68-79. läßt hier den Zacharias reden und II, 38. spricht er selbst, und zwar zu einer Zeit, wo man sich allgemein den Messias als den Wiederhersteller der jüdischen Freyheit dachte. Folglich sind diese Stellen im Geiste der damaligen Zeit zu erklären. S. d. k. Erkl. d. N. T.

so

so wie Vers. 3. S. 59. und weiter unten über Luc. I, 11.

7. Luc. XXI, 28. „— — ἡ ἀπολυτρωσις ὑμων" eure Befreyung (von den Verfolgungen der Juden).

8. Luc. XXIV, 21. „Ἡμεις — ισραηλ" i. e. Wir aber hoffeten, er sollte das israelitische Volk von der Römerherrschaft befreyen und die verfallene königliche Regierungsform wieder herstellen.

9. Luc. XXIV, 47. „Και κηρυχθηναι επι τω ὀνοματι αὐτὲ μετανοιαν και ἀφεσιν αμαρτιων εις παντα τα ἐθνη" i. e, Und an seiner Statt unter allerley Nationen verkündigen lassen: daß sie sich bessern und Christen werden möchten, um dadurch vom Opferdienste, von Unwissenheit, Aberglauben und Lasterhaftigkeit ꝛc. befreyt zu werden. (In wie fern? S. oben über Matth. XX, 28.)

2. Μετανοια steht hier in der weitläuftigen Bedeutung, so daß nicht nur Besserung und Sinnesänderung, sondern auch zugleich die

Bekehrung zum Christenthum (eine Folge jener Besserung) darunter verstanden wird.

10. Ueber Joh. III, 17. V, 34. X, 9. XII, 47. ꝛc. s. N. 1.

11. Ueber Joh. VIII, 21. 24. XV, 22. S. d. k. Erkl. d. N. T.

12. Joh. IX, 41. „— — οὐκ ἂν εἴχετε ἁμαρτίαν“ i. e. so würdet ihr (durch die Annahme und Befolgung meiner Religion) von dem lästigen Opferdienste, den vielen Menschensatzungen, der Unwissenheit und Lasterhaftigkeit und folglich auch von den Strafen derselben befreyt — „ἡ οὖν ἁμαρτία ὑμῶν μένει“ i. e. so werdet ihr von dem Opferdienste ꝛc. nicht befreyt werden, (sondern strafwürdige Juden ꝛc. bleiben). S. oben über Matth. V, 3. N. 2.

13. Apostelg. II, 38. „— — εἰς ἄφεσιν ἁμαρτιῶν.“ Im Vorhergehenden hatte Petrus den Juden ihre Thorheit und ihr großes Vergehen vorgehalten, daß sie den wahren Messias gemißhandelt und gekreuzigt hätten. Darüber äußerst betroffen, fragten sie V. 37.: Was sollen wir nun thun? (um nämlich nicht unsrer

Ver-

Vergehungen wegen von seinem Reiche vollends ausgeschlossen und doppelt gestraft zu werden?) Petrus antwortet hierauf: das will ich euch sagen; bessert euch und werdet Christen, so wird euch euer großes Vergehen (Sünde) nicht weiter imputirt werden.

14. Apst g. II, 47. „ — — ὁ δε κυριος προσετιθει τους σωζομενους καθ' ἡμεραν τη ἐκκλησια" i. e. der Herr (Jesus) vermehrte immer die christliche Gemeine mit neuen Bekennern. Wörtlich: der Herr that täglich zu der Gemeine, die selig wurden.

Es ist nicht recht wahrscheinlich, daß Lucas, so wie überhaupt die ersten Christen, mit dem Worte σωζειν in diesem Zusammenhange den Sinn verbanden, den Jesus damit verband, oder daß sie das Glück der Christen ganz darinn setzten, worinn es Jesus setzte. Sie glaubten, als Christen würden sie von dem Unglücke befreyt bleiben, daß Jesus den Juden gedroht hatte, und hingegen an der den Christen versprochenen Glückseligkeit bey der Wiederkunft Jesu Antheil bekommen. Mit diesem frohen Gedanken beschäftigt, übersehen einige nicht selten, und

andere ganz den eigentlichen Zweck der Sendung Jesu, und nur die Befreyung vom Ceremonialgesetze kam bey den Juden noch in Betrachtung ꝛc. (Vergl. z. E. die kurz. Erkl. des N. Test. über Röm. XIV. XVI, 17. 18. 1 Kor. VI, 12. 13. VIII.) In jenem Glücke concentrirte sich die große Glückseligkeit der Christen. Alles übrige war bloß Nebensache, gleichsam Zugabe, und nur das Mittel, um zu dieser Glückseligkeit zu gelangen. Sogar die treue Beobachtung der Lehre Jesu wurde nicht sowohl wegen der Vortreflichkeit der Tugend oder wegen der mit einem rechtschaffenen Lebenswandel verbundene Zufriedenheit und Ruhe ꝛc., sondern vielmehr deswegen empfohlen und allen Christen zur größten Pflicht gemacht, weil sie dieselbe für eine nothwendige Bedingung ansehen, jener Glückseligkeit theilhaftig zu werden. Selbst aber über jenes Glück und Unglück, das ihnen und den Juden bevorstehen sollte, hatten sie bloß dunkle Vorstellungen; folglich muß man auch die Interpretation solcher Stellen in diesem Geiste abfassen d. h. ich darf meinen Autor da, wo ihm nur dunkle Bilder vorschwebten, nicht bestimmt reden lassen. (Vergl. noch die vorl. Anm. zu 1 Kor. XV. in d. k. Erkl. d. N. T. so wie Luc. IX,

IX, 26. 27. XII, 35. ff. XVII, 20. ff. XXI. XXIII, 29 = 31. Act. II, 20. III, 19. 20.)

Unsre Stelle würde ich im Sinne Lucas, der von Geburt ein Heide war, also erklären: Der Herr vermehrte täglich die Christengemeine mit Menschen, die (durch die Annahme des Christenthums) glückselig wurden. (In so fern sie nämlich dadurch der den Juden gedrohten Strafe entgehen, und am großen Glücke der Christen dereinst Antheil bekommen.)

15. Apstg. III, 19. 20. Vergl. N. 13. Sie sollen sich bessern und das Christenthum annehmen, damit ihnen ihr großes Vergehen, daß sie den Messias gekreuzigt hätten, nicht weiter imputiret werde. Ueber den 20. V. s. die kurze Erklärung des N. Test. Nur muß der Schluß so heißen: „ — bestimmt war, (zur Aufrichtung seines Reichs) senden wird."

16. Apstg. V, 31. „Τουτον ὁ θεος ἀρχηγον και σωτηρα ὑψωσε τη δεξια αὐτου, δουναι μετανοιαν τω ἰσραηλ, και ἀφεσιν ἁμαρτιων." Mir ist keine einzige Erklärung über diese Stelle bekannt, der ich beypflichten könnte. Eine jede verfehlt, obgleich

gleich diese mehr, die andere weniger, den Sinn. Petrus will hier eben soviel sagen, als oben K. II, 22=36. und III, 13=15. Die Worte II, 36. „daß Gott diesen Jesum — zu einem Herrn und Christ gemacht hat" heißen: daß Gott diesen Jesum (durch seine Auferstehung und Himmelfahrt) für den Herrn nämlich den Messias erklärt hat. Εποησε heißt daher nicht soviel als κατεταξε και κατεστησε i. e. ordinavit & constituit &c. cf. Rosenm. Schol. edit. sec., sondern erklären, legitimiren. So wie auch schon Herr Rosenmüller, wie ich eben sehe, in der 3ten Ausgabe seiner Scholien den ganz richtigen Zusatz zu dieser Stelle macht: Declaratus est autem Jesus Dominus & Messias per reditum in vitam. Hanc Messiae resurrectionem & dignitatem locis illis V. T. illustrare voluit Petrus." *)

Und Kap. III, 13. sind die Worte: „ὁ θεος ἀβρααμ — — — ἐδοξασε τον παιδα αὐτε ἰησεν" zu inter=

*) Man könnte aber auch „ποιειν" durch sancire, heilig i. e. ehrwürdig machen, übersetzen. Cf. Plut. Thes. XXIX. Da dies Wort von Opfern gebraucht wird: so möchte es hier nicht ganz unpassend seyn.

interpretiren: „der Gott Abrahams — hat seinen Sohn Jesum (durch seine Auferstehung und Himmelfahrt) verherrlicht i. e. als Messias legitimiret. Der Sinn des V. 31. K. V, wäre also: Gott hat Jesum (nachdem er ihn auferwecket hatte) zu sich in den Himmel genommen, um dadurch die Juden auf andere Gesinnungen und zum Christenthum zu bringen, damit ihnen ihr Vergehen (daß sie nämlich den Messias gekreuziget haben) erlassen und nicht weiter imputiret werde. Oder den Worten nach: „diesen (Jesus) hat Gott durch seine Allmacht (indem er ihn auferweckte und gen Himmel fahren ließ) als Herrn und Messias verherrlicht d. h. feyerlichst legitimirt, um (dadurch) die Israeliten *) zur Sinnesänderung (und zum Christenthume) zu bringen, damit ihnen ihr Vergehen ꝛc.

a. Rosenmüller s. dessen Scholien 3te Aufl. Hunc Deus ut Dominum — In dem, was aber

*) Hier darf nicht suppliret werden: zunächst oder zuvörderst und dann auch die Heiden, wie einige thun. S. K. X. besonders V. 34. 35.

aber weiter folgt, kann ich demselben nicht beypflichten. Es wundert mich, daß Herr Rösenm., da er, wie ich glaube, Kap. II, 36. (s. oben) auf der rechten Spur war, dieselbe nicht weiter verfolgt hat.

b. Τῃ δεξια αὐτου vergl. II, 33. mit Luc. I, 11. XX, 69. XXIII, 33. Apstg. II, 25. VII, 55. 56. 1 Pet. III, 22. Ich ziehe daher die Erklärung „durch seine Allmacht" der andern „zu seiner Rechten" vor, weil sie auch zugleich besser in den Zusammenhang paßt, obgleich die letztere in der Hauptsache nichts ändert.

c. θεου geht auf Gott.

d. Ich glaube, der Zusammenhang, der Ausdruck und die Parallelstellen sprechen für diese Interpretation und erheben sie über alle Zweifel.

17. Apstg. X, 43. Juden und Heiden opferten Sündopfer ꝛc. um sich mit Gotte auszusöhnen ꝛc. Als Christen opfert man keine Sündopfer mehr, sondern wird dadurch, daß man Jesu für den Messias erkennt und seine Lehre annimmt, mit Gotte versöhnt und von seinen Sünden befreyt

freyt ꝛc. Petrus wollte daher hier folgendes sagen: „daß alle (Juden und Heiden) die ihn (Jesum) für den Messias erkennen durch die Annahme seiner Religion (διὰ τὸ ὀνόματος αὐτοῦ) (ohne Sündopfer zu bringen) von ihren Sünden und folglich auch von den Strafen derselben befreyt werden sollen."

a. Da aber die Apostel unter diesen Sündenstrafen die künftigen bey der Wiederkunft Jesu verstanden: so würde der volle Sinn dieser seyn: daß alle — — von ihren Sünden befreyt und bey der Wiederkunft Jesu nicht gestraft, sondern glücklich werden sollen.

b. Im Grunde möchte ich auch meistens in solchen Stellen, wo die Apostel reden, die Idee vom Opferdienste, weil derselbe doch immer als Nebensache betrachtet wurde (s. N. 14.) aus der Erklärung hinweglassen.

18. Apstg. XI, 14. „Ὃς λαλήσει ῥήματα πρὸς σὲ, ἐν οἷς σωθήσῃ σὺ καὶ πᾶς ὁ οἶκος σου." K. X, 6. hieß es: dieser Petrus wird dir sagen, was du thun sollst. Nämlich daß du dich sollst taufen lassen und ein Christ werden. Ich interpretire

pretire also unsre Stelle coll. X, 34 - 48. „der wird dir Belehrungen ertheilen, die dich und deine ganze Familie bewegen werden, das Christenthum anzunehmen.“

a. Das Christenthum annehmen, und glückselig seyn und werden, waren damals gleichbedeutende Redensarten. S. N. 14.

Oder: „der wird dich und deine ganze Familie, durch seinen Vortrag (zur Annahme des Christenthums bewegen und dadurch) glückselig machen.“ S. N. 14.

19. Apstg. XIII, 38. „— ὁτι διὰ τυτυ ὑμιν ἀφεσις ἁμαρτιων καταγγελλεται· καὶ ἀπο παντων, ὧν ὐκ ἠδυνηθητε ἐν τω νομω μωσεως δικαιωθηναι.“

Hier spricht Paulus, ein Apostel, der, wie mich dünkt, ganz vorzüglich in den Geist des Christenthums eingedrungen war.

Ich erkläre unsre Stelle, coll. N. 17. „daß euch durch die Annahme der Lehre Jesu Befreyung von den Sünden (und den Strafen derselben) angekündigt wird, und (Befreyung) von allem

allem demjenigen (den äußerlichen Gebräuchen ꝛc.) wodurch ihr euch bey der mosaischen Religionsverfassung (als Juden) nicht Gott wohlgefällig machen konntet." (Vergl. Röm. IX, 30 - 33. Kap. X. und den Brief an die Galater und Hebräer).

a. ὁ νομος Μωσεως ist, wie schon Herr Rosenm. (s. dessen Schol. 3te Aufl.) sehr richtig bemerkt: universa oeconomia Mosaica. Ἐν heißt hier nicht durch wie Hezel und andere wollen. Besser noch wie Luther: im. Rosenmüller. Ἐν — Μωσεως, juxta legem.

20. Apstg. XV, 11. „Ἀλλα δια της χαριτος του κυριου ἰησου πιστευομεν σωθηναι." i. e. Sondern wir sind überzeugt, durch die Lehre und Aufopferung des Herrn Jesu (bey einem Gott wohlgefälligen Leben) von unsren Sünden und den Strafen derselben befreyt zu werden (ohne das Ceremonialgesetz zu beobachten).

a. Daß unter χαρις oft das Christenthum verstanden wird, ist bekannt. (Vergl. z. E. Act. XIII, 43. Röm. VI, 14. 1 Tim. I, 14.) Hier wird alles dasjenige darunter

verstanden, was Jesus gethan hat, um den Menschen reine Begriffe von Gott beyzubringen und den Opferdienst oder überhaupt alle zweckwidrige ꝛc. Ceremonien bey ihnen abzuschaffen. Diese Erklärung bestätigt der Zusammenhang. Vergl. V. 10.

b. σωζεσθαι steht hier in der eingeschränkten Bedeutung: von Sünden befreyt werden. Denn die Opfer und Ceremonien im A. T. hatten dies zum Zwecke, und hier heißt es: daß die Christen überzeugt wären, auf einem andern Wege glückselig d. h. von ihren Sünden befreyt zu werden.

Unter χαρις kann man aber auch bloß die Annahme und Befolgung der Lehre Jesu verstehen, und σωζεσθαι durch selig werden, übertragen. Petrus setzt die Folge für die Ursache. Hiernach würde also die Stelle zu erklären seyn: „Sondern wir sind überzeugt durch die Annahme und Befolgung der Lehre des Herrn Jesu (s. N. 14.) (ohne das jüdische Ceremonialgesetz zu beobachten, dereinst) glückselig zu werden" (in so fern uns nämlich Jesus dadurch unsre Sünden erlassen, und folglich künftig nicht bestrafen, sondern in sein Reich aufnehmen will.)

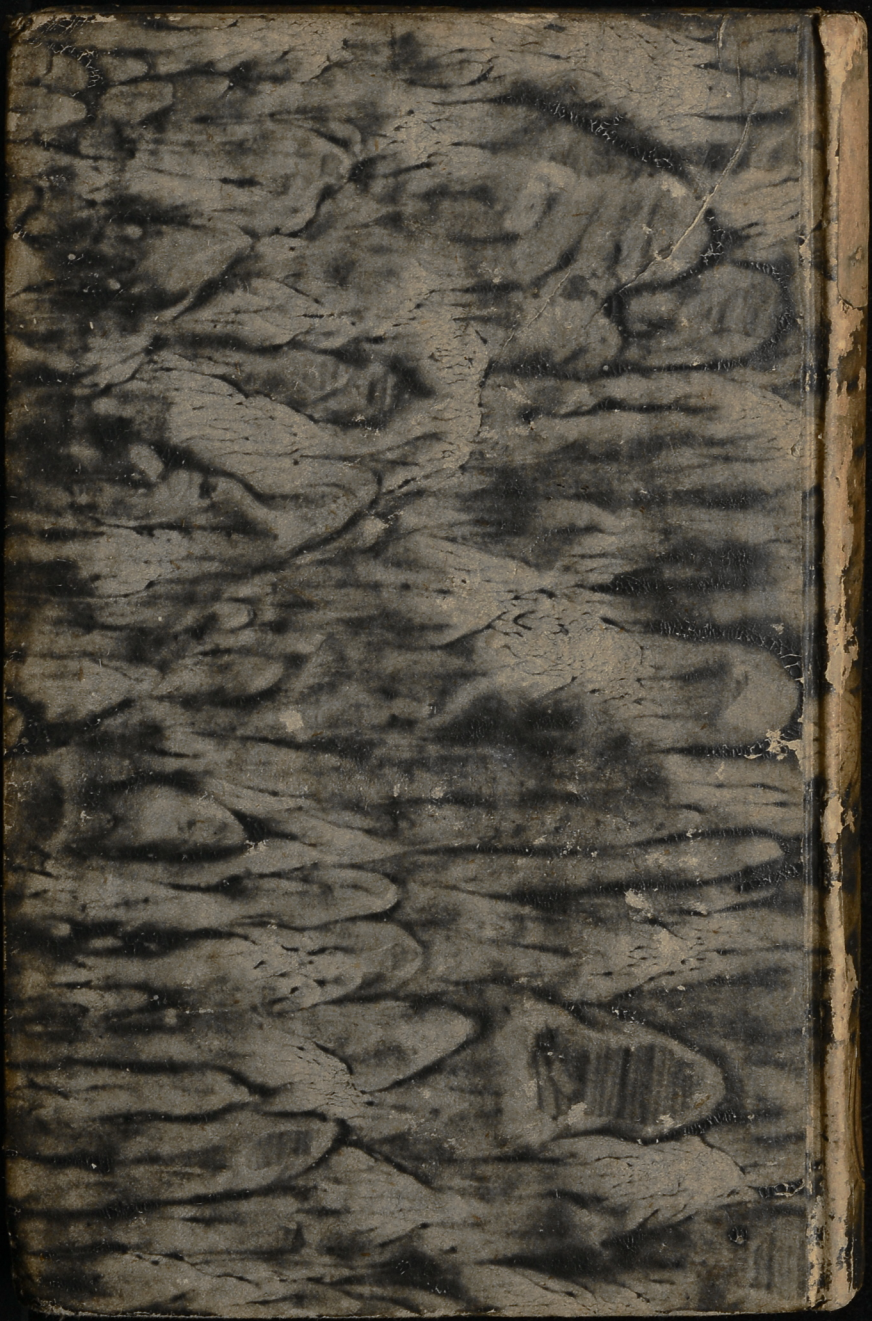
Diese

Diese Erklärung ziehe ich jener vor. Die Worte: καθ' ὃν τρόπον κἀκεῖνοι, heißen: so wie auch sie (die Heiden) überzeugt sind (nämlich auf diese Art glückselig zu werden).

21. Apstg. XVI, 30. 31. „— — τι με δει ποιειν, ἱνα σωθω; — πιστευσον ἐπι τον κυριον ἰησουν χριστον, και σωθησῃ συ και ὁ οἰκος σου.“ Der Kerkermeister war ein Heide. Er will also sagen: „was soll ich thun, daß ich (so wie ihr) ein Freund und Liebling der Götter werde.“ Oder, um mir die Gunst und Liebe der Götter zu erwerben.“ Daß sie Lieblinge der Götter wären, schloß er aus der obigen Geschichte V. 25. 26. Paulus antwortete ihm, aber nicht, wie viele wollen, in seinem Sinne, sondern: „Nimm (mit deiner Familie) den Herrn Jesum für den Messias an (werde ein Christ und handle nach den Vorschriften des Christenthums (s. N. 14.) so wirst du und deine Familie (von nun an und besonders künftig s. über N. 14.) glückselig werden.

Doch so weit für diesmal! Die übrigen hierhergehörigen Stellen, die im Briefe an die Römer und im 1sten Briefe an die Korinther vorkommen, werd' ich zu seiner Zeit eben-

ebenfalls erklären. Aber über die Stellen im 2ten Briefe an die Korinther bis Ende des N. Testaments, so wie auch über diejenigen, die ich aus den vier Evangelisten und der Apostelgeschicht nicht namentlich aufgeführt habe, vergleiche die kurze Erklärung des N. Test. Besonders kann man zugleich zur Begründung dessen, was ich oben in der Einleitung gesagt habe, noch folgende Stellen nachsehen: 1 Pet. II, 24. III, 18. 1 Joh. I, 7. II, 2. Ebr. II, 17. IX, 26-28. X. 2c.



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn86597389X/phys_0206
DFG

XVII, 20. ff. XXI. XXIII,
I, 19. 20.)

ich im Sinne Lucas, der
war, also erklären: Der
die Christengemeine mit
ie Annahme des Christen-
en. (In so fern sie näm-
Juden gedrohten Strafe
ßen Glücke der Christen
ten.)

. 20. Vergl. N. 13. Sie
das Christenthum anneh-
großes Vergehen, daß sie
hätten, nicht weiter im-
en 20. V. s. die kurze Er-
Nur muß der Schluß so
war, (zur Aufrichtung
wird."

„Τυτον ὁ θεος ἀρχηγον
ια αὐτυ, δυναι μετανοιαν
μαρτιαν." Mir ist keine
diese Stelle bekannt, der
Eine jede verfehlt, ob-
gleich